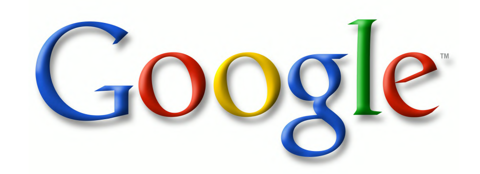


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

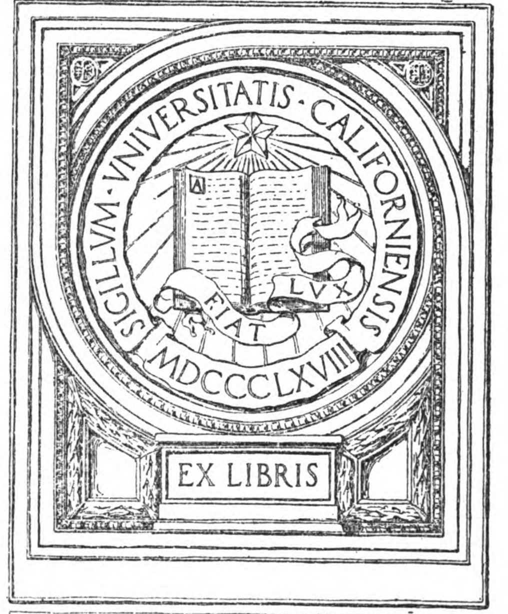
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`


849f
B463
K
1875
UC-NRLF
$B 283 555

IN MEMORIAM
J. Henry Senger



849f
B463
A
1875

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

20

Katechismus der Redekunst.

Digitized by Google

Digitized by Google

Katechismus

der

Redekunst.

Anleitung zum mündlichen Vortrage.

Von

Roderich Benedix.

UNIV. OF CALIFORNIA

Zweite, durchgesehene Auflage.

Leipzig
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber
1875

Digitized by Google

IN MEMORIAM
J. Henry Senger

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Erster Abschnitt.

Reinheit und Deutlichkeit der Aussprache.

925050

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

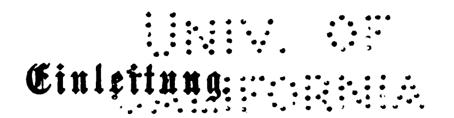
Die Schönheit des Vortrags.

Digitized by Google

Katechismus der Redekunst.

Digitized by Google

Digitized by Google


UNIV. OF CALIFORNIA

Einleitung.

1. Das Vortragen ist mehr oder weniger eine Kunst. Um eine Kunst ausüben zu können genügt es nicht daß man die Regeln derselben gelernt habe und wisse, man muß dieselbe üben. Zu jeder Kunst gehört eine gewisse Begabung. Einzelnen wird es leichter eine Kunst zu üben, als vielen andern. Allein selbst für die Begabtesten ist nicht nur Uebung, sondern sogar fortgesetzte Uebung erforderlich. Es werden demnach hier die Regeln der Kunst angegeben werden, zugleich aber auch die Anleitung zu Uebungen. Diese Uebungen müssen sorgfältig gemacht werden. Selbst ein geübter Redner verliert an seiner Fähigkeit, wenn er lange Zeit nicht spricht, d. h. also seine Uebungen aussetzt.

2. Die gewöhnliche Art, in welcher die Sprache angewandt wird ist die des Gespräches. Hier tauschen zwei oder mehrere Personen ihre Gedanken gegen einander aus, es wechselt Frage und Antwort, an einem Gedanken entzündet sich der andere. Der Gang, den ein Gespräch nehmen soll, ist nicht vorher festgestellt, wohin ein solches führt weiß man nicht. Die Sprechenden achten wenig oder nicht auf das Sprechen, sie geben sich unbefangen allen den Nachlässigkeiten und Angewöhnungen hin, die den meisten Menschen beim Sprechen eigenthümlich sind.

Digitized by Google

Von diesem Wechselgespräch unterscheidet sich sehr wesentlich der Fall daß nur Einer spricht und die Andern nur hören ohne ihn zu unterbrechen. Diese Andern können Wenige, sie können ein ganzes großes Publicum sein. Dieser Fall tritt oft in einer Gesellschaft zufällig ein, wo ein Einzelner erzählt, berichtet oder einen Gegenstand auseinandersetzt. Noch häufiger wird dieser Fall absichtlich herbeigeführt, schon bei Tisch- oder Gesellschaftsreden, bei Festreden, bei Gemeinde- oder politischen Versammlungen, im Gerichtssaale, bei Predigten, u. s. w. In allen diesen Fällen wird das bloße Sprechen mehr oder minder zum *Vortrage*.

Bei einem Vortrage sind wieder mehrere Fälle möglich. Zunächst der daß der Vortragende seine eigenen Gedanken mittheilt. Er thut dieß vorbereitet oder unvorbereitet. In letzterem Falle spricht derselbe aus dem Stegreife. Ueber beliebige Gegenstände aus dem Stegreife zu sprechen erfordert eine eigenthümliche Naturgabe, die nur wenigen Menschen verliehen ist. Häufiger kommt der Fall vor daß jemand sich vorher überlegt hat was er sagen will, daß er sich über den Gedankengang, den er nimmt, klar ist. Vorbereitet spricht man namentlich, wenn das Vorzutragende vorher schriftlich aufgesetzt und mehr oder weniger förmlich auswendig gelernt worden ist.

In allen diesen Fällen theilt der Vortragende seine eigenen Gedanken mit. Allein es kommt auch vor daß die Gedanken Anderer vorgetragen werden, seien diese in prosaischen Aufsätzen oder in größeren oder kleineren Gedichten, auch in dramatischer Form niedergelegt. Diese Art des Vortrags beginnt mit dem einfachen Vorlesen und steigt bis zur Darstellung des Schauspielers. Dahin gehört auch diejenige Art des Vortrags, die man ungeschickter Weise declamiren nennt, und die meist darin besteht, daß jemand ein Gedicht auswendig hersagt und dabei möglichst unpassende Bewegungen macht, welche man wieder ungeschickter Weise Gesten oder Gesticulationen nennt. Dieses Declamiren ist eine Zwittergattung des Vortrags, die keine Berechtigung hat. Berechtigt ist nur das Vorlesen, wobei man

Digitized by Google

allerdings das Vorzutragende auswendig wissen kann, aber doch den Schein des Lesens bewahrt. Hierbei sind keine sogenannten Gesticulationen anzubringen. Diese, verbunden mit dem vollen Ausdruck durch Mienen und Gesichtszüge (Mimik), mit anderen Worten die ganze körperliche Beredtsamkeit tritt erst bei dem Darsteller ein. Allerdings wird der Vorleser den Ausdruck dessen, was er vorträgt, in seinen Zügen — wenn auch unwillkürlich — etwas wiederspiegeln lassen, er wird auch hier und da die Hände, die Arme bewegen. Doch muß das sehr mäßig geschehen und darf nicht den Schein einer Andeutung übersteigen.

3. Der Vortragende will eine Wirkung erzielen, er will mittheilen, überzeugen, oder auch erfreuen, erheben, begeistern. Da er dazu die Sprache gebraucht, so muß sein Sprechen so vollkommen wie möglich sein, er muß sich also über die Umgangssprache mit allen den vielfachen Angewöhnungen und Nachlässigkeiten, wie sie im gewöhnlichen Gespräche geübt wird, er muß sich mehr und mehr zur Kunst erheben, zur Kunst des Vortrages. Diese Kunst erfordert drei Dinge.

1. Reinheit und Deutlichkeit der Aussprache.
2. Richtigkeit der Betonung.
3. Schönheit, d. h. den vollendeten Ausdruck durch den Ton der Stimme.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Reinheit und Deutlichkeit der Aussprache.

Mundarten.

4. Rein ist die Aussprache wenn sie keinen Anklang an eine Mundart (Dialect) hat. In allen Gauen Deutschlands wird im Umgange eine verschiedene Mundart gesprochen, ja eine oft wesentliche Verschiedenheit findet sich schon zwischen einzelnen Städten oder Landschaften, welche ziemlich nachbarlich zusammen liegen. Diese Mundarten sind weicher, je mehr das Land sich nach den nördlichen Küsten zur Ebene abflacht, sie werden immer härter, je mehr das Land nach Süden zu sich in Gebirgen erhebt. Jene Mundarten nennt man niederdeutsch oder auch plattdeutsch, diese oberdeutsch.

In alten Zeiten wurde in allen diesen Mundarten geschrieben und es finden sich noch viele schriftliche Denkmäler davon. Seit der Reformation aber hat die meißnische Mundart die andern meistens derart verdrängt, daß aus ihr eine herrschende Schriftsprache geworden ist, die man hochdeutsch nennt. Sie enthält gewissermaßen alle Mundarten zusammengefaßt, sie wird überall verstanden, alle Werke der Wissenschaft und der Dichtung sind in den letzten Jahrhunderten in ihr geschrieben worden.

Diese Schriftsprache ist durch die großen Dichter von Lessing an zur höchsten Blüthe entfaltet worden, und die lieblichste Zart-

Digitized by Google

heit bis zur schmetterndsten Kraft haben in ihr einen Ausdruck gefunden, an den keine andere moderne Sprache so leicht heranreicht. Dagegen hat diese Schriftsprache den Nachtheil daß sie sich nicht im Munde des Volkes, sondern mehr durch die Feder der Schriftsteller entwickelt hat. Dadurch sind oft Fremdwörter und fremdartige Wendungen gebraucht worden, die dem eigentlichen Geiste der Sprache nicht angemessen sind. Viele deutsche Wurzelwörter sind vergessen worden und man hat fremde Wörter eingebürgert, um neue Begriffe zu bezeichnen.

Einen großen Theil dieser vergessenen Wurzelwörter bewahren noch die Mundarten, und in ihnen liegt noch ein kaum geahnter Reichthum von deutschen Urformen. Ob man jemals dahin kommen wird dieselben zur weiteren Entwickelung des Hochdeutschen anzuwenden läßt sich nicht voraussagen. Allein man hat neuerdings wieder angefangen die Mundarten zum Schreiben, namentlich in Dichtungen zu benutzen. Dabei hat sich herausgestellt daß sich in Mundarten ein Ausdruck der unmittelbarsten, anschaulichsten Natürlichkeit (Naivetät) erreichen läßt, der in der Schriftsprache nicht leicht nachgeahmt werden kann. Es wäre zu hoffen daß die Belebung des mundartischen Sprachgeistes einen verjüngenden Einfluß auf die Schriftsprache ausübe.

Unterscheidung der Mundarten.

5. Die Mundarten unterscheiden sich von der Schriftsprache durch mehrerlei. Sie haben erstens Wörter, die nur in gewissen Gegenden gebräuchlich sind und anderwärts nicht verstanden werden. Z. B. Gelte, Lase, Bähnert, Obers, Leuf, Spind u. s. w. Man nennt solche Wörter Provincialismen. Ferner bilden die Mundarten allgemein gebräuchliche Wörter anders. Z. B. Vatta statt Vater, Lück statt Leute. Auch diese Bildungen gehören zu den Provincialismen. Da hier nur vom Vortrag des Hochdeutschen die Rede ist, so können diese Provincialismen nicht weiter in Betracht kommen, denn durch sie unterscheiden sich die Mundarten so wesentlich von der Schriftsprache, daß sie etwas ganz anderes sind. Allein viele Mundarten nähern sich mehr oder weniger in ihrer Wortbildung

Digitized by Google

der Schriftsprache, fallen zum Theil ganz mit ihr zusammen und unterscheiden sich nur durch die Aussprache untereinander.

In vielen Gegenden herrscht eine scharf ausgeprägte Volksmundart, welche von allen gesprochen und verstanden wird. Neben dieser sprechen die gebildeten Schichten hochdeutsch, wobei indessen die Aussprache mundartliche Anklänge verräth. In andern Gegenden wird nur eine Mundart von allen Schichten gesprochen, welche sich dem Hochdeutschen fast ganz nähert und von diesem außer durch Provincialismen sich nur durch die Aussprache unterscheidet.

Die **Reinheit** der Aussprache verlangt nun daß diese Unterscheidungen nicht stattfinden, daß man sie nicht hört, daß also jeder mundartische Anklang vermieden werde. Ohne diese Anklänge wird das Hochdeutsch nur in ganz gebildeten Kreisen gesprochen und von den Schauspielern des deutschen Theaters.

Indessen hört man auch von den Schauspielern oft solche Anklänge. Wir haben in Deutschland eben keine Hauptstadt, in welcher eine Mundart als maßgebend gesprochen wird und das Ohr unseres Publicums ist nicht fein genug, um solche Anklänge immer heraus zu hören und zu verwerfen. Allein wir haben eben nichts anderes, das maßgebend wäre, als das Theater.

Die mundartische Unreinheit der Aussprache besteht in der Verwischung des reinen Lautes der Vocale und dem Mangel an Schärfe der Aussprache der Consonanten. Daß die Vocale rein und die Consonanten scharf ausgesprochen werden ist ebenfalls die erste Forderung der **Deutlichkeit**. **Reinheit** und **Deutlichkeit** der Aussprache fallen also gewissermaßen zusammen, beruhen auf denselben Forderungen.

Orthographie.

6. Für die Reinheit und Deutlichkeit der Aussprache gibt zunächst die Orthographie die richtigsten Fingerzeige. Die deutsche Orthographie beruht auf dem richtigen Grundsatze daß **der Buchstabe den Laut deckt**, d. h. daß der Buchstabe, das Lautzeichen, genau die Aussprache des Lautes andeutet. Allerdings kommen einzelne Ausnahmen vor, allerdings sind hier und da Dehnungszeichen gebräuchlich (Verdopplung des Vocales, beigefügtes H oder E), die allenfalls entbehrt werden könnten. Allein damit ist nicht gesagt daß sie entbehrt werden **müssen**. Ausnahmen bestätigen ja die Regel.

Digitized by Google

Man wird die deutsche Orthographie um so richtiger beurtheilen, wenn man sie mit der anderer moderner Sprachen vergleicht. Im Französischen z. B. werden eine Menge von Buchstaben geschrieben, die nie ausgesprochen werden. Im Englischen deckt der Buchstabe nur selten den Laut, und Orthographie und Aussprache stehen in einem Widerspruche, der nahezu ein Unsinn ist.

Will man demnach die Reinheit und Deutlichkeit der Aussprache nach Regeln feststellen, so thut man das am richtigsten an der Hand der Orthographie, indem man die Aussprache jedes einzelnen Buchstabens genau angibt.

Die Vocale.

7. Die Laute der Sprache entstehen bei dem Aushauchen der Luft theils durch eine eigenthümliche Stellung der Stimmritze, theils durch eigenthümliche Bewegungen und Stellungen der Zunge und der Zähne.

Die Vocale entstehen durch eine jedem Vocale eigenthümliche Mundstellung. Damit ein Vocal rein ertöne, muß man diese Mundstellung richtig und vollkommen machen. Thut man das nicht, so wird der Vocal unrein.

Die Diphthongen entstehen durch Verschmelzung zweier Vocale, indem man einen nach dem andern mit demselben Athemstoße ausspricht. Indem hierbei der Mund aus der Stellung, die der erste Vocal erfordert, in die des zweiten übergeht, entsteht eine Mundbewegung. Auch diese muß richtig und vollkommen gemacht werden, soll der Diphthong rein und deutlich ertönen.

Die reinen Vocale (**a**, **e**, **i**, **o**, **u**) und die Umlaute (**ä**, **ö**, **ü**) haben eine doppelte Aussprache, sie sind entweder gedehnt oder geschärft (kurz oder lang). Auf den gedehnten (langen) Vocalen weilt die Stimme länger, als auf den geschärften (kurzen).

Gedehnt sind z. B. war, wer, wir, hoch, gut, Bär, Stör, grün.

Geschärft sind: Hals, Herr, Licht, Welt, Kluft, kränzt, dörrt, nützt.

Digitized by Google

Die Orthographie gibt in den meisten Fällen Auskunft ob ein Vocal gedehnt oder geschärft ausgesprochen werden müsse.

Ein Vocal vor einem einfachen Consonanten ist gedehnt. Schlaf, schwer, dir, Tod, klug, träg, schön, schwül.

Zum Zeichen der Dehnung verdoppelt die Orthographie zuweilen die Vocale oder setzt ein h und bei dem i ein e hinzu. Aal, Wahl, Heer, sehr, ihn, Ziel, Loos, Hohn, Hahn, wähnt, höhnt, Pfühl.

Ein Vocal vor einem Doppelconsonant ist geschärft. Schlaff, schnell, Schiff, toll, dumm, Gepäck, Gespött, dünn.

Folgen mehrere Consonanten verschiedener Art auf einen Vocal, so ist derselbe

a. gedehnt, wenn der erste der folgenden Consonanten ein weicher (b, d, g) ist. Adler, Edler, lieblich, möglich, üblich.

Ebenso vor fl und fr. Sträflich, schläfrig.

b. Geschärft ist der Vocal, wenn von den nachfolgenden Consonanten der erste ein harter (p, t) oder ein l, m, n, r ist. Kopf, Salz, Amt, Tanz, Art.

Die Orthographie leitet aber in den letzten Fällen nicht überall sicher, indem namentlich durch Bildung der Wörter aus Wurzeln u. s. w. mannigfache Ausnahmen entstehen.

8. Ein einsylbiges Wort, schließe es mit einem Vocale oder einem Consonanten, wird mit einem Athemstoße ausgesprochen. In mehrsylbigen Wörtern erhält jede Sylbe einen besondern Athemstoß.

9. Der gedehnte Vocal hat seinen Volllaut, d. h. er klingt voller, reiner, als der geschärfte, da auf ihm die Stimme länger weilt, während sie über den geschärften rascher wegeilt. In Rosen klingt das o voller als in Rosten.

Die Diphthongen (au, ai, ei, eu, äu) sind immer gedehnt, niemals geschärft.

Auf die rhythmische Geltung der Sylben hat die Dehnung oder Schärfung der Vocale nur untergeordneten Einfluß. Um in dieser Beziehung Irrungen zu vermeiden, sind die Vocale

Digitized by Google

immer gedehnt oder geschärft genannt, nicht lang oder kurz, wie sonst gebräuchlich. Davon ausführlicher weiter unten.

Jeder Vocal darf nur einen Ton haben. Einige Mundarten pflegen gedehnte Vocale sehr zu dehnen und dann auf ihnen die Tonhöhe wechseln zu lassen. So wird Ja etwa nach folgenden Noten gesprochen ♩♪. Das muß vermieden werden.

Der Vocal A.

10. Das **a** ist der wohltönendste Vocal der Sprache, er steht in der Mitte zwischen dem dumpfen **u** und dem hellen **i**. Will man sich den dumpfen und hellen Klang der Vocale recht deutlich machen, so spreche man dieselben nach folgender Ordnung aus: u, o, a, e, i. Man wird hören wie der Klang stufenweise von dumpf zu hell vorschreitet.

Das reine **a** entsteht bei einer einfachen Mundöffnung. Diese muß so weit sein, daß man den Finger bequem zwischen die Zähne legen kann. Die Lippen dürfen nicht zu weit über die Zähne vorliegen. Der Mund darf sich weder zu weit nach vorn spitzen, noch zu breit ausdehnen.

Die Mundarten haben meistens einen fremdartigen Anklang bei dem **a**, so daß dasselbe nicht rein erscheint. Das **a** klingt demnach oft nach **o** an, Vater erklingt wie Voater. (Wie bei den Engländern, die das reine **a** fast nicht kennen.) Um diesen Anklang zu vermeiden gewöhne man Ohr und Zunge genau an den Unterschied zwischen **a** und **o**. Man übe das bei folgenden Wörtern:

Wahl, Wohl | roth, Rath | lag, log | Wogen, Wagen | Bahnen, Bohnen | zogen, zagen | kahlen, Kohlen | Hohn, Hahn | sparen, Sporen | bohren, Bahren | Aar, Ohr | Rosen, Rasen.

Das geschärfte **ă** klingt leicht an **e** oder **ä** an. Man unterscheide scharf:

Glätten, glatten | balgen, Bälgen | dämpfen, dampfen | Schlappe, Schleppe | Wellen, wallen | Hammel, Hämmel |

Digitized by Google

schwärzen, Schwarzen | sanken, senken | stemmen, stammen | hatte, hätte | bergen, bargen | galten, gelten.

Der Vocal E.

11. Der Vocal **e** und die Umlaute **ö** und **ä** sind in ihrem Laute verwandt.

Das **e** kommt in der Sprache am meisten vor und ist wenig tönend. Der Mund stellt sich breit, die Lippen ziehen sich zurück, die Zähne treten hervor.

Das **ä** ist der Umlaut von **a**. Das **a** geht bei der Beugung der Wörter oft in **ä** über. Z. B. Kraft, Kräfte. Die Mundstellung geht aus der des **a** hervor und ist nicht so breit wie bei dem **e**.

Das **ö** ist der Umlaut von **o**. Groß, Größe. Die Mundstellung geht aus der des **o** hervor, indem sich die Zunge etwas nach oben drückt.

Das **ä** und **ö** sind demnach der Laut des **e** mit annähernder Mundstellung an **a** und **e** gesprochen.

12. Das gedehnte **e** hat einen doppelten Laut. Es klingt voll, mehr dem **ö** verwandt in: mehr, sehr, schwer.

Es klingt dagegen breit, mehr dem **ä** verwandt in: lesen, Weg.

Das volle **e** muß von dem **ö** scharf unterschieden werden:

Höchst, hegst | hehren, hören | flöhen, flehen | heben, höben | Hefe, Höfe | legen, lögen | Möhre, Meere | Sehnen, Söhnen | schwören, schweren | Eden, öden | Beete, Böte | stößt, stehst.

13. Das gedehnte breite **e** ist ein sehr schwieriger Laut. Er nähert sich dem **ä** und wird in vielen Mundarten von diesem nicht unterschieden. Das muß doch geschehen. Das breite **e** klingt etwas heller als das volle **e**. Das **ä** ist der mißtönendste Laut der Sprache, und darum muß das breite **e** von ihm scharf unterschieden werden. Am besten hört man das breite **e** in den norddeutschen Mundarten:

Digitized by Google

Fäden, Fehden | wegen, wägen | stählen, stehlen | genesen, genäßen | sägen, Segen | beten, bäten | Feder, Väter | nehmen, nähmen | Nebel, Säbel | steter, Städter | härt, Heerd | Färse, Ferse.

14. Das geschärfte e ist stets breit, niemals voll. Es kommt dem Laute des geschärften ä sehr nahe, ja fällt mit diesem fast zusammen. Die beiden Laute sind nicht wohl zu unterscheiden. Dagegen muß das geschärfte ö sorgfältig von e und ä unterschieden werden.

Rächen, Rechen, röchen | Helle, Hölle | Säcke, Stöcke | kennte, könnte | Zölle, Zelle | Mächte, möchte | Reste, Fröste | festlich, köstlich | Decke, Böcke | herrisch, störrisch | förmlich, ärmlich.

Es ist eine verbreitete Unart daß in einzelnen Wörtern das ä wie ein volles e gesprochen wird. Z. B. hört man oft speet, zeelen, neehen statt spät, zählen, nähen. Das muß vermieden werden. Die Wörter, bei denen diese Unart sich eingeschlichen hat, sind folgende:

Nähen, säen, Gräte, spät, bäte, thäte, Häher, sähe, schläft, schräg, läge, bräche, spräche, stäche, schlägt, Schlägel, erschräcke, stäcke, quälen, schälen, wählen, zählen, erzählen, äße, säße.

15. Das geschärfte e kommt am häufigsten in den Beug- und Ableitungssylben der Wörter vor. In diesen Fällen ist es sehr schwach betont. Es muß hier mit besonderer Sorgfalt behandelt werden, da die nachlässige Umgangssprache dasselbe ganz zu verschlucken liebt. Statt leiden, Wesen hört man meistens leid'n, Wes'n. Dennoch müssen diese schlecht betonten e hörbar gesprochen werden, denn sie haben anderwärts bestimmte Geltung. Im Gesange komme auf diese e immer bestimmte Noten und im Verse stehen sie als vollkommene Sylben. Auch in der Prosa geht der Rhythmus der Sprache großentheils verloren, wenn diese e verschluckt werden.

Auch im Artikel (der, des, den, dem), sowie in den Vorsylben er, ver, ent, ge u. s. w. sowie in dem Pronomen es ist das e

Digitized by Google

schlecht betont und wird häufig verschluckt. Auch das muß entschieden vermieden werden. Das e darf niemals seine Geltung als Sylbe verlieren.

Der Vocal I.

16. Das i wird mit breiter Mundstellung ausgesprochen, wobei die Lippen sich zurückziehen und die Zähne bloß liegen. Das ü ist der Umlaut von u (Kunst, Künste). Es wird mit der Mundstellung des u ausgesprochen. Das helle i und das dumpfe ü müssen sorgfältig unterschieden werden.

Müden, mieden | liegen, lügen | kühl, Kiel | rühmen, Riemen | Biene, Bühne | kühn, Kien | brieten, brüten | Zügen, Ziegen | dienen, Dünen | fühlen, fielen | Ziegel, Zügel | trübst, triebst.

Das geschärfte i ist oft schlecht betont und verliert seinen Laut bei nachlässiger Umgangssprache, indem es wie e gesprochen wird. Z. B. wird klingt oft wie werd. Auch wird es ganz verschluckt. „Du kennst ihn, es ist mir lieb“ klingt oft wie „du kennst 'n, es ist m'r lieb“. Das muß mit Achtsamkeit vermieden werden.

Die Vocale O und U.

17. Das gedehnte o ist neben a der volltönendste Vocal. Das u hat den dumpfsten Laut aller Vocale. Bei nachlässigem Sprechen klingt o leicht an u an, umgekehrt u leicht an o. Beides muß vermieden werden.

Ruhen, rohen | hob, Hub | lud, Loth | Hof, Huf | Lug, log | Hohn, Huhn | Gruben, groben | roth, ruht | Pflug, pflog | Knoten, Knuten | Schwur, schwor | Sporen, Spuren.

Das geschärfte o muß gut von a und u unterschieden werden, da diese Laute bei nachlässigem Sprechen leicht an einander anklingen.

Trab, d'rob, Trupp | satt, sott | Kosten, Kasten | Ruck, Rock | Tanne, Tonne | knarren, Knorren, knurren |

Digitized by Google

Koppe, Kappe, Kuppe | Rachen, rochen | bargen, borgen, Burgen | packen, Pocken | Borke, Barke | goß, Guß | Schluß, Schloß.

Die Diphthongen.

18. Da die Diphthongen mit einer Mundbewegung ausgesprochen werden, sind sie immer gedehnt und haben keinen Doppelconsonanten hinter sich, ausgenommen wenn solche in zusammengesetzten Wörtern entstehen. Heillos, auffahren.

Das **au** entsteht, indem man **a** und **u** in einen Laut verschmilzt. Man geht dabei aus der Mundstellung des **a** in die des **u** über. Diese Bewegung muß entschieden gemacht werden, sonst klingt **au** wie ein unreines **a**. Ebenso muß man sich hüten das **u** zu lange nachtönen und vorherrschend werden zu lassen. Man unterscheide also **au** eben so scharf von **a** wie von **u**.

Mahd, Mauth, Muth | brach, Brauch, Bruch | Gras, Graus, Gruß | Raaen, rauhen, ruhen | Ruhm, Rahm, Raum | laden, lauten, luden | baden, Bauden, Buden | Maß, Maus, Mus | Stabe, Staube, Stube | lagen, laugen, lugen | Schlag, Schlauch, schlug | sagen, saugen, suchen | Basen, bausen, Busen.

Die häufig vorkommenden Wörter „aus, auf, auch" sind meistens schlecht betont. Bei nachlässigem Sprechen verliert das **au** leicht seine Dehnung und seinen Laut und obige Wörter klingen wie „oss, off, och". Das muß vermieden werden.

19. Das **ai** entsteht indem man aus der Mundstellung des **a** in die des **i** übergeht.

Das **ei** ist dem **ai** sehr nahe verwandt und wird in der Umgangssprache gar nicht unterschieden. Dennoch ist ein feiner Unterschied da, indem **ai** voller, **ei** heller erklingt. Da indessen wenige Wörter das **ai** haben, so ist der Unterschied nicht sehr wesentlich. In beiden Lauten lasse man das **i** nicht zu sehr nachklingen.

Die Artikel „ein, eine", so wie die Anhängesylben „heit, keit" sind meistens sehr schwach betont. In diesen Fällen ver-

Digitized by Google

liert das **ei** leicht seine Dehnung und seinen Laut und klingt wie ein schlechtes **a**. Das muß vermieden werden.

Die Diphthongen **eu** und **äu** sind mit **ei** und **ai** verwandt. Sie tönen dumpf aus, während diese hell austönen. In diesen gibt das helle **i**, in jenen das dumpfe **ü** die Klangfarbe. Von **eu** ist **äu** wenig unterschieden, nur daß letzteres etwas dumpfer ist. Beide müssen aber sorgfältig von **ei** und **ai** unterschieden werden.

> Breite, Bräute | Feuer, Feier | Eile, Eule | räumen, reimen | Meise, Mäuse | Beule, Beile | Scheunen, scheinen | Keule, Keile | leichten, leuchten | Fäule, Feile | feisten, Fäusten | Mäuler, Meiler.

Von Einzelnen wird noch **ay** geschrieben. Es lautet dann wie **ai**. Eben so lautet **y** in Fremdwörtern wie **i**.

In einem Worte kommt **oi** vor, in Boi, ein kräftiger Wind. Es lautet dann wie **ö**.

In einzelnen Eigennamen kommt **oe** vor. Das **e** ist hier blos Dehnungszeichen und der Laut **o** bleibt unverändert. Soest wird gesprochen S o h s t.

Die Consonanten.

20. Die Vocale sind gewissermaßen die Seele, die Consonanten der Körper der Sprache.

Letztere werden nach verschiedenen Rücksichten mehrfach eingetheilt.

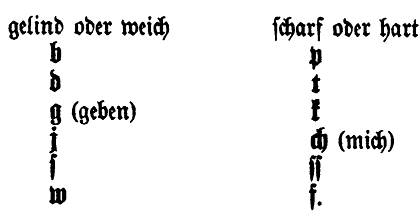
a. Je nachdem der Consonant mit einem Hauche ausgesprochen wird und forttönt selbst ohne Vocal, oder je nachdem er das nicht thut, ist er ein hauchender (spirans) oder ein stummer (muta).

Hauchende Laute sind **j**, **g**, **ch** (Lage, neigen, Sprache, mich), **z**, **s**, **ss**, **ß**.

Stumme sind **g**, **k**, **ch**, (geben, Wachs), **w**, **d**, **t**, **b**, **p**.

b. Je nachdem der Consonant scharf oder gelind ausgesprochen wird und ein entsprechender scharfer oder gelinder in der Sprache vorkommt heißt er scharf oder hart, gelind oder weich. Es sind

Digitized by Google



gelind oder weich	scharf oder hart
b	p
d	t
g (geben)	k
j	ch (mich)
s	ss
w	f.

c. Je nach dem Theile des Mundes, der zur Aussprache des Consonanten am wesentlichsten dient, zerfallen sie in Lippenlauter, Zahnlauter, Gaumenlauter.

d. Je nachdem die Consonanten sich leicht unter einander verbinden oder nicht, werden sie in starre und schmelzende eingetheilt. Davon Näheres in § 22.

Orthographie.

21. Ein Consonant kann eine Sylbe anlauten (anfangen), z. B. bei, da, nun, oder er kann sie auslauten (schließen), z. B. Eis, an, um. Die meisten Consonanten lassen sich leichter scharf, ihrer Eigenthümlichkeit gemäß aussprechen, wenn sie im Anlaut, als wenn sie im Auslaut stehen.

Geht vor einem Consonanten ein geschärfter Vocal vorher, so verbinden sich Vocal und Consonant rasch und vollkommen mit einander. Z. B. um, an, Faß.

Geht vor dem Consonanten ein gedehnter Vocal vorher, so ist die Verbindung nicht so rasch, der Consonant schleppt gewissermaßen etwas nach. Z. B. Eis, kam, lag.

Geht in mehrsylbigen Wörtern einem Consonanten ein gedehnter Vocal voran, so wird dieser nicht auslautend zu der Sylbe gesprochen, zu der er etymologisch gehört, sondern anlautend zu der folgenden Sylbe gezogen. Z. B. die Sylben in Eises, Hutes, werden etymologisch so zerfallen: Eis-es, Hut-es. Gesprochen aber werden sie Ei-ses, Hu-tes. Durch diesen Umstand gewinnt die Sprache an Wohllaut, da sich ja viele Consonanten in ihrer Eigenthümlichkeit leichter anlautend als auslautend sprechen lassen. Der eben bezeichnete Absatz soll

Digitized by Google

natürlich kein Absetzen im Sprechen, keine Pause andeuten. Die Sylben werden vielmehr ohne Absetzen, im Zusammenhange (Continuität) ausgesprochen.

Nach einem geschärften Vocale in mehrsylbigen Wörtern wird fast immer ein Doppelconsonant erscheinen. Dann wird die erste Sylbe auslautend mit dem Consonanten geschlossen, die folgende mit demselben anlautend begonnen. Z. B. Hüt-te, Trep-pe. Der Doppelconsonant ist also nicht bloß ein orthographisches Zeichen, sondern er bezeichnet wirklich zwei Consonanten, von denen der erste auslautend, der zweite anlautend ausgesprochen wird. Natürlich verbinden sich beide zu einem Laute. Aber das achtsame Ohr wird doch beide hören. In Hüte ertönt das **t** nur ein Mal, in „Hütte" aber zwei Mal, auslautend und anlautend.

Verbindung der Consonanten.

22. Die Consonanten verbinden sich nicht nur mit Vocalen, sie verbinden sich auch unter einander. Leicht unter einander und mit den übrigen Consonanten verbinden sich **r**, **l**, **m**, **n**. Sie heißen deßhalb schmelzende (liquidae).

Schwerer verbinden sich **g**, **k**, **d**, **t**, **b**, **p**, die deßhalb starre (mutae) genannt werden.

Kommen mehrere Consonanten zwischen zwei Sylben vor, so vertheilen sie sich für die Aussprache folgendermaßen.

Ist der vorhergehende Vocal gedehnt, so werden die Consonanten meistens die folgende Sylbe anlauten. Lie-blich, a-dlig, ü-brig.

Ist der vorhergehende Vocal geschärft, so theilen sich die Consonanten, indem der eine die erste Sylbe auslautet, der zweite die folgende anlautet. Ar-beit, Lan-ze, leich-ter. Auf die Abstammung (Etymologie) kommt es dabei nicht an.

Stehen mehr als zwei Consonanten zwischen zwei Sylben, so theilen sie sich nach dem Wohllaut, wobei die liquiden Buchstaben den Ausschlag geben, je nachdem sie sich am besten mit den zusammenstoßenden Consonanten verbinden. Da die Con-

Digitized by Google

sonanten sich besser im Anlaute aussprechen lassen, so wird meistens die Häufung derselben auf die zweite Sylbe fallen. Nör-dlich, pflan-zte, her-bstlich.

Mehrere Consonanten lassen sich zusammen überhaupt nur im Anlaut gut aussprechen. Namentlich l und r verbinden sich leicht mit anderen.

Blau, braun, drehen, flehen, froh, gleich, groß, klein, krumm, plötzlich, prangen, schlingen, schreien, traben.

Mit k verbindet sich n mehrfach. Knabe, Knappe.

G mit n nur in Gnade.

Mit p verbindet sich f. Pfahl.

Mit pf wieder l und r. Pflanze, Pfropfen.

Mit sch verbindet sich m, n und w. Schmach, Schnee, Schwan.

Alle diese Verbindungen sind anlautend.

Auch im Auslaut haben die schmelzenden l und r die meisten Verbindungen.

Gelb, hold, halb, Balg, Kalk, Helm, falsch, Hals, halt, starb, wird, warf, barg, Quirl, Arm, Garn, Marsch, warst, hart.

Nächstdem verbinden sich n und m im Auslaut mit andern Buchstaben.

Band, kennt, sanft, Haut, kannst, Glanz, Kamp, Schimpf, Amt, kamst.

Die übrigen Buchstaben verbinden sich im Auslaut nur mit s und t.

Krebs, lobt, lebst, Gyps, kappt, Hast, schläffst, erledigt, Wicht, sagst, lachst, steckst, stichst.

Die Verbindung der Consonanten im Anlaut ist weit vollkommner, als im Auslaut. In diesem werden die letzten Consonanten immer etwas nachgebracht oder nachgeschleppt.

Gibst, heilst, hackt.

In einfachen Wörtern werden meist nur zwei Consonanten verbunden erscheinen, seltener schon drei.

Kampf, Splitter.

Digitized by Google

Vier und mehr Consonanten häufen sich zuweilen durch Beugung.

Kämpfst.

In zusammengesetzten Wörtern dagegen kommen Häufungen von Consonanten öfter vor. Kampfspiel, Kopfpfründe. Davon später noch mehr.

Die Lippenlauter.

23. Von den Lippenbuchstaben bildet sich das **b** wenn man die geschlossenen Lippen mit einem leichten Hauche oder Anstoße öffnet, das **p** wenn man dieß mit einem scharf gestoßenen Hauche thut. Das **b** ist deßhalb gelind, das **p** scharf. Auf die Schärfe ist besonders zu achten, da sonst das **p** mehr hart und dick, als scharf wird. Beide Consonanten müssen gut unterschieden werden.

Backen, packen | Ballast, Palast | Baß, Paß | Pein, Bein | picken, bücken | bocken, Pocken | Polen, Bohlen | Bart, paart | bausen, Pausen | Pathen, baden | bohren, Poren | platt, Blatt.

Auslautend kommt **b** nicht häufig vor. Geht ein Vocal vorher, so ist derselbe mit wenig Ausnahmen (grob, Trab) gedehnt (lieb, Weib). Von Consonanten hat ein auslautendes **b** nur **l** oder **r** vor sich. Es läßt sich dann nicht so weich aussprechen wie anlautend, doch muß man Sorgfalt darauf verwenden.

Vor dem auslautenden **p** ist der Vocal geschärft, weßhalb die Orthographie dasselbe meist verdoppelt.

Knapp, knipp.

24. Das **b** kommt häufig vor der schwach betonten Formsylbe **en** vor. Die nachlässige Umgangssprache pflegt das **e** in dieser Sylbe meistens zu verschlucken, so daß sich die Endsylbe in ein **m** zusammenzieht. Lieben, loben klingt dann wie liem, lom. Das muß streng vermieden und die Sylbe **ben** zur Geltung gebracht werden.

Eben so wird in der Formsylbe **men** das **e** meist verschluckt,

Digitized by Google

so daß rühmen klingt wie rühm. Es ist dann schwer Rühmen von Rüben zu unterscheiden.

Auch in den Formsylben **pen, ppen** wird das **e** meist verschluckt, so daß Knappen klingt wie Knapp'n. Das muß vermieden werden.

Das **b** in diesen Endsylben, so wie in denen auf **er, est, el** ist sehr weich, es geht sanft zwischen den Lippen durch und hat Aehnlichkeit mit **w**, von dem es aber doch unterschieden werden muß.

> Gaben, kamen, kam, kappen | traben, Trappen | haben, Hamen, Happen | rauben, Raum, Raupen | Gräben, grämen | Salmen, Salben, Salm | Halm, halben, Halmen | reiben, reimen, Reim | darben, Darm | Rahm, Rahmen, Raben, Rappen | Ohm, oben, Ohmen | Lippen, lieben.

Häufig findet sich nach dem **b** am Schlusse ein **t**. Diese Verbindung zweier starren Buchstaben ist etwas unbequem für die Zunge und thut dem eigenthümlichen Laute leicht Eintrag. Das **b** erklingt zu hart, das **t** zu weich. Gibt klingt leicht wie gipd. Hier muß Sorgfalt angewandt werden. Auch **st** nach **b** am Schlusse ist nicht sehr bequem. Liebst. Hier wird leicht das **t** verschluckt Nach **p** und **pp** ist **t** und **st** seltener und weniger unbequem. Doch muß auch hier die Schärfe der Laute beachtet werden.

> Lebt, lebst | schleppt, schleppst | labt, labst | schnappt, schnappst | gibt, gibst | wippt, wippst | trübt, trübst | stirbt, stirbst | raubt, raubst | raupt, raupst | treibt, treibst | tappt, tappst.

Mit andern Consonanten verbinden sich **b** und **p** bequemer. Nach **m** verliert **p** leicht an seiner Schärfe und Lampe klingt leicht wie Lambe. Auch nach **s** muß dem **p** seine Schärfe bewahrt bleiben.

> Krempe, speisen, erheblich | Rampe, sprechen, Liebchen | Schnaps, eben, Speicher | Gimpel, glaublich, spät | Lampe, Grübchen, spalten | Kämpe, Grübler, springen | Wimpel, Ergebniß, speien | Humpen, neblig, Spitze.

Die Verbindung von **p** und **f** im Anlaut kommt sehr häufig

Digitized by Google

vor. Die Umgangssprache pflegt theils das p nicht scharf genug auszusprechen, theils ganz wegzulassen, so daß Pfosten wie Fosten klingt. Man spreche das p sehr scharf aus und unterscheide beide Buchstaben von dem bloßen f.

Pflaumen, Flaumen | Fährte, Pferde | Falz, Pfalz | fad, Pfad | fliegen, pflügen | Pflock, Flocken | fort, Pforte | Flug, Pflug | Pfeiler, feiler | fehlen, pfählen | Farre, Pfarre | Pfund, Fund.

Geht vor pf ein m vorher, so läßt die nachlässige Aussprache gern das p weg. Das muß vermieden werden.

Dampfen, empfehlen, Kämpfe, glimpflich, dämpfen, empfinden, Krämpfe, stampfen, schimpfen, Sümpfen, empfangen, impfen.

Steht pf nach einem Vocal, muß man darauf achten daß das p nicht seine Schärfe verliert.

Köpfe, Hopfen, Töpfe, klopfen, Knöpfe, Apfel, hüpfen, Gipfel, zapfen, Schnepfe, tapfer, Näpfe.

Der Doppelconsonant bb kommt sehr selten vor und wird weich, zwischen den Lippen durchschlüpfend, während pp hart anprallend gesprochen werden muß.

Krabbe, Trappe; Ebbe, Steppe; Robbe, Koppe.

Entsteht ein bb durch Zusammensetzung, so ist es etwas schärfer, wird mehr abgestoßen. Reibbar. Man läßt die erste Sylbe mit b aus-, die zweite mit b anlauten.

Diese Zusammensetzung kommt häufig in Wörtern, die mit der Präposition ab verbunden sind, vor. Hier ist die sorgfältigste Aussprache nöthig, um ähnlich klingende Wörter zu unterscheiden, besonders auch wenn b und p zusammentreffen.

Abackern, abbaggern | abbändern, abändern | abbacken, abpacken, abhacken | abhären, abbeeren | abhauen, abbauen | abbeißen, abeisen | abbringen, abringen | abrennen, abbrennen | abriegeln, abprügeln | abblassen, ablassen | ableugnen, abbleichen | ablagern, abplagen.

25. Das m entsteht, indem man die Lippen schließt und den Athem durch die Nase gehen läßt. Es brummt nach so lange

Digitized by Google

man will. Es hat weiter keine Schwierigkeiten. Am Schlusse einer schwachbetonten Formsylbe pflegt man es so nachlässig auszusprechen, daß es fast wie n klingt. Statt dem Vater hört man meistens den Vater. Das muß vermieden werden.

26. Das f und w werden mit den obern Zähnen und der untern Lippe gebildet. Man kann sie nachtönen lassen auch ohne Vocal. Sie unterscheiden sich durch größere oder geringere Schärfe. Das w bildet sich mit einem leichten, weichen Hauche, das f mit einem stärkeren, zischenden. Das w kommt im Auslaute nicht vor.

Das f verbindet sich leicht mit andern Consonanten, das w nur — außer in Zusammensetzungen — mit sch und z. Schweigen, zwingen. Das weiche w, eigentlich nur der verkörperte Vocal u muß von dem scharfen f gut unterschieden werden.

Wachen, fachen | Wällen, Fällen | feine, Weine | winden, finden | feigen, weichen | Wort, fort | wühlen, fühlen | Falten, walten | wischen, fischen | Fund, wund | wetten, fetten | fand, Wand.

Das v kommt selten vor. Nur in Zusammensetzungen mit der Vorsylbe ver und der Präposition vor erscheint es häufiger. Es hält die Mitte zwischen f und w, ist nicht so scharf wie f und nicht so weich wie w.

Fohlen, vollen, wollen | Falke, Volke, Wolke | fetter, Vetter, Wetter | Faden, Vater, Waden | Feilchen, Weilchen, Veilchen | fiel, Vieh, wie | fielen, fühlen, wühlen | focht, wogt, Vogt | von, Wonne | fordern, vordern.

Im Auslaut kommt v so wenig vor wie w. In der Mitte der Wörter ist v sehr selten, seine Unterscheidung von f also nicht sehr wichtig.

Frevel, Havel.

Verdoppelt kommen v und w niemals, f dagegen häufig vor. Das ff ist leicht zu unterscheiden, da man das an sich schon scharfe f nur noch mehr schärfen darf. Vor ff ist der

Digitized by Google

Vocal geschärft, vor s gedehnt, wodurch die Unterscheidung noch leichter wird.

Schießen, Schiffen, Strafen, straffen, schlafen, schlaffen.

Entsteht ff durch Zusammensetzung, so muß Sorgfalt angewandt werden, um ähnlich lautende Wörter zu unterscheiden, man muß das ff wirklich auslauten und anlauten lassen. Das ist auch nöthig, wenn zwei nicht zusammengesetzte Wörter mit f auslautend und anlautend auf einander stoßen.

Auffliegen, aufliegen | auflachen, aufflackern | anfassen, auffassen | auffeilen, hinaufeilen | aufflattern, auflatten | auflegen, aufflechten | aufhetzen, auf Fetzen | aufhören, auf Föhren | auflecken, auf Flecken | auflösen, auf Flößen | aufreihen, auf Freien | aufrühren, auf früheren.

Die Zahnlauter.

27. Die Buchstaben d und t entstehen, wenn man die Zunge hinter der obern Zahnreihe an den Gaumen drückt und sie gelind oder scharf abschnellen läßt. Zu dem t wird häufig ein h hinzugefügt (th). Das h ist nur ein orthographisches Zeichen und der Laut von t und th ist nicht verschieden. Tau, Thau, Ton, Thon. Das d und t müssen sorgfältig unterschieden werden.

Tannen, dannen | Daube, Taube | Tücke, Dicke | Drath, trat | drei, treu | Thran, d'ran | Thron, droh'n | Deich, Teich | Tritte, dritte | Trank, Drang | treuen, dräuen | Dolde, tollte.

Im Auslaut ist d und t schwerer zu unterscheiden, doch muß man auch hier mit Sorgfalt verfahren. In Bad und bat werden d und t leicht in einen Laut zusammenfließen.

Leichter ist die Unterscheidung, wenn vor t ein geschärfter Vocal vorhergeht, das t also verdoppelt steht.

Mahd, matt; Lied, litt; Glied, glitt.

Sehr häufig kommen d und t vor schlecht betonten Formsylben vor. Die nachlässige Umgangssprache pflegt die schlechtbetonten Vocale in diesen Formsylben meistens zu verschlucken,

Digitized by Google

so daß baden und baten klingen wie bat'n. Das muß vermieden und dem d und t muß ihre Eigenthümlichkeit gewahrt werden.

Jagden, jagten, Jachten | Böden, böten | Mägden, Mächten | Rieden, riethen | vergolden, vergolten | fanden, Fanten | irrten, irden | Gülden, Gülten | seiden, Seiten | Borden, Borten, bohrten | Köter, Köder | Bekleidung, Begleitung.

Noch größere Sorgfalt erfordern die Participien der Verba in der Pluralform. Hier folgen zwei schlecht betonte Formsylben auf einander (bildenden, gebildeten) und die nachlässige Umgangssprache pflegt diese schlechtbetonten e meist ganz wegzulassen. Bild'nd'n, gebildet'n. Das muß sorgfältig vermieden werden.

Das t kommt sehr häufig als Endbuchstabe namentlich in den Zeitwörtern vor. Lebst, lebt. Eigentlich ist dieses Zusammenstoßen von zwei Consonanten durch eine Elision entstanden. Lebet, lebt. Dieses t am Schlusse verbindet sich nicht mit allen Buchstaben gleich gut. Leicht ist die Verbindung mit f, l, m, n, s und r.

Häuft, hallt, kommt, wähnt, Bast, Bart.

Weniger leicht ist die Verbindung mit b, g, ch, k, p, pf, besonders nach einem gedehnten Vocale.

Liebt, fegt, Schacht, quakt, stäupt.

Bei nachlässigem Sprechen wird das t häufig verschluckt. Hier ist Sorgfalt nöthig.

Das dt entsteht durch Zusammenziehung. Gesendet, gesandt. Es klingt wie tt.

Das dd kommt nur in wenig Wörtern vor, ist weich und muß vom tt unterschieden werden.

Kladde, glatte; Widder, Wetter; Troddel, trotten.

28. Das l ist der liquideste Consonant. Es tönt fort auch ohne Vocal und verbindet sich leicht mit allen andern Consonanten.

Digitized by Google

29. Das n tönt ebenfalls fort und verbindet sich leicht mit andern Consonanten.

Steht das n vor b, p oder m, so verwischt die nachlässige Umgangssprache leicht den scharfen Laut des n und läßt statt dessen das schwere m hören, das sich bequemer mit jenen Lippenbuchstaben verbindet. Anbauen, anmerken klingt oft wie ambauen, ammerken. Das muß sorgfältig vermieden werden.

In der häufigen Formsylbe nen darf nicht, wie es meistens geschieht, das e verschluckt werden. Scheunen, deinen darf nicht klingen wie Scheun'n, dein'n.

Die Zischlaute.

30. Der gelinde Zischlaut ſ entsteht, wenn man die Zunge dicht hinter die Zähne drückt und den Athem leise durch die Zähne zischen läßt. Das scharfe ſſ erfordert stärkeren Hauch des Athems.

Bei dem vollen ſch drückt man die Zunge mit dem Rücken nach der Mitte des Gaumens und läßt den Athem zwischen den geöffneten Zahnreihen durchzischen.

Das s und ß sind nur orthographisch, nicht in ihrem Laute von ſ und ſſ unterschieden.

Das ſch muß nicht zu voll und dick genommen werden, sonst wird es häßlich. Man nehme die Lippen von den Zähnen möglichst zurück.

Die Unterscheidung der Zischlaute ist nicht schwer.

Das ſ (s) muß von dem scharfen ſſ (ß) gut unterschieden werden. Anlautend kommt nur ſ vor, in der Mitte der Wörter geht ihm immer ein gedehnter Laut zuvor.

31. Wenn ſ vor p oder t steht, hat es verschiedene Aussprache, je nachdem es anlautet oder auslautet. Im Anlaut werden ſt und ſp voll ausgesprochen, also wie ſch und ſchp. Stehen dagegen ſt und ſp in der Mitte oder am Schlusse, so wird das ſ gelind ausgesprochen. Wespe, Fürst.

Digitized by Google

Kommt st und sp in die Mitte der Wörter durch Formbildung (sprechen, gesprochen) oder durch Zusammensetzung (springen, entspringen) so behält das s den vollen Laut, wenn es ihn vorher hatte, im andern Falle nicht. Also gesprochen = geschprochen, aber künstlich, fürstlich mit gelinder Aussprache.

Wenn sich t mit s oder ss, ß verbindet, muß man Sorgfalt anwenden den Laut des t nicht fallen zu lassen.

Ast, aßt, Rest, näßt, ist, ißt, wüst, wüßt, Frist, frißt, Mast, maßt.

Durch Zusammensetzung mit den Wörtern aus und los stoßen oft mehrere Zischlaute auf einander. Hier müssen dieselben sorgfältig geschieden, d. h. beide ausgesprochen werden. Ausstehen darf also nicht klingen wie auschtehen. Sind diese Zischlaute zwei einzelne s, so dürfen sie nicht scharf wie ss ausgesprochen werden, sondern müssen gelind bleiben. Die Orthographie unterscheidet hier scharf und schreibt kein ss, sondern ss. Also nicht aussehen, sondern aussehen. Folgt auf s ein sch oder st, sp, so ist die Unterscheidung leichter.

Lossagen, ausscheiden, ausspähen, losschießen, aussterben, Aussicht, ausstechen, losschnüren, ausspielen, ausschlagen, aussingen, losschlagen.

32. Das z klingt wie t und s zusammen, aber scharf, mehr wie tss als ds. Es verbindet sich leicht mit andern Consonanten und klingt nach wie s. Wird das z verdoppelt, so schreibt man tz statt zz. Man könnte sonst das z zwei Mal aussprechen. Sezzen, setzen. Von dem gelinden s muß z gut unterschieden werden.

Zagen, sagen | Sucht, Zucht | zollen, sollen | Seile, Zeile | sank, Zank | Zeiger, Seiger | Saum, Zaum | zogen, sogen | sangen, Zangen | Sünder, Zünder | zausen, sausen | seit, Zeit.

Stoßen durch Zusammensetzung t und s zusammen, so muß man sorgfältig unterscheiden, damit kein z herauskommt. Entsetzen darf nicht klingen wie Enzetzen.

Digitized by Google

Entsiegeln, entzügeln | entsogen, entzogen | entsünden, entzünden | Fortsingen, fortziehen | fortzeugen, fortsäugen | entziffern, entsinken.

33. Das **c** kommt nur in Fremdwörtern vor und lautet vor **e**, **i**, **ei**, **eu**, **äu** wie z, vor **a**, **o**, **u** und **au** wie **k**. In **sch** ist es nur ein orthographisches Zeichen und hat keinen besondern Laut. (In einzelnen Mundarten ist das allerdings der Fall.)

Die Gaumenlaute.

34. Die Gaumenlaute **j**, **g**, **ch** und **k** unterscheiden sich der Art, daß sie steigernd von dem weich hauchenden **j** bis zu dem hart abstoßenden **k** gehen. Das **j** und **k** haben deßhalb nur einen Laut, während die dazwischen liegenden Laute durch **g** und **ch** bezeichnet werden.

Das **g** und **ch** haben demnach einen dreifachen Laut.

1) Weichhauchend; ähnlich dem **j** in Siegen, siechen.
2) Harthauchend, in wagen, wachen.
3) Anschlagend, ähnlich dem **k** in gehen, Geld, Wachs, Buchs.

Demnach sind weichhauchend **j**, **g** und **ch** von dem gelindesten zum schärfsten Hauche.

Harthauchend **g** und **ch** von gelindem zu scharfem Hauche steigend.

Anschlagend sind **g**, **ch** und **k** von gelindem zu scharfem Anschlage.

35. Das **j** ist ganz gelind, eigentlich nur der verkörperte Vocal **i**. Wollte man iezt in einer Sylbe aussprechen, würde es wie jezt klingen. Man nennt das **j** deßhalb auch einen Halbvocal und die alte Orthographie kannte keinen Unterschied von **i** und **j**. Das **j** kommt nur im Anlaut und vor einem Vocal vor und muß ganz weich gehaucht werden.

Ja, Jagd, Jacht, Jäger, jäh, Jahr, Jammer.

Digitized by Google

36. Das weichhauchende **ch** ist schärfer. Es ko Greis |
im Anlaut, sondern nur am Schlusse oder in Verbindu Käufer,
Consonanten vor. *Reich, leicht.* Es lautet immer
hauchend, wenn der vorhergehende Vocal **e, ö, ä, i, ü,**
eu, äu ist oder **l** und **r** vorhergehen. Dieses **ch** klingt leicht
an **sch** an. *Brechen* klingt leicht wie *Breschen.* Das muß
vermieden werden.

37. Das **g** hat einen doppelten Laut. Im Anlaut klingt es gelind anschlagend (dem **k** verwandt, *Gold, Glätte*), im Auslaute dagegen weichhauchend (dem **j** verwandt, *König, Weg*), wenn der vorhergehende Vocal **e, i, ö, ü, ei, eu, äu** ist oder die Consonanten **l** und **r** vorhergehen.

Steht das **g** in der Mitte der Wörter, so kann man das **g** auch anschlagend sprechen, wenn der vorhergehende Vocal gedehnt ist. *Neigen, schlagen.* Ist dieser aber geschärft, so muß es weichhauchend gesprochen werden.

Die Mundarten gehen in der Aussprache des **g** sehr auseinander. Viele norddeutsche sprechen es durchweg weichhauchend aus, im Anlaut wie im Auslaut. Also *Gegend* etwa wie *Jejend.* Viele oberdeutsche sprechen es durchweg anschlagend aus, also *König* etwa wie *Könik.* Das Hochdeutsche muß zwischen beiden Aussprachen die Mitte halten, wie obige Regel sie angibt. Das **g** durchweg anschlagend auszusprechen, wie neuerdings auch auf der Bühne Sitte wird, ist schon deßhalb falsch, weil unsere Dichter das **g** weichhauchend reimen. Goethe sagt z. B.

Ach neige
Du Schmerzensreiche.

Wollte man das **g** in *neige* anschlagend aussprechen, würde der Reim verwischt werden. Die Dichter aber müssen für den Gebrauch der Sprache maßgebender sein, als sonst andere Leute.

Das **g** und **ch** in ihrer weichhauchenden Aussprache müssen scharf unterschieden werden, was nicht schwer ist, da man dem **ch** nur einen schärferen Hauch geben darf.

Digitized by Google

Kriegen, kriechen | Siegen, siechen | Reichen, Reigen | Fliegen, Flüchen | Eichen, eigen | zeigen, Zeichen | beugen, Bäuchen | biegen, büchen | beichten, beugten | riechen, rügen | Tücher, Tiger | weichst, schweigst.

38. Harthauchend sind g und ch in der Mitte und am Schlusse der Wörter, wenn ein a, o, u oder au vorhergeht.

Schlag, hoch, Buch, auch.

Wenn eine Formsylbe folgt, ist auch die anschlagende Aussprache zulässig. Folgt indessen ein Consonant, so muß die harthauchende Aussprache aufrecht gehalten werden. Also schlugt, taugten dürfen nicht klingen wie etwa schlukt, taukten.

Das g ist gelind, das ch scharf harthauchend. Beides muß unterschieden werden.

Focht, Vogt | Buch, Bug | tauchen, taugen | Fluch, Flug | Hauche, Auge | trugst, fluchst | saugen, hauchen | laugen, rauchen | Tuch, Trug | Buche, Fuge | fragst, brachst | hackst, magst.

39. Anschlagend lauten g, ch und k. Gelind anschlagend lautet g im Anlaut, geben, und in der Mitte der Wörter, wenn Zusammensetzungen eine Sylbe vor ein anschlagendes g bringen.

Vergeben, entgehen.

Hart anschlagend lautet k im Anlaut und Auslaut. Beinahe eben so hart anschlagend lautet ch, wenn ein s darauf folgt. Dachs, Luchs, Deichsel, Füchsen. Diesen anschlagenden Laut behält ch in allen Beugungen. Kommt dagegen in andern Wörtern, welche ursprünglich den anschlagenden Laut des ch nicht haben, durch Beugung ein s hinter das ch, so behält dieses seinen hauchenden Laut.

Reichst, rauchst, lachst.

Das harte k muß von dem gelinden g gut unterschieden werden.

Gabel, Kabel | glauben, klauben | kleiden, gleiten |

Digitized by Google

gönnen, können | glimmen, klimmen | Kreis, Greis | Kern, gern | Kram, Gram | Garten, Karten | Käufer, Geifer | gerben, kerben | girren, kirren.

In Zusammensetzungen mit weg stehen oft zwei Gaumenlaute zusammen. Hier muß das g in weg besonders weichhauchend gesprochen werden, damit weggehen, wegkommen, nicht wie wekkehen, wekkommen klingt.

Kommt das k verdoppelt vor, so wird es ck geschrieben.

Das g kommt sehr selten verdoppelt vor und lautet gelind anschlagend, so daß es von ck scharf sich unterscheidet.

Baggern, ackern | Dogge, Docke | Roggen, Rocken | Flagge, flackern | Egge, Ecke | flügge, flicken.

40. Geht vor g oder k ein n voraus, so werden sie in einen Gaumennasenlaut zusammengezogen. Dabei müssen **ng** und **nk** gut unterschieden werden, die Umgangssprache ist hier oft sehr nachlässig. Das **ng** verschmilzt zu einem Laute und tönt nach. Bei **nk** entsteht derselbe Laut, wobei das k hart anschlagend noch angeheftet wird. Es ist stumm, d. h. es tönt nicht nach. Die Umgangssprache pflegt **ng** fast immer wie **nk** auszusprechen. Man unterscheide sorgfältig.

Drang, Trank | sank, sang | Bank, bang | schlank, schlang | schwang, Schwank | Schwung, Trunk | Zank, Strang | Wink, Ding | fing, flink | lang, krank | Zwang, stank | eng, Geschenk.

Leichter ist die Unterscheidung wenn ein Vocal auf **ng** und **nk** folgt. Das **ng** muß dann leicht fließen, das **nk** hart angeschlagen werden.

Drängen, tränken | klinken, klingen | rangen, Ranken | Enkel, Engel | schlangen, schlanken | Banken, bangen | sangen, sanken | dünken, düngen | fänken, fängen | stanken, Stangen | wanken, Wangen | zanken, Zangen.

Häufig kommt nach **ng** und **nk** das t vor. Hier muß sorgfältig ausgesprochen werden, da diese Consonantenverbindung etwas unbequem ist. Man unterscheide auch hier **ng** von **nk** und verschlucke das t nicht.

Digitized by Google

Dringt, trinkt | sankt, sangt | senkt, sengt | dünkt, düngt | sinkt, singt | schwangt, schwankt | verengt, verrenkt | schwängt, schwenkt | gesengt, gesenkt | rangt, rankt | hingt, hinkt | klinkt, klingt.

41. Entstehen **ng** und **nk** durch Zusammensetzung, namentlich mit **un**, **in**, **an**, **ein**, so verschmelzen **g** und **k** nicht zu einem Gaumenlaute mit **n**, sondern die Buchstaben werden getrennt ausgesprochen. **Unglück, ankommen, eingehen** lauten alle nicht **Ung-lück, ank-ommen, eing-ehen**, sondern **Un-glück, an-kommen, ein-gehen**.

Der Consonant R.

42. Das **r** wird entweder hinten am Gaumen oder mit der Zunge und den Zähnen gebildet. Es kann lange ohne Vocal forttönen und verbindet sich leicht mit andern Consonanten. Nicht sorgfältig ausgesprochen klingt **r** leicht wie das scharfhauchende **g** oder **ch**. Das muß beachtet werden.

Wachte, Warte | flog, Flor | scharrte, Schachte | Knochen, Knorren | Bohren, bogen | zagten, zarten | Rohren, Rogen | achten, Arten | dort, Docht | klagen, klaren | Bache, Bahre | morden, mochten.

Der Consonant H.

43. Das **h** ist ein starker, tonloser Hauch. Viele Consonanten haben einen Hauch in der Aussprache. Ganz rein kommt das **h** nur vor einem Vocale vor.

Haar, Aar | heben, eben | Hader, Ader | Ecke, Hecke | Hahn, Ahn | Ehre, Heere | heiß, Eis | hoffen, offen | Hort, Ort | Hauch, auch | Enkel, Henkel | Elle, Helle.

Häufung von Consonanten.

44. In der Sprache kommen häufig Consonantenhäufungen und Zusammenstoß von Consonanten vor. Beide erfordern für die Deutlichkeit der Aussprache besondere Sorgfalt.

Digitized by Google

Consonantenhäufungen kommen in einfachen Wörtern wenig vor. Die Sprache entwickelt sich der Art, daß sie dergleichen vermeidet. Man nennt den Grund davon die euphonische oder phonetische Seite der Sprache, d. h. das Streben nach Wohlklang. Selten werden in einfachen Wörtern mehr als drei Consonanten zusammenkommen, von denen meistens einer oder mehrere schmelzende sein werden, die sich leicht mit andern verbinden. Nur in Beugfällen kommen bei einfachen Wörtern mehr Consonanten zusammen. Kämpfst, dampfst. In zusammengesetzten Wörtern kommt es dagegen häufiger vor, daß mehrere Consonanten sich häufen. Kampfpreis, Dampfschlot. In vielen Fällen setzt die Sprache zu den sich häufenden Consonanten ein e (Pferdeknecht) oder ein schmelzendes s (Wassersnoth), wodurch die Häufung für die Zunge bequemer wird. Bei Zusammensetzungen, die im gemeinen Leben sehr gebräuchlich, die also wirklich im Munde des Volkes entstanden sind, wird man diese eingeschobenen Buchstaben meistens finden. Allein unsere Sprache entwickelt sich auch durch die Feder der Schriftsteller, und leider haben diese oft nicht das feine Ohr, um der euphonischen Seite der Sprache Genüge zu leisten.

Wie in einzelnen Wörtern sich Consonanten häufen, so stoßen solche im Satze bei zwei Wörtern zusammen, indem das eine mit Consonanten aus-, das andere mit solchen anlautet. Da zwischen den einzelnen Wörtern kein Absetzen stattfindet, sondern diese fortfließend (in Continuität) ausgesprochen werden, so führt dieses Zusammenstoßen zu denselben Unbequemlichkeiten, wie die Häufung von Consonanten im einzelnen Worte.

Es werden nun alle möglichen Fälle nicht angeführt werden können, doch mag von einzelnen die Rede sein.

Unbequem und deßhalb besonderer Sorgfalt bedürftig sind **t** und **st** am Schlusse, wenn ein **p** oder **mp** vorhergeht.

> Schimpft, schimpfst, hüpfst, klopfst, stumpft, stumpfst, schöpft, schöpfst.

Folgt nach **d**, **t**, **tt** ein **s**, so ziehen die Buchstaben sich leicht in z zusammen. Rathsam wird leicht klingen wie rahzam.

Digitized by Google

Schwieriger sind diese Fälle immer, wenn der vorhergehende Vocal gedehnt ist. **Gottselig** ist schon leichter auszusprechen.

Folgt auf **d** oder **t** wieder **d** oder **t**, so ist besondere Sorgfalt nöthig. **Bettdecke** darf nicht klingen wie **Bettecke**.

Wie schon erwähnt sind viele Buchstaben im Auslaute schwieriger in ihrer Eigenthümlichkeit zu sprechen, als im Anlaute. Das thut sich auch bei Zusammensetzungen kund. Das **d** und **t** verlieren ihre gelinde und scharfe Eigenthümlichkeit. Man muß demnach die Wörter genau nach ihrer Etymologie theilen.

Wald=rebe, Strand=läufer, Licht=putze, Pflicht=treue, Wild=meister, Verdienst=krone.

Auch **b** und **p** verlieren am Schlusse leicht ihre Eigenthümlichkeit. Von ihnen gilt dasselbe.

Dieb=stahl, Korb=flechter, Raub=mord, Leib=zoll, Grab=scheit, Lob=rede.

Schließt ein erstes Wort mit **ng** oder **nk**, so muß besonders **ng** gelind ausgesprochen werden. Die nachlässige Umgangssprache pflegt **langsam**, **langweilig** gern wie **lanksam**, **lankweilig** auszusprechen.

Gesanglehrer, Klangfarbe, Sprungriemen, Jungfrau, Schlingkraut, Klangwelle.

Besonders oft häufen sich Zischlaute. Hier ist besondere Sorgfalt nöthig, aber auch leicht.

Holzzapfen, Holzsäge, Holzschuppen dürfen nicht klingen wie Holzapfen, Holzäge, Holtschuppen.

Umgangssprache, Gebirgsstock, Moosstrauch, Froschschenkel, Aussehen, ausziehen, Münzstempel, Floßstange, Fußspanne, Grenzstrom, Grasschober, Holzzins, Krebsschaden, Salzzoll, Pelzsaum, Schloßzimmer, Roßschweif, Waschzeichen, Filzschuhe, Blitzstange, Gewürzstoff.

Zuweilen kommt **pf** mit **pf** zusammen. Dabei darf das eine nicht verschluckt werden.

Digitized by Google

Topfpflanze, Dampfpflug, Kopfpfühl, Schlupfpfad, Pfropfpflanze.

Auch sonst ist pf in Zusammensetzungen unbequem, wenn nicht ein schmelzender Buchstabe die Häufung vermittelt.

Leibpferd, Salzpfanne, Werftpfad, Hofpfau, Faustpfand, Fluthpfeiler, Schmuckpflanze, Holzpfeil, Baumpfahl, Pechpfanne, Werftpfeiler, Korkpfropfen.

Zusammenstoß von Consonanten.

45. Für den Zusammenstoß von Consonanten in verschiedenen Wörtern gelten ziemlich dieselben Bemerkungen.

Schließt ein Wort mit b oder p und ein folgendes fängt mit b oder p an, so hört man gewöhnlich das b oder p nur ein Mal. Man muß aber beide Laute hören.

Den Dieb beschützt, Lob beschämt, Laib Brod, gelb bemalen, lieb plaudern, schrieb Briefe, trieb Pracht, halb pflügen, Trupp Pferde, knapp bezahlt, grob behandeln, derb prellen.

Häufig stoßen auch die Laute d, t, tt, th, dt auf einander. Hier darf nicht ein Laut den andern verwischen.

Oft dumm, schritt davon, focht tapfer, matt donnert, litt Durst, schnitt Trauben, Hast drückt, Pflicht tröstet, Nacht deckt, Gluth trocknet, Jagd treiben, Nord durchschauert.

Wenn ein Wort mit d, t, tt, dt schließt und ein anderes mit s anfängt, daß man das d und s nicht zu einem z zusammenziehen.

Naht säumen darf also nicht klingen wie Nah zäumen.

Geht selten, Boot sinkt, fährt sicher, bat sie, seht selbst, band Seile, Wind saust, Geld sinkt, Duft sendet, Nacht täuscht, lebt süß, Saft sickert.

Schließt ein Wort mit f und ein folgendes beginnt mit f, so dürfen beide Laute nicht in einen verschmelzen, sondern beide müssen ausgesprochen werden.

Digitized by Google

Schlaf fehlt, tief fallen, schief fügen, auf Feldern, lief fort, Schlaf frommt, hinauf fließt, schlief fromm, steif friert, Schaf frißt, Reif färbt, traf fehl.

Wenn **g**, **k**, **ng** oder **nk** ein Wort schließen und **g** oder **k** ein folgendes anfangen, darf keine Undeutlichkeit entstehen.

Schmuck kleidet darf nicht klingen wie Schmuck leidet.

Erschrack gräßlich, Kalk gewinnen, streng glauben, Getränk genug, Werk genügt, Genick gebrochen, Glück gelingt, dick gesät, bang keuchen, krank gewesen, klang kostbar, Ring genommen.

Stößt **l** auf **l** oder **r** auf **r**, entsteht leicht Undeutlichkeit, indem ein Laut verschluckt wird.

Es herrscht Ruhr ringsum darf nicht klingen wie es herrscht Ruh' ringsum.

Uhr rostet, Aar raubt, Mehl leiht, Bier riecht, wohl lehrt, Gewehr reicht, Thor redet, schmal liegt, mehr Ruhm, Beil leicht, Oel leuchtet, Papier raschelt.

Stößt **m** auf **m** oder **n** auf **n** entsteht leicht Undeutlichkeit.

Strom messen ist leicht zu verwechseln mit Stroh messen oder Strom essen.

Gram mindern, Traum mischt, Kram miethen, wen nennt, dein Name, Baum mißräth, den Narren, fein nähen, Rahm mischen, Lein näßt, Kien nehmen, mein Netz, Lehm mengen.

Auch auf einander stoßende Zischlaute und **st** müssen sorgfältig unterschieden werden.

Gräbst stehend, gabst Zettel, hattest Streit, lebst ziemlich, hütest Ziegen, wägst Zucker, triffst's Ziel, städtisch sprechen, miedst's Zechen, Schmalz speisen, Pelz ziehen, Frosch zuckt.

Auch das Zusammenstoßen von zwei Vocalen oder Diphthongen (Hiatus) hat seine Schwierigkeit, indem der eine Vocal leicht verwischt und dadurch undeutlich wird. Hier ist Sorgfalt nöthig, daß beide Vocale zur Geltung kommen.

So andächtig, blau Auge, Stroh ordnen, Blei einkauft, Knie über, jäh erhebt, roh Obst, Schnee-Ebene, Brei eintrocknet, also eben, Pfau ausnehmen, drei Eier, zieh ihn.

Digitized by Google

Rhythmische Mißverhältnisse.

46. Zuweilen entstehen für die Deutlichkeit der Aussprache Schwierigkeiten, die in rhythmischen Mißverhältnissen ihren Grund haben.

Der Rhythmus der Sprache besteht darin daß die einzelnen Sylben der Wörter nicht gleich betont sind. Im Allgemeinen kann man annehmen daß einzelne Sylben stärker als andere betont sind. Man nennt die ersten schwere, die zweiten leichte Sylben. Das Abwechseln der schweren Sylben mit leichten bildet den Rhythmus der Sprache. Wird diese Abwechslung regelmäßig gebracht, so entsteht der Vers.

Im Deutschen besteht der Rhythmus in einer fast steten Abwechslung von schweren und leichten Sylben.

Dieser Rhythmus spricht sich klar in der Wortbildung aus.

In keinem Worte stehen zwei schwere Sylben neben einander.

In keinem Worte stehen mehr als zwei leichte Sylben neben einander.

Dieses einfach schöne rhythmische Verhältniß der deutschen Sprache wird in einzelnen Fällen getrübt.

1) Es gibt einige Beugfälle, in denen mehr als zwei leichte Sylben neben einander kommen.
2) In zusammengesetzten Wörtern kommen schwere Sylben neben einander zu stehen.
3) Durch Stellung im Satzbau kann man mehr schwere und mehr leichte Sylben neben einander stellen, als der rhythmische Geist der Sprache gestattet.

Was den ersten Fall betrifft, so kommen in den Formen des Comparativs und Superlativs bei einigen Adjectiven drei, ja sogar vier leichte Sylben nach einander vor. Fröhlicheren, befleißigenderen. Da man unwillkürlich an die Abwechslung von schweren und leichten Sylben gewöhnt ist, so sind diese vielen leichten Sylben der Zunge unbequem. Sie sucht

Digitized by Google

gewissermaßen eine schwere Sylbe und eilt über diese leichten Sylben hastig hinweg, wodurch Undeutlichkeit entsteht.

Man muß sich dieses Umstandes bewußt sein. Um der Zunge gleichsam Einhalt zu thun muß man bei solchen leichten Sylben der letzten ein wenig mehr Ton geben, um gleichsam die fehlende schwere zu ersetzen.

In zusammengesetzten Wörtern, wo schwere Sylben zusammenstoßen, entsteht oft eine rhythmische Ungefügigkeit, die sich auf verschiedene Art ausgleichen läßt.

Entstehen solche rhythmische Ungefügigkeiten durch die Stellung der Wörter im Satze, so thut man am besten diese Stellung zu ändern. Kann man das nicht, so muß man sich solche Stellen durch langsames Sprechen für den Vortrag förmlich mundrecht machen.

Eine genauere Auskunft über die rhythmischen Mißverhältnisse gibt erst die Lehre vom rhythmischen Tone, und die Verslehre, auf die hier verwiesen werden muß.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Die Betonung.

Doppeltes Gewand der Sprache.

47. Nach Deutlichkeit und Reinheit der Aussprache ist die zweite Bedingung eines guten Vortrags die richtige Betonung.

Die Sprache hat ein doppeltes Gewand.

Das erste ist die Grammatik, welche Wortbildung und Wortfügung lehrt (Etymologie und Syntax). Die Wortbildung lehrt wie die Wörter der Sprache entstehen, sich zusammensetzen, sich abändern oder beugen (Decliniren, Conjugiren). Die Wortfügung lehrt wie aus den einzelnen Wörtern sich Sätze, aus einzelnen Sätzen größere Satzgefüge bilden.

So weit die Sprache nur in diesem einen Gewande, in dem der Grammatik erscheint, haben wir sie schon geschrieben oder gedruckt. Allein sie ist in dieser Form nicht vollendet. Zur vollen Sprache wird sie, wenn sie auch das andere Gewand anlegt, d. h. das der Betonung, mit einem Worte wenn sie gesprochen wird.

Also nur die gesprochene Sprache ist die volle Sprache. Die geschriebene ist nur ein Abbild, etwa wie ein Holzschnitt nach einem Oelgemälde, oder wie ein Klavierauszug von einem Orchesterwerke. Dem Holzschnitte fehlen die Farben, dem Klavierauszuge die Klangwirkung der Instrumente, eben so fehlt der geschriebenen Sprache die Wirkung der Betonung.

Digitized by Google

Die Betonung ist wirklich ein eigenthümliches Gewand der Sprache. Sie geht in mancher Beziehung mit der Grammatik Hand in Hand, ist aus dieser zu erkennen, in vielen Fällen aber ist sie unabhängig von der Grammatik, sie drückt etwas aus, was die Grammatik nicht ausdrücken kann oder in einzelnen Fällen nicht ausdrücken will.

Nimmt man z. B. den kleinen Satz: „Fritz geht“, und spricht beide Wörter mit gleichem Tone aus, so berichtet man eine einfache Thatsache. Nun hebe man den Ton am Schlusse: „Fritz geht?“ Statt des Berichtes, also der Behauptung hat man hier die Frage. Die Grammatik hat auch eine Form für die Frage, indem sie die Wörter umsetzt: „Geht Fritz?“ Allein man kann diese Form entbehren und bloß die Betonung verwandelt die Behauptung in eine Frage.

Man betone nun eines der beiden Wörter stärker und sage zunächst: „Fritz geht“. Dadurch wird ausdrücklich gesagt daß Fritz und niemand sonst geht.

Man betone nun: „Fritz geht“. Dadurch werden die mannigfachsten Beziehungen ausgedrückt. Zunächst der Widerspruch gegen einen Zweifel oder eine Verneinung. Dann die Andeutung daß Fritz weder fahre noch reite. Dann die Andeutung daß Fritz nicht mehr — etwa durch Krankheit — am Gehen gehindert sei u. dgl. m.

Wenn man nun diese Wörter mit einer bestimmten Tonfärbung ausspricht, so entstehen die mannigfachsten Andeutungen. Diese Worte können dann einen Befehl, Schmerz über den Abschied, Freude über einen Entschluß, spottenden Hohn über einen Gegner u. s. w. ausdrücken. Alles das hat noch verschiedene Schattirungen und Abstufungen und diese werden scharf durch die Betonung ausgedrückt, ohne daß jene Wörter grammatisch im geringsten verändert werden.

Man sieht wie die bloße Betonung hinreicht Dinge auszudrücken, zu denen die geschriebene Sprache lange Erläuterungen nöthig hätte.

Während die Gelehrten der Form der Sprache, die sich in der Grammatik kundgibt, die sorgfältigste Bearbeitung angedeihen

Digitized by Google

ließen, ist die Betonung bis jetzt ganz vernachlässigt worden. Und doch hat die Betonung ihre Gesetze so gut wie die Grammatik, und diese Gesetze haben meist eine bewundernswerthe Tiefe und Feinheit.

Bei dem Besprechen der Betonung bietet sich allerdings eine eigenthümliche Schwierigkeit. Der Ton läßt sich weder definiren noch beschreiben. Hier werden also oft Andeutungen und Umschreibungen aushelfen müssen.

Die Elemente des Tones.

48. Jeder Ton muß überhaupt, zum Unterschiede von bloßem Schalle oder Geräusche, eine gewisse Höhe, eine gewisse Dauer, eine gewisse Stärke haben. Die Musik hat den Ton schon längst in diese drei Elemente zerlegt. Sie bezeichnet die Höhe und Dauer eines Tones durch die Noten mit mathematischer Bestimmtheit, die Tonstärke durch Andeutungen.

Diese Elemente des Tones sind mannigfaltiger Abstufungen fähig. Ein Ton kann also höher oder tiefer, kürzer oder dauernder, schwächer oder kräftiger sein. Durch die Anwendung dieser verschiedenen Abstufungen entsteht die Betonung.

Zu den genannten drei Elementen des Tones gesellt sich noch ein vierter, die Farbe, die Klangfarbe des Tones. Durch diese sprechen sich die Stimmungen, Gefühle, Empfindungen, Bewegungen der menschlichen Brust aus.

Die Anwendung der erstgenannten drei Elemente bedingen die Richtigkeit der Betonung, die Anwendung des vierten den vollen Ausdruck der Sprache, oder die Schönheit des Vortrags. Es ist zunächst von der Richtigkeit der Betonung die Rede.

Die Gesetze der Betonung.

49. Die Sprache besteht aus Sätzen, die Sätze bestehen aus Wörtern, die Wörter aus Sylben. Bei der Aussprache von Sätzen, Wörtern und Sylben ergeben sich verschiedene Regeln und aus diesen vier Grundgesetze der Betonung.

Digitized by Google

Für die Betonung der Sätze der **Satzton.**

Für die Betonung der Wörter der **Wortton** und der **Beziehungston.**

Für die Aussprache der Sylben der **rhythmische Ton.**

Der Satzton.

50. Im **Satztone** kommt nur ein Element des Tones zur Anwendung, nehmlich die Tonhöhe.

Die einfachen Regeln heißen:

Bei einem Behauptungssatze sinkt am Schlusse der Ton.

Bei einem Fragesatze hebt sich am Schlusse der Ton.

Das Sinken des Tones ist eine Verminderung, das Heben des Tones eine Vermehrung der Tonhöhe.

Indem man den Ton am Schlusse des Satzes senkt, deutet man dem Hörer an: der Satz sei zu Ende, man schließt ab.

Indem man bei der Frage den Ton hebt, schließt man nicht ab, sondern man fordert die Antwort.

Vor dem Senken oder Heben des Tones bleibt die Tonhöhe, in der der Satz gesprochen wird, stetig dieselbe. Die Tonhöhe darf daher nicht allmälig sinken oder steigen. Geschieht dieß, so zeugt es von Nachlässigkeit, die oft von Mangel an Athem herbeigeführt wird, weßhalb es ein Haupterforderniß für einen guten Redner ist genügend und rechtzeitig Athem zu nehmen.

Das Sinken des Tones fällt jedes Mal auf das letzte Begriffswort, der Satz mag so lang sein wie er will. Zur Verdeutlichung werde hier das Sinken des Tons mit (\`) bezeichnet.

Man nehme den Satz: „Fritz gèht".

Hier fällt die Senkung auf „geht". Dieser Satz mag nun durch zugesetzte Wörter noch so lang werden, immer fällt die Senkung auf das letzte Begriffswort.

Der gute Fritz gèht.

Der kaum erst angekommene Fritz gèht.

Der kaum erst angekommene Fritz geht freiwillig.

Der kaum erst angekommene Fritz geht freiwillig zur See.

Der kaum erst von seiner langen und beschwerlichen Reise zurückgekommene Fritz geht ohne Zaudern und Bedenken freiwillig zur See.

Dasselbe Gesetz gilt, wenn statt eines Satzes durch Nebensätze ein Satzgefüge entsteht (Periode).

Der Ton sinkt immer erst am Schlusse.

Der gute Fritz, der eben erst von seiner Reise zurückgekehrt ist, geht freiwillig wieder zur See.

Der gute Fritz, kaum zurückgekehrt, nimmt keinen Anstand der Aufforderung zu folgen und geht ohne Zaudern wieder zur See.

Die Regel daß am Schlusse eines Satzes oder Satzgefüges der Ton sinkt ist sehr einfach. Und doch ist sie sehr wichtig, denn es wird häufig gegen sie gefehlt. Das Sinken der Tonhöhe ist eine Verminderung des ganzen Tones. Man muß deßhalb dem sinkenden Tone etwas Tonstärke zusetzen, damit er nicht undeutlich wird. Thut man das nicht, so entsteht das sogenannte Verschlucken der letzten Sylben, das man nicht nur in der Umgangssprache des gewöhnlichen Lebens, sondern leider auch sehr häufig von öffentlichen Rednern, Predigern und Schauspielern hört.

Solcher langen Perioden, in welchen der Ton erst am Schlusse sinkt, in welchen erst am Schlusse die Stimme zur Ruhe kommt, finden sich bei den Dichtern und Schriftstellern sehr viele, obwol sie ein guter Styl namentlich in Aufsätzen oder Dichtungen vermeidet, die zum Vortrage bestimmt sind.

Die Tonhöhe, in welcher ein ganzer Satz gesprochen wird, ist der Grundton. Unter ihn sinkt der Ton am Schlusse.

Dieser Grundton bestimmt sich theils durch die natürliche Stimmlage des Sprechenden, theils durch die Empfindung, in der er spricht.

Digitized by Google

Wie schon erwähnt hebt sich der Ton am Schlusse bei einem fragenden Satze.

Fritz geht zur See?

Der kaum angekommene Fritz geht wieder zur See?

Der kaum von seiner Reise zurückgekommene Fritz gibt dem Verlangen nach und geht wieder zur See?

Wiederholt sei hier bemerkt daß schon das Heben des Tones den Satz zu einem fragenden macht, ohne daß die Worte in grammatischer Fragstellung stehen.

Man bezeichnet beim Schreiben den Schluß eines Satzes mit einem Punct (.) oder mit einem Fragezeichen (?). Diese beiden Zeichen deuten also das Senken oder Heben des Tones an, sind daher abschließende Zeichen. Es ist deßhalb ganz ungerechtfertigt inmitten eines Satzes oder Satzgefüges ein Fragezeichen zu setzen, was doch so häufig geschieht.

Noch zu erwähnen sind hier die rufenden Sätze. Der Rufende will weithin, will fern Stehenden verständlich sein. Er senkt daher am Schlusse die Stimme nicht, weil er dadurch weniger laut wird.

Kommt herbei, Fritz geht!

Nehmt Abschied, Fritz geht!

Dieses in der Höhe Halten des Tones bei rufenden Sätzen hat lediglich einen akustischen Grund.

Der Wortton.

51. Die Wörter in der Sprache werden mit verschiedener Betonung ausgesprochen. Die hierher gehörigen Gesetze werden unter dem Namen **Wortton** zusammengefaßt.

Bei dem Satztone wirkte nur eines der Tonelemente, nehmlich die Tonhöhe. Bei dem Wortton wirkt vornehmlich auch nur ein Tonelement, die Tonstärke. D. h. die einzelnen Wörter werden mehr oder minder stark ausgesprochen. Man hüte sich dabei vor Täuschung des Ohres. Spricht man ein Wort stärker aus, so erklingt es auch etwas höher, auch spricht man es unwillkürlich etwas höher. Dieses Höherwerden steht aber nur

Digitized by Google

in zweiter Linie, die vermehrte oder verminderte Tonstärke ist das wesentliche Mittel der Betonung der einzelnen Wörter.

Die Wörter werden je nach ihrer Wichtigkeit oder Bedeutung verschieden betont.

Das Grundgesetz des Worttones heißt: Begriffswörter werden stärker betont als Verhältniß- oder Formwörter.

Begriffswörter sind Substantiven, Adjectiven, Verben und größtentheils die Adverbien.

Die andern Wörter der Sprache, also die Artikel, die Conjunctionen, Präpositionen, Zahlwörter und größtentheils die Fürwörter bezeichnen das Verhältniß, in welchem die Begriffswörter zu einander stehen. In den Sätzen „das Haus des Kaufmanns, das Haus im Walde", bezeichnen „des" und „im" das Verhältniß, in welchem „Haus und Kaufmann, Haus und Wald" zu einander stehen. Zu den Verhältnißwörtern gehören auch die Hülfszeitwörter: sein, haben, werden, mögen, dürfen u. s. w.

Der stärkere Ton, welcher auf die Begriffswörter fällt, ist nicht ein Accent, sondern die Verschiedenheit der Tonstärke der Wörter entsteht dadurch daß die Verhältnißwörter an Ton zurücktreten. Es ist sehr wichtig daß man sich darüber recht klar wird. Das Wort Accent wird vielfach irrthümlich gebraucht und führt deßhalb zu Unklarheiten und Täuschungen. Innerhalb des Worttons gibt es keinen Accent. Will man die Tonstärke der Wörter nach ihren verschiedenen Abstufungen beurtheilen, so muß man einen Grundton annehmen, von dem aus man die Stärke der Betonung bemißt. Dieser Grundton ist die Tonstärke, mit welcher die Begriffswörter ausgesprochen werden. Der schwächere Ton der Verhältnißwörter ist also ein Zurücktreten unter den Grundton, nicht der stärkere Ton ein Accent.

Dieser Grundton bestimmt sich theils nach der Stärke der Stimme des Sprechenden, theils nach dem Raume, in welchem gesprochen wird, theils nach der größern oder geringern Aufgeregtheit des Sprechenden, nach seiner Stimmung und Empfin-

Digitized by Google

dung, also nach der Art und dem Inhalte des Gesprochenen. Dieser Grundton selbst ist also sehr wechselnd, d. h. bald stärker, bald schwächer, vom lauten Rufen bis zum leisesten Geflüster, er bleibt aber insofern immer der Grundton des Sprechens, als von ihm aus die übrigen Tonstufen bestimmt werden.

Verhältnisse der Begriffswörter.

52. Die Begriffswörter können in einem vierfachen Verhältniß stehen, in subjectivem, prädicativem, attributivem und objectivem.

Das subjective und prädicative Verhältniß bilden den Satz, die Grundform der ganzen Sprache.

Der Satz besteht aus Subject, Prädicat und Copula.

Die Copula, immer das Zeitwort „sein" ist immer schwach betont.

Sind Subject und Prädicat Substantiva, so müssen sie nach der Grundregel des Worttones stark betont sein, d. h. im Grundtone stehen. Das ist auch wirklich der Fall. Nur ist hier die Täuschung des Ohres am schwersten zu vermeiden. Bei einem einfachen kurzen Satze fällt das Prädicat vermöge des Satztones in die Tonsenkung. Z. B. „Das Pferd ist weiß". Hier wird das Prädicat „weiß" tiefer ausgesprochen, es erklingt anders als das Subject, erklingt selbst schwächer. Daß dieses schwächer Klingen aber nur Folge der Tonsenkung des Satztones ist, ergibt sich sogleich, wenn man den Satz umdreht und sagt: „weiß ist das Pferd". Hier fällt „Pferd" in die Tonsenkung, hier klingt also das Subject anders und schwächer. Noch klarer wird die Sache, wenn man eine Reihe solcher kurzen Sätze nach einander ausspricht, ohne abzuschließen. Z. B. „Das Pferd ist weiß, der Löwe ist gelb, der Bär ist schwarz, der Fuchs ist braun". Hier fällt die Tonsenkung erst im letzten Satze auf das Prädicat. In allen übrigen Sätzen erklingen daher Subjecte und Prädicate gleich, d. h. gleich stark betont. Bei der oft verwickelten Satzfügung der Sprache ist es nicht

Digitized by Google

immer leicht sich hier vor Täuschung zu hüten. Dabei ergibt sich auch wie wichtig der oben erwähnte Begriff ist daß man am Schlusse den von der Tonsenkung betroffenen Wörtern etwas Tonstärke zusetzen müsse. Nur dadurch kann die Gleichbetonung der Begriffswörter hergestellt werden. Was das letzte Wort durch die Tonsenkung an Ton überhaupt verliert, muß durch einen Zusatz von Tonstärke ausgeglichen werden.

In sehr vielen Fällen bilden auch die persönlichen Fürwörter das Subject eines Satzes. Da diese unter dem Grundtone stehen, so bleibt nur das Prädicat im Grundtone. Z. B. „Ich bin müde. Er ist wortkarg“. Hier ist nur das Prädicat stark betont. Man muß sich ganz klar darüber sein daß dieser starke Ton kein Accent ist.

Obschon nun die Grundregel des Worttones so sehr einfach ist, so kann man sie in der verwickelteren Satzfügung der Sprachen nicht immer gleich klar erkennen. Auch gibt es mancherlei Feinheiten der Betonung, die nicht auf den ersten Blick klar liegen. Um sich volles Verständniß zu verschaffen, muß man dieselbe an sämmtlichen Wörterclassen der Sprache prüfen.

Das Substantivum

53. verbindet sich mit den meisten Wörterclassen der Sprache. Mit ihm auf das engste verbunden, zu ihm gehörig sind die Artikel.

Die Artikel stehen immer unter dem Grundtone. Sie sind die am wenigsten betonten Wörter der Sprache.

Die nachlässige Umgangssprache mißhandelt die Artikel förmlich, indem sie deren Vocallaut meist verschluckt. Man hört oft: D'r Mann, 'n Haus, 'ne Frau u. s. w. Natürlich darf diese Nachlässigkeit bei gutem Sprechen, namentlich im Vortrage nicht stattfinden. Sie diene hier nur als Beweis der geringen Tonstärke, welche den Artikeln gewährt wird.

Die Substantiven kommen in subjectivem, prädicativem, attributivem und objectivem Verhältniß vor.

Digitized by Google

Das Substantivum als Subject steht im Grundtone.

Das Substantivum als Prädicat steht im Grundtone.

„Der Hauptmann ist ein Verräther. Gehorsam ist eine Pflicht.“

Eigennamen (nomina propria) werden wie andere Substantiva behandelt.

„Klärchen ist sein Liebling. Mortimer ist ein Verschwörer.“

Die Verba mit dem Artikel gelten als Substantiva und werden wie diese behandelt.

„Das Beten ist eine Beruhigung. Das Jagen ist eine Leidenschaft.“

Attributiv.

Substantiva treten in attributivem Verhältniß mit andern Substantiven zusammen. In diesem Falle steht entweder das attributive im Genitiv oder es wird durch eine Präposition mit dem ersten verbunden.

„Das Pferd des Reiters, die Frucht am Baume, der Fisch im Wasser.“

Die Wirkung, welche ein attributives Substantiv ausübt, kann zunächst eine doppelte sein.

1. Es individualisirt das erste, d. h. es bezeichnet aus der Gesammtheit der Dinge oder Begriffe, welche das erste Substantiv benennt, ein einzelnes, bestimmtes. Z. B. „das Haus des Arztes“ ist von allen Häusern, die es gibt, ein einzelnes, bestimmtes. Auch vom Pluralis kann man in diesem Sinne von Individualisiren sprechen, obschon er nicht ein Einzelnes (Individuum), sondern mehrere Dinge bezeichnet. „Die Häuser des Arztes.“

2. Das attributive Substantiv verändert das logische Begriffsverhältniß des ersten Substantivs, indem es mit ihm zusammen einen untergeordneten Begriff des ersten bezeichnet. „Die Vögel Deutschlands, die Seide aus China“ sind logisch untergeordnete (subordinirte) Begriffe von „Vögel, Seide“. Die beiden Substantiven bezeichnen die Art (species), während das erste allein die Gattung (genus) bezeichnet.

Digitized by Google

Zwei so zusammentretende Substantiva stehen im Grundtone und sind unter sich gleich betont.

In gewöhnlicher Wortfolge steht der Nominativ voran. Erfolgt eine Umstellung der Wörter, so daß der Genitiv voran gesetzt wird, „Deutschlands Vögel“, so hat das auf die Betonung keinen Einfluß. Die Inversion (Umstellung), in welcher Form sie auch erscheinen mag, ist eine grammatische Form, welche auf die Betonung keinen Einfluß übt.

Zwei so zusammentretende Substantiva bilden eine Toneinheit.

Unter Toneinheit versteht man eine grammatisch verbundene Gruppe von Wörtern, welche in einem Flusse (Continuität) ausgesprochen werden müssen, zwischen welchen also kein Absetzen, kein Athemholen statthaft ist.

Die Lehre von den Toneinheiten ist sehr wichtig für die Regeln von den Pausen, welche ein wesentliches Mittel des guten Sprechens, des Vortrags sind.

Ausnahmen.

54. Die Regel daß die Substantiva im Grundtone bleiben hat Ausnahmen.

Sollen reine Abstracta concret gebraucht werden, so bedürfen sie einer nähern Bestimmung, und diese gewährt ihnen ein attributives Substantivum im Genitiv. Dieses bildet dann den Ergänzungsbegriff.

„Der Entschluß des Sterbens ist schwer.“

Sagt man bloß „der Entschluß ist schwer“, so bleibt dieser Satz so lange unverständlich als man nicht weiß, wozu die Entschließung führen soll. Der Genitiv „des Sterbens“ ergänzt also den rein abstracten Begriff: „Entschluß“.

Eben so oft wird ein Substantiv durch das andere bloß ausgeschmückt, so daß weder von einem Individualisiren, noch von der Veränderung des logischen Begriffsverhältnisses die Rede sein kann. „Das Gift der Eifersucht. Die Gluth des Hasses.“ Der Hauptbegriff ist hier „Eifersucht und Haß“. Die Worte

Digitized by Google

„Gift und Gluth“ stehen bloß ausschmückend. Dieses Ausschmücken ist namentlich den Dichtern eigen.

In diesen Fällen bleibt nur der Genitiv, d. h. das Bestimmungswort im Grundtone, das näher bestimmte Substantiv tritt etwas an Ton zurück.

Auch hier muß man sich hüten den starken Ton, der dem Genitiv bleibt, für einen Accent zu halten. Das Verhältniß der Betonung entsteht nur durch Zurücktreten der bestimmten Wörter.

Dieses Zurücktreten ist nur leicht, keineswegs so stark wie das der Verhältnißwörter.

Demnach hat man innerhalb des Worttones drei Tonstufen.

a———— Der Grundton.
b———— Das Zurücktreten der Begriffswörter.
c———— Das Zurücktreten der Verhältnißwörter.

Dieser Ergänzungsbegriff steht auch nicht immer im Genitiv, er kann auch mit einer Präposition stehen. „Der Sieg über die Mauren. Frist zur Ueberlegung.“ Auch der Infinitiv eines Verbums kann diesen Ergänzungsbegriff enthalten.

„Der Entschluß zu sterben. Frist zu überlegen.“

Dieser Infinitiv kann auch in einen Conjunctionalsatz aufgelöst werden. „Der Entschluß daß ich sterbe. Frist daß ich überlege.“

In allen diesen Fällen findet das leichte Zurücktreten des durch den Ergänzungsbegriff näher bestimmten Substantivs statt.

Alle diese Zusammenstellungen bilden eine Toneinheit.

Letztere Regel ist besonders wichtig für die Interpunction. Es hat sich allgemein der Mißbrauch eingeschlichen vor den Infinitiv mit „zu“ ein Komma zu setzen. Eben so vor die Conjunction „daß“. Man interpungirt also: „Der Entschluß, zu sterben. Der Entschluß, daß ich sterbe“. Diese Kommata sind durch nichts zu rechtfertigen, denn sie zerstören die Toneinheit.

Ein Eigennamen hat oft noch ein Substantiv vor sich. „König Ludwig. Die Stadt London. Rath Müller. Graf

Digitized by Google

von Wartenfels.“ Diese Substantiven werden als Titel, Anrede u. s. w. gebraucht und stehen ebenfalls an Ton etwas zurück, so daß nur der Name im Grundtone bleibt. Auch die Vornamen treten gegen den Geschlechtsnamen zurück. „Friedrich Schiller.“ Auch bei Beinamen tritt der erste Name zurück. „Friedrich der Große. Karl der Kahle.“ Selbst bei Zahlen, die einem Fürstennamen zugesetzt werden, tritt der Name zurück. „Ludwig der Elfte.“

Die Wörter, die eine Menge, ein Maß, einen Inhalt, ein Gewicht bezeichnen, nehmen ein anderes Substantiv im Nominativ zu sich, und stehen dann an Ton zurück. „Ein Glas Wein. Ein Dutzend Knöpfe.“

Substantiven objectiv.

55. Die Substantiva stehen sehr oft in objectivem Verhältniß, d. h. sie bilden das Object eines Verbums. Dann halten sie sich im Grundtone, die Verba, obschon Begriffswörter, treten an Ton leicht zurück, auf die Stufe b. „Der Hund fängt den Hasen. Der Graf gedachte seiner Heimath. Der Sturm schadet den Bäumen.“

Auch hier kann nicht von einem Accent die Rede sein, der auf das Object fiele.

Das Verbum mit dem Object bildet eine Toneinheit.

Die Adjectiven

56. stehen in prädicativem und attributivem Verhältniß.

Die Participien der Verba (liebend, geliebt) werden genau wie Adjectiven behandelt.

Das Adjectivum als Prädicat steht im Grundtone.

„Der Himmel ist blau. Der Wald ist belaubt.“

Die Adjectiven stehen meistens attributiv mit einem Substantiv. Sie haben dann dieselbe Wirkung, die der Genitiv eines Substantivs hat, sie individualisiren das Substantiv oder sie verändern das logische Begriffsverhältniß. „Braune

Digitized by Google

Pferde" sind eine Art der Gattung, „braune Pferde" sind dem Begriff „Pferde" untergeordnet. „Das braune Pferd" ist ein bestimmtes einzelnes Pferd.

Als Attribut ist das Adjectiv mit dem Substantiv gleichbetont.

Diese Regel ist wichtig. Schlechte Redner, namentlich Schauspieler pflegen das Adjectiv gern hervorzuheben, indem sie dadurch besonders fein zu betonen wähnen. Dadurch entsteht der Schwulst des Vortrags, eben so wie im Styl der Schwulst dadurch entsteht daß man überhaupt alle Bestimmungswörter zu sehr häuft.

Das Adjectiv geht gewöhnlich dem Substantiv vorher. Man kann dasselbe aber auch nachsetzen, wobei meistens der Artikel wiederholt wird. Auch hier bleibt das Adjectiv gleichbetont. Es tritt allerdings in dieser Stellung etwas hervor, aber nur durch die Stellung, nicht durch den Ton.

> „Lernt das Geschlecht, das falsche, kennen. Jupiter, der glänzende, regiert. Das Roß, das muthige, knirscht in den Zügel."

Die Adjectiven werden oft gehäuft, indem deren mehrere prädicativ oder attributiv zusammen gestellt werden. „Rege Wipfel des alten, heil'gen, dicht belaubten Haines. Das edle, schöne, schwer gekränkte Herz. Unsicher, los und wandelbar sind alle Bande, die das Glück geflochten."

Diese Adjectiven müssen mit einer leichten Steigerung gesprochen werden, so daß das folgende immer ein wenig gegen das vorhergehende hervorgehoben wird.

Diese Steigerung muß sehr leicht sein und darf das übrige Verhältniß der Betonung nicht verwischen.

Der Grund dieser Regel liegt weniger in der Grammatik oder in dem Verhältniß der Wörter, als vielmehr in der Forderung des Wohlklangs, in dem Bestreben Eintönigkeit zu vermeiden.

Auch Substantiva, Verba und Adverbia kommen so gehäuft vor. Dann gilt von ihnen dieselbe Regel. Z. B. Vertrauen,

Digitized by Google

Glaube, Hoffnung ist dahin. Betrug ist überall und Heuchelei und Mord und Gift und Meineid und Verrath. Er ändert stets, rückt langsam weiter vor, steht wieder still. Man muß sich nicht einsam, schwach und trübgesinnt verlieren.

Das attributive Adjectiv ist in allen Fällen mit seinem Substantiv gleichbetont. Tritt daher dieses an Ton zurück (auf die Stufe b) so thut es auch das Adjectiv. „Der feige Entschluß des Mordes. Der dreisten Lüge Gaukelspiel. Die freche Stirn des Lügners.“

Die Adjectiven schmückend.

57. Die Adjectiven werden auch häufig der Art gebraucht daß sie weder individualisiren, noch das logische Begriffsverhältniß ändern. Sie bezeichnen dann Eigenschaften, die allen Individuen derselben Gattung eigen sind. „Der heisere Lämmergeier, der kalte Gletscher.“ Alle Lämmergeier sind heiser, alle Gletscher sind kalt. Die Adjectiven stehen in dieser Art ausschmückend und werden so meistens von den Dichtern gebraucht. Man erkennt sie sehr leicht daran daß man sie weglassen kann ohne daß der Sinn des Satzes sich ändert.

Stehen die Adjectiven bloß schmückend, so treten sie an Ton etwas zurück, auf die Stufe b.

Es ist hier dasselbe Verhältniß wie das oben bei den Substantiven berührte.

Zuweilen verstärken solche schmückende Adjectiven den Begriff des Substantivs. „Bittrer Haß. Glühende Thränen.“ Aber immer stehen sie an Ton zurück. Besonders in dieser Stellung pflegen schlechte Schauspieler die Adjectiven hervorzuheben.

Manche Adjectiven werden zu gewohnheitsmäßigen Attributen. „Fromme Priester. Muntere Jugend.“ Dann treten sie noch mehr zurück. „Liebe Mutter. Gestrenger Herr.“

Attribute der Adjectiven.

58. Die Adjectiven, meist selbst Attribute, haben doch auch andere Wörter attributiv bei sich. Das sind zunächst Adverbien.

Digitized by Google

Arten der Adverbien.

59. Die Adverbien zerfallen in zwei Hauptclassen.

Alle Adjectiven können adverbialisch gebraucht werden. Dann sind sie indeclinabel. Obschon nun die Adverbien, wie schon ihr Name besagt, eigentlich Bestimmungswörter der Verba sind und bei diesen dieselbe Stelle vertreten, welche die Adjectiven bei den Substantiven einnehmen, so können sie doch auch zu Adjectiven gesetzt werden. „Entsetzlich finster. Grimmig kalt."

In dieser Stellung halten sich die Adverbien als Begriffswörter im Grundtone, treten auch etwas wenig im Tone zurück. Der übermäßige Gebrauch solcher Adverbien ist schwülstig, kommt daher wenig vor, sollte wenigstens nicht häufig vorkommen.

Häufiger kommen die Adverbien bei den Participien vor. Wenn diese gleich ganz wie Adjectiven behandelt werden, so sind sie doch immer ein Modus des Verbums.

Solche Adverbien bei Participien sind mit diesen gleichbetont.

Die zweite Classe der Adverbien sind die, welche nicht zugleich adjectivisch gebraucht werden können. Es sind hauptsächlich Adverbien der Zeit (oft, einst, heute), des Orts (hier, überall), des Grades (sehr, ziemlich) und der Verneinung (nicht, nimmer).

Von dieser zweiten Classe sind es mit wenig Ausnahmen nur die Adverbien des Grades und der Verneinung, welche zu Adjectiven treten. Sie stehen etwas, aber wenig an Ton zurück. „Der Thurm ist sehr hoch. Der ziemlich weite Weg. Das Buch ist nicht gut."

Nähere Bestimmung der Adjectiven.

60. Die Adjectiven werden auch durch Substantiven oder Verba näher bestimmt. Das Substantiv steht dann im Genitiv, Dativ oder mit einer Präposition. „Eines Mords

Digitized by Google

geständig. Dem Gesetze treu. Vor Freude wahnsinnig." Das Verbum steht im Infinitiv mit „zu". „Begierig zu sehen." Auch löst sich der Infinitiv in einen Conjunctionalsatz auf. „Er ist gewohnt daß man ihn lobe." Meistens hält sich hier das Adjectiv mit den Bestimmungswörtern zusammen im Grundtone. Sehr häufig enthalten aber diese Bestimmungswörter den Ergänzungsbegriff. „Gesonnen zu reisen. Schuldig des Hochverraths." Dann tritt das Adjectiv etwas an Ton zurück.

Einzelne Adjectiven nehmen auch Bestimmungswörter zu sich ohne eines Ergänzungsbegriffs zu bedürfen, vornehmlich Substantiva im dativus commodi oder incommodi. „Dem Menschen gefährlich. Den Thieren nützlich." In diesen Fällen hat das Adjectivum einen leichten Vorrang vor dem Dativus.

Die Pronomina.

61. Die persönlichen und zurückbeziehenden Fürwörter (pronomina personalia und relativa) stehen unter dem Grundton auf der Stufe der Verhältnißwörter. Eben so die relativen Adverbien. (Wo, wie, warum.) Alle diese Wörter gehören zu den schwach betonten der Sprache.

Die demonstrativen Fürwörter „dieser, jener" werden oft in der Bedeutung des Artikels gebraucht. Sie sind dann eben so schwach betont.

Werden sie aber gebraucht, um ein bestimmtes Individuum von andern zu unterscheiden, so erhalten sie stärkeren Ton, sie erheben sich sogar auf den Grundton wenn dieses Individualisiren stark bezeichnet werden soll.

Kann man statt „dieser, jener" den Artikel setzen, so findet der erste Fall, kann man das nicht, der zweite Fall statt.

Stärker bezeichnet „derselbe" ein ganz bestimmtes Individuum. Es steht deßhalb im Grundtone. „Denselben Grundsätzen folge ich. Dieselben Schiffe fahren nach Norden."

„Derjenige" steht immer dann, wenn ein Relativsatz er-

Digitized by Google

klärend folgt. „Diejenigen Thiere, die im Winter schlafen.“ Es steht im Grundtone.

Alle diese Pronomina gewinnen desto mehr an Ton, je schärfer sie bestimmte Individuen bezeichnen.

Die fragenden Fürwörter (wer, was) stehen unter dem Grundtone. Auch die fragenden Adverbien (wie, warum, weßhalb, wo, wohin, woher, wann) stehen unter dem Grundtone.

Die Zahlwörter

62. bezeichnen keine Begriffe, sondern geben nur die Zahl derselben an. Die Cardinalzahlen stehen etwas gegen das Substantiv zurück, zu dem sie gesetzt werden. Die Ordnungszahlwörter halten sich meistens im Grundtone. — Die Zahlwörter werden überhaupt meistens gebraucht um eine bestimmte Zahl genau anzugeben und halten sich deßhalb meistens im Grundtone.

Die Präpositionen und Conjunctionen

63. stehen unter dem Grundtone. Sie gehören zu den stets schwachbetonten Wörtern der Sprache.

Kommen Präpositionen mit Fürwörtern zusammen, so stehen sie auch gegen diese im Tone zurück. Die Fürwörter gewinnen dadurch etwas an Ton. „Karl hat sich mit ihm geschlagen.“

Bei Zeitwörtern, die ein Kommen, Gehen, Verweilen ausdrücken, bei denen man fragen kann: „wo, wohin, woher“, ist der Fall oft umgekehrt und das Pronomen tritt zurück. „Der Bote war bei mir. Karl kam zu mir.“

Die Interjectionen

64. stehen in keinem grammatischen Zusammenhange mit den Wörtern, deßhalb gibt es auch für sie im Worttone keine Regeln.

Digitized by Google

Drücken sie eine Empfindung aus (heisa, juchhe), so werden sie mit der Tonfarbe der Empfindung gesprochen.

Drücken sie ein Geräusch aus (husch husch; hop hop), so ahmt man dieses Geräusch nach.

Ueberhaupt werden sie sonst laut, rufend gesprochen. Die Interjectionen „O, Ach", die häufig vor Substantiva gesetzt werden, stehen unter dem Grundtone. Sie werden häufig nur als Flickwörter gebraucht, namentlich im Verse, um eine fehlende Sylbe zu ersetzen. Es ist daher unrichtig nach solchen leichten Ausrufungen ein Komma zu setzen. Also darf man nicht schreiben: „O, Vater" sondern: „O Vater!"

Die Verba

65. sind nächst den Substantiven die wichtigste Wörterclasse. Es muß zunächst von den Hülfszeitwörtern gesprochen werden.

Die Hülfszeitwörter.

Das Verbum „sein" dient als Copula im Satze, welche Subject und Prädicat verbindet. „Der Mann ist Soldat. Der Fremde war reich. Der Greis ist blind gewesen." In allen diesen Fällen ist das Zeitwort schwach betont, steht auf der Stufe c.

Es kommt nun häufig vor daß das Subject auch an Ton zurücksteht, namentlich wenn es ein Fürwort ist. „Er ist todt. Sie war eigensinnig." In diesen Fällen bleibt nur das Prädicat im Grundtone. Zuweilen kann auch das Prädicat zurückstehen. „Er ist es. Sie ist es gewesen." Hier tritt dann der seltene Fall ein daß die Copula stark betont, im Grundtone erscheint.

66. Die Zeitwörter: „sein, haben, werden" dienen dazu die Beugformen der Verba zu bilden. „Fritz ist erblaßt, Karl hat geschrieben, Heinrich wird kommen."

Die Hülfszeitwörter stehen immer unter dem Grundtone. Nur das Particip oder der Infinitiv des con-

Digitized by Google

jugirten Zeitworts bleibt im Grundtone. „Fritz ist verreist gewesen.“ In diesem Satze gehören „ist“ und „gewesen“ zum Hülfszeitworte und sind daher schlecht betont.

Aehnlich wie die Hülfszeitwörter verhalten sich die Verba: „können, mögen, sollen, wollen, dürfen, müssen“. Sie dienen dazu gewisse Verhältnisse des Verbums auszudrücken, wofür andere Sprachen ausgebildetere Formen haben (Conjunctiv, Optativ). Werden sie so gebraucht, so nehmen sie statt des Particips den Infinitiv des Verbums zu sich, dem sie zur Hülfe stehen. „Karl hat gehorchen müssen.“ Nicht „gehorchen gemußt“. Sie stehen dann gleichfalls an Ton zurück.

Das Zeitwort subjectiv.

67. Die Zeitwörter stehen in allen grammatischen Verhältnissen.

Steht ein Verbum subjectiv, so kann das in verschiedenen Formen geschehen.

Es nimmt den Artikel zu sich und wird dadurch ein reines Substantiv. „Das Reisen ist angenehm.“

Es steht im Infinitiv ohne Artikel „Reisen ist angenehm“.

Es nimmt zu dem Infinitiv das Wörtchen „zu“. „Zu reisen ist angenehm.“ Gewöhnlich findet hier die Inversion statt, indem man das Prädicat vorsetzt. „Angenehm ist zu reisen.“

Häufig wird in dieser Stellung das Wörtchen „es“ hinzugefügt. „Es ist angenehm zu reisen. Angenehm ist es zu reisen.“ Das Wörtchen „es“ ist nur eine eigenthümliche Form und hat keine weitere Bedeutung.

Man kann das Verbum auch in einen Conjunctionalsatz auflösen. „Daß man reist ist angenehm. Es ist angenehm daß man reist.“

In allen diesen Formen ist das Verbum „reisen“ Subject. Es steht daher im Grundtone.

Da ein Subject mit dem Prädicat eine Toneinheit bildet, so ist es gänzlich ungerechtfertigt vor den Infinitiv oder den Con=

Digitized by Google

junctionalsatz ein Komma zu setzen. („Es ist angenehm, zu reisen. Es ist angenehm, daß man reist.“)

Das Zeitwort attributiv.

68. Das Verbum steht auch attributiv bei Substantiven und Adjectiven. „Er besitzt die Kunst zu lesen. Er ist müde zu warten. Er ist des Wartens müde.“

Das attributive Verbum steht im Grundtone und das von ihm näher bestimmte Substantiv oder Adjectiv steht im Tone zurück. Siehe 54 S. 50.

Das Zeitwort prädicativ.

69. Die Zeitwörter stehen sehr häufig prädicativ. Hier regelt sich das Tonverhältniß je nachdem sie transitiv oder intransitiv stehen.

Intransitive Verba stehen als Prädicate im Grundtone. „Das Kind schläft. Der Mann geht.“

Transitive Verba haben ein Object bei sich. Dieses enthält den Ergänzungsbegriff für das Verbum. Es bleibt daher allein im Grundtone und das Verbum tritt zurück. „Der Mann kauft das Haus. Der Hund verfolgt den Hasen.“

Oft ist das Object ein Pronomen, das an sich schwach betont ist. Dann bleibt umgekehrt das Verbum im Grundtone und das Object bleibt zurück. „Der Vater schlägt ihn. Das Haus, das er kaufte.“

Das Object ist nun nicht immer ein Wort. Hier liegt die Betonung nicht immer gleich auf der Hand. Mit Hülfe der mitgetheilten Regeln über die Verhältnisse der Wörter wird man sich aber immer zurecht finden.

„Der Bote kommt.“ Da hier „kommt“ intransitiv ist, steht es im Grundtone.

„Der Bote bringt die Nachricht.“ „Bringt“ ist hier transitiv, es tritt also gegen das Object zurück und nur die Wörter „Bote“ und „Nachricht“ bleiben im Grundtone.

Digitized by Google

„Der Bote bringt die erfreuliche Nachricht." „Erfreulich" steht als Adjectiv mit seinem Substantiv gleich betont. Demnach stehen hier die Wörter: „Bote, erfreulich, Nachricht" im Grundtone.

„Der Bote bringt die erfreuliche Nachricht des Sieges." „Sieges" ist hier der Ergänzungsbegriff von „Nachricht". Demgemäß tritt dieses an Ton zurück, und mit ihm der gleichbetonte Adjectiv „erfreulich". Also bleiben hier nur „Bote" und „Sieges" im Grundtone.

„Der Bote bringt die erfreuliche Nachricht des Sieges über die Araber." Hier ist „Araber" der Ergänzungsbegriff von „Sieges". Letzteres tritt darum zurück und nur „Bote" und „Araber" bleiben im Grundtone.

Man sieht wie hier das Verhältniß der Betonung sich ganz einfach regelt, indem immer ein Wort gegen das andere zurücktritt. Man wird auch leicht erkennen daß hier überall von einem Accent nicht die Rede ist und daß die Annahme eines Accentes unklar und verwirrend wirken würde. Und doch sind Täuschungen so leicht möglich. In dem angeführten Satze ist ein Substantiv das Subject. Man setze statt dessen ein schlecht betontes Pronomen. „Er brachte die erfreuliche Nachricht des Sieges über die Araber." Hier bleibt nur das letzte Wort im Grundtone, der dann leicht für einen Accent gehalten werden kann.

In dem angeführten Satze besteht das Subject aus einem Worte, das Prädicat aus einer Reihe von Wörtern. Das Prädicat klingt also besonders hervorgehoben. Allein man kann auch das Subject durch mehrere Attribute näher bestimmen. „Der athemlose, von Staub bedeckte Bote brachte die Nachricht des Sieges über die Araber." Hier steht die Gruppe des Subjects mit der des Prädicats im Gleichgewicht. —

70. Die mit Präpositionen oder Adverbien zusammen gesetzten Verba behalten mit einzelnen Ausnahmen nur im Infinitiv und Participium die Zusammensetzung, in den übrigen Formen trennt sich das Zusammensetzungswort und wird nach-

Digitized by Google

gestellt. „Ueberfahren, ich fahre über." Bei diesen Wörtern ist das Zusammensetzungswort stark betont und behält diesen starken Ton auch, wenn es nachgesetzt wird. „Die Krieger kamen alle unter."

Stehen diese Verba mit einem Objectiv, so bleibt dieß im Grundtone, das Zusammensetzungswort tritt auch zurück. „Sie nahmen ein Geschenk an."

71. Das Objectiv steht auch mit einer Präposition. „Sie streiten um Geld."

72. Eine Anzahl Verba drücken ein Kommen, ein Gehen, ein Verharren aus. Der Ort woher das Kommen, wohin das Gehen, wo das Verweilen stattfindet ist gewissermaßen das Object ihrer Thätigkeit. Dieses Objectiv ist ein Substantiv oder ein Adverbium. „Ich nahe mich dem Flusse. Ich gehe vorwärts."

Solche Verba treten gegen das Objectiv zurück, dieses bleibt allein im Grundtone.

Das Zeitwort objectiv.

73. Das Verbum kann auch objectiv stehen. Dann steht es im Infinitiv mit „zu" oder „um zu". „Karl versäumt zu kommen." Das objective Verbum bleibt im Grundtone, das prädicative tritt zurück.

Auch das nichts bedeutende „es" findet sich in dieser Wortfügung wieder. „Karl versäumt es zu kommen."

Dieser objective Infinitiv kann nun seinerseits wieder ein Object bei sich haben. „Er lernt Briefe schreiben. Er läßt ein Haus bauen." „Schreiben" ist das Object von „lernen", „Briefe" das Object von „schreiben". Immer bleibt nur das letzte Object im Grundtone

Das objective Verhältniß tritt in den mannigfachsten Formen auf. Es kann durch einen ganzen Satz ausgedrückt

Digitized by Google

werden. „Ich will daß Karl kommt." „Daß Karl kommt" ist das Objectiv von „ich will". „Mir ahnt er werde sterben." „Er werde sterben" ist das Objectiv von „mir ahnt". „Erleide was du suchtest." „Was du suchtest" ist das Objectiv von „erleide".

Doppelte, ja dreifache Objective kommen häufig vor. „Karl wendet viel Mühe auf Blumenzucht. Karl wirft den Stein in das Wasser. Der Vogt beschuldigt den Knecht des Diebstahls." „Der Vogt beschuldigt den Knecht gestohlen zu haben. Karl liebt es viel Mühe auf Blumenzucht zu verwenden." Hier ist z. B. „liebt" Prädicat, „verwenden" das erste Object, „viel Mühe" das zweite, „auf Blumenzucht" das dritte.

In allen Fällen bleibt das letzte Object allein im Grundtone.

Die Adverbien

74. haben das verwickeltste Tonverhältniß in der Sprache.

Es ist schon früher davon die Rede gewesen wie die Adverbien zu Adjectiven treten. Hier soll die Rede davon sein wie sie sich zu den Zeitwörtern verhalten.

Die Adverbien der Zeit stehen etwas unter dem Grundtone. „Der Bauer wird morgen pflügen."

Diese Adverbien werden auch unter einander verbunden. „Morgen früh. Spät abends." Auch mit Präpositionen stehen sie. „Auf morgen. Zu heute." Allein die Zeit wird nicht immer durch reine Adverbien ausgedrückt, sondern auch durch Substantiva, Zahlwörter u. s. w. „Karl hat am Vormittag geschrieben. Heinrich hat um sechs Uhr geschlafen." Die Substantiva u. s. w. stehen in dieser Form adverbialisch und werden wie Adverbien behandelt. Doch nähern sie sich als Begriffswörter immer mehr dem Grundtone, als reine Adverbien.

Die Adverbien des Orts, der Art und Weise, des Grades stehen ebenfalls etwas unter dem Grundtone.

„Karl ist hier gefallen. Der Kutscher ist rechts ausgewichen.

Digitized by Google

Karl hat übrigens Recht. Fritz ist freilich unbesonnen. Das Stück hat sehr gefallen. Der Kranke hat sich ziemlich erholt."

Die Adverbien des Orts machen eine Ausnahme, wenn sie bei Zeitwörtern der Bewegung objectivisch gebraucht werden, und sind stark betont. „Karl kommt hierhin. Die Fluth steigt nach oben."

Für diese reinen Adverbien stehen auch Substantiva u. s. w. adverbialisch. „Karl ist im Walde gefallen."

Die Stellung der Adverbien.

75. Die Stellung der Adverbien im Satze ist eine freiere, als die der andern Wörter. Namentlich treten sie häufig an die Spitze des Satzes. „Morgen kommt Karl. Uebrigens ist Fritz unbesonnen."

Durch diese Stellung werden die Adverbien hervorgehoben. Allein sie werden durch die Stellung, nicht durch den Ton hervorgehoben. Das ist wohl zu beachten.

Die Häufung der Adverbien.

76. Die Adverbien sind diejenigen Wörter, die sich in einem Satze am meisten häufen lassen. „Karl ist gestern früh hier oben freilich sehr beschädigt worden." Hier stehen sechs Adverbien neben einander. Auf das Tonverhältniß hat diese Häufung keinen Einfluß. Die Adverbien sind unter einander gleich betont.

Adverbialische Stellungen.

77. Zu diesen reinen Adverbien kommen nun noch die Adjectiven und Participien, die in indeclinabler Form als Adverbien gebraucht werden. „Fleißig schreiben, sicher schießen." Es kommen dazu die Substantiven in mannigfacher Stellung, wie schon oben erwähnt. „Mit Fleiß schreiben, mit Sicherheit schießen." Diese Substantiven können Attribute bei sich haben. „Mit großem Fleiß schreiben." Die Participien können Objecte bei sich haben. „Die Sache erschöpfend schreiben."

Digitized by Google

Neben den reinen Adverbien hat man also noch viele Formen anderer Wörter, die adverbialisch gebraucht werden. Es handelt sich also darum, daß man diese adverbialische Stellung als solche erkennt.

Man muß nun bei der Beurtheilung des Tonverhältnisses alle Participien, Substantiva u. s. w. in ihren verschiedenen Gruppen, falls sie adverbialisch gebraucht werden, eben als Adverbien behandeln und so bezeichnen.

Steht ein Adverbium bei einem intransitiven Verbum, so bezieht sich dasselbe meistens auf das Verbum. „Karl ging langsam. Fritz spricht mit Feuer." Hier bezeichnet das Adverbium die Thätigkeit des Verbums genauer.

In einzelnen Fällen muß man das Adverbium indessen auf das Subject beziehen. „Das Mädchen sprach erröthend. Der Knabe fragte zitternd." „Erröthend und zitternd" kann nicht auf „sprach und fragte" sich beziehen, sondern auf „Mädchen und Knabe". Und diese sind die Subjecte.

In diesen Fällen ist das Adverbium mit dem Subjecte gleich betont.

Bezieht sich nun ein Adverbium auf ein Verbum, so ist ein dreifaches Verhältniß möglich.

1) Das Adverbium kann an Ton zurücktreten.
2) Es kann mit dem Verbum gleich betont sein.
3) Das Verbum kann zurücktreten.

Der erste Fall wird seltener und nur dann vorkommen, wenn das Adverbium ganz unwesentlich, nur schmückend gebraucht wird. „Heimlich flüstern. Nachdenklich sinnen. Demüthig kriechen."

Der zweite Fall tritt ein, wenn das Adverbium wesentlich ist, wenn es also das logische Begriffsverhältniß des Verbums ändert. „Schön schreiben. Brav handeln" sind dem allgemeinen Begriffe von schreiben und handeln untergeordnet. — Das Adverbium drückt auch zuweilen die Wirkung der Handlung aus. „Vergebens bitten, umsonst suchen." Hier hat das Adverbium

Digitized by Google

sogar einen leichten Vorrang vor dem Verbum. Wenn transitive Verba mit einem Adverbium stehen, so nimmt meistens dasselbe die Stelle des Ergänzungsbegriffs ein, den sonst das Object haben würde, es hat demnach den Vorrang vor dem Verbum im Tone. Dieß leitet über auf den dritten Fall, wo das Adverbium immer den Ergänzungsbegriff bildet. „Karl scheint traurig, Fritz bleibt ruhig, Heinrich benimmt sich tüchtig."

Steht ein Adverbium bei einem transitiven Zeitworte, so bezieht sich dasselbe entweder auf das Object oder auf das Verbum.

Bezieht sich dasselbe auf das Object, so bleibt es im Grundtone, Object und Verbum treten zurück. „Der Feldherr glaubt den Feind getäuscht. Der Jäger schießt den Hasen lahm. Der Krieger schlug seinen Feind todt."

Bezieht sich dagegen das Adverbium auf das Verbum, so steht es mit dem Object im Grundtone, nur das Verbum tritt leicht zurück. „Der Jäger schoß den Hasen mit Sicherheit."

Adverbialische Zusammensetzungen.

78. Mit einzelnen Adverbien bilden einzelne Zeitwörter Zusammensetzungen, in denen die ursprüngliche Bedeutung der Verba beinahe ganz schwindet und Verba und Adverbia zusammen eine besondere Bedeutung bekommen. „Entzwei gehen. Wohl bekommen. Etwas daran geben." Solche Redensarten bilden sich auch mit Substantiven, die dann adverbialisch mit einer Präposition stehen. „Zu Grunde richten. Zur Wehre setzen. Auf den Pelz brennen." Selbst mit rein objectiven Substantiven bilden sich solche Redensarten. „Sturm laufen. Die Flucht nehmen. Preis geben." In allen diesen Redensarten bleibt das adverbiale Wort im Grundtone, und das Verbum steht zurück. Manche dieser Redensarten haben einen Ergänzungsbegriff nöthig. „Karl hat Ruhe vonnöthen. Fritz nimmt mit fünf Thalern fürlieb." Natürlich bleibt hier der Ergänzungsbegriff im Grundtone.

Digitized by Google

Heraushebende Adverbien.

79. Einzelne Adverbien haben eine heraushebende Wirkung. Sie bezeichnen entweder daß eine Eigenschaft in besonders hohem Grade vorhanden ist oder sie individualisiren sehr stark, indem sie aussprechen daß eben nur ein bestimmtes Individuum und durchaus kein anderes gemeint sein könne. Solche Wörter sind: eben, nur, kaum, auch, besonders, allein, sogar u. s. w.

Die Adverbien bleiben an Ton zurück, die herausgehobenen Wörter erheben sich über den Grundton, sie bekommen einen Accent.

(Accent heißt wörtlich ein Hinzuthun, Hinzufügen von Ton. Da der Grundton der starke Ton ist, so muß der Accent noch stärker sein, also über den Grundton hinausgehen. Der Accent tritt hier zum ersten Male auf und bildet den Uebergang zu dem folgenden, sehr wichtigen Hauptgesetze der Betonung.)

„Sogar die Kinder weinen. Nur Flüchtlinge kehrten zurück."

Bei einigen dieser Wörter kann der Accent auch auf sie selbst fallen. „Gott allein kann Wunder thun. Gott allein kann Wunder thun. Ich habe es auch gesagt. Auch ich habe es gesagt."

Der Beziehungston

80. steht in einer Reihe mit dem Wortton, indem er die Betonung der Wörter regelt. Der Unterschied zwischen beiden Tongesetzen ist folgender.

Der Wortton regelt die Betonung jedes Wortes in der Sprache.

Der Beziehungston erstreckt seine Wirkung nur auf einzelne Wörter und läßt die übrigen unberührt.

Der Wortton ist deßhalb fortwährend da und regelt die Betonung Hand in Hand mit den grammatischen Verhältnissen.

Der Beziehungston kommt nur in einzelnen Sätzen vor und kümmert sich gar nicht um die Grammatik.

Digitized by Google

Das Grundgesetz des Beziehungstones heißt: Sobald ein Wort eines Satzes eine Beziehung nach außerhalb des Satzes hat, wird diese dadurch ausgedrückt, daß dieses Wort seine Betonung, in der es zufolge des Worttones steht, verändert.

Wirkung des Beziehungstones.

81. Die Wirkung des Beziehungstones kann eine doppelte sein.

Es kann die Tonstärke eines Wortes vermindern.

Es kann die Tonstärke eines Wortes vermehren.

82. Wörter, die zurücktreten, können nur Begriffswörter sein, denn die Verhältnißwörter stehen an sich zurück.

Begriffswörter treten an Ton zurück, wenn sie dem Hörer oder dem Sprechenden in unmittelbar sinnlicher Wahrnehmung liegen,

wenn sie unmittelbar vorher genannt sind,

wenn sie sich von selbst verstehen, wenn durchaus nichts anderes gemeint sein kann.

Diese Fälle sind sehr häufig, obschon man sich derselben selten klar bewußt ist.

Es würde zu weit führen, sollten diese Fälle an allen einzelnen Verhältnissen nachgewiesen werden, wie das bei dem Worttone geschehen ist.

Einzelne Beispiele mögen hinreichen, um das Wesen dieses Tongesetzes zum Verständniß zu bringen.

Stehen zwei Personen vor einem Rosenstocke und die eine sagt: „wie schön die Rosen duften", so wird er das Subject dieses Satzes „die Rosen" zurücktreten lassen und nur das Prädicat im Grundtone halten. Das Subject ist beiden in unmittelbar sinnlicher Wahrnehmung. Wer Wein trinkt sagt: „der Wein ist köstlich" und läßt das Subject zurücktreten. Fragt jemand einen andern im Wirthshause um Rath was er essen solle, so wird der andere sagen: „die Forellen sind gut,

das Wildpret ist gut“ und wird hier das Prädicat zurücktreten lassen, weil er selbstverständlich nach der Güte der Speisen gefragt worden.

Wenn man sagt: „Der Löwe wohnt in Africa, der Löwe ist der König der Thiere, der Löwe ist von gelblicher Farbe“, so wird man bei der Wiederholung das Subject „Löwe“ im Tone fallen lassen und nur das Prädicat im Grundtone halten. Denn das Subject ist selbstverständlich.

Allein die Sprache vermeidet die Wiederholung des Subjects, sie sagt statt obiger Sätze: „Der Löwe wohnt in Africa, er ist der König der Thiere und er ist von gelblicher Farbe“. Hier erkennt man deutlich warum die Fürwörter, die eben für andere stehen, um deren Wiederholung zu vermeiden, so gering betont sind.

Indessen auch das Fürwort ist nicht immer nöthig, man kann mehrere Prädicate auf ein Subject, mehrere Subjecte auf ein Prädicat beziehen. „Der Löwe wohnt in Africa, ist der König der Thiere und von gelblicher Farbe.“ Hier ist ein Subject, auf das sich drei Prädicate beziehen. „Es unterschrieben der Kaufmann, der Beamte und der Professor.“ Hier ist ein Prädicat und drei Subjecte. So entstehen die zusammengezogenen Sätze.

Wörter also, die sich von selbst verstehen, werden
entweder in der Satzbildung ganz weggelassen,
oder durch Fürwörter bezeichnet,
oder treten an Ton zurück.

Noch ein Beispiel mag dieses „im Sinne liegen“ klar machen.

Fragt jemand: „was gibt es neues“ und erhält die Antwort: „mein Bruder ist verreist“, so wird in letzterem Satze Subject und Prädicat gleich betont werden.

Heißt aber die Frage: „wer ist verreist“, so wird in der Antwort: „mein Bruder ist verreist“ das Prädicat im Tone fallen, denn es liegt schon in der Frage.

Heißt die Frage aber: „was macht dein Bruder“, so wird in der Antwort: „mein Bruder ist verreist“ das Subject im

Digitized by Google

Tone fallen, denn es liegt in der Frage. Eben so wie Subjecte und Prädicate unterliegen auch Attribute und Objecte diesem Zurücktreten.

Dieses sich von selbst Verstehen, dieses im Sinne Liegen kommt unendlich oft vor.

Ein Beispiel sei noch erwähnt. Ein Herr schickt seinen Diener aus, um den Schneider zu bestellen. Nach drei Stunden kehrt der Diener zurück. Während der Zeit hat der Herr an viele andere Dinge gedacht, allein sowie er den Diener sieht, fällt ihm sein Auftrag wieder ein und wenn er fragt: „wird der Schneider kommen", so läßt er das Subject im Tone fallen und hält nur das Prädicat im Grundtone.

Hervorheben durch den Beziehungston.

83. Ganz umgekehrt kann der Beziehungston einzelne Wörter hervorheben, accentuiren. Diese bekommen dadurch mehr Ton als alle andern Wörter des Satzes, sie erheben sich über den Grundton.

Das hervorgehobene Wort erhält durch den Accent jedes Mal eine Beziehung nach außerhalb des Satzes.

Dieses kann doppelt stattfinden. Diese Beziehung kann in einem folgenden oder vorhergehenden Satze wirklich ausgesprochen sein. „Was Hände bauten, können Hände stürzen." Hier stehen „bauten" und „stürzen" im Gegensatz, also in Beziehung auf einander. „Was Karl kaum dachte, hat Fritz schon ausgeführt." Hier beziehen sich gleichfalls die beiden Prädicate auf einander.

Allein man kann durch den Accent auch eine Beziehung auf einen Gedanken ausdrücken, der nicht ausgesprochen wird. Durch den Accent wird dieser Gedanke in dem Hörer hervorgerufen, und er braucht deßhalb nicht ausgesprochen zu werden. Sagt man z. B. „Karl wird den Weg zu Fuße machen", so deutet man durch diesen Accent an daß Karl die übrigen Mittel des Reisens, Fahren, Reiten, nicht gebrauchen will.

Digitized by Google

Wirkung des Accentes.

84. Nicht bloß Begriffswörter, jedes Wort eines Satzes kann von dem Beziehungstone getroffen werden.

„Der Tisch ist rund“ ist eine allgemeine Behauptung.

„Der Tisch ist rund“ sagt: dieser Tisch in Beziehung auf andere Tische, die zugegen sind oder von denen die Rede gewesen ist.

„Der Tisch ist rund“ drückt die Beziehung auf andere Mobilien aus, die zugegen sind.

„Der Tisch ist rund“ ist eine verstärkte Behauptung in Beziehung auf einen ausgesprochenen oder vorausgesetzten Zweifel oder Widerspruch.

„Der Tisch ist rund“ drückt die Beziehung auf andere Forman aus, die der Tisch haben könnte.

Wohl zu bemerken ist daß der Sinn des Satzes immer unverändert bleibt. Dieser Sinn ist die Behauptung daß der Tisch rund sei.

Dieser Sinn bleibt immer derselbe, die verschiedenen Betonungen drücken nur verschiedene Beziehungen aus.

Accent der Copula.

85. So einfach das ganze Gesetz erscheint, so mögen doch noch einige Bemerkungen hier stehen, die dasselbe näher erläutern.

Fällt der Accent auf das Subject, so wird dieses stark individualisirt in Beziehung auf andere Personen oder Dinge.

Fällt der Accent auf die Copula, so wird der ganze Satz stark behauptet in Beziehung auf einen Zweifel oder einen Widerspruch.

Oft wird eine solche starke Behauptung durch ein Adverbium unterstützt. Dann fällt der Accent nicht auf die Copula, sondern auf das Verstärkungswort. „Das Pferd ist wirklich wild. Das Buch ist wahrhaftig gut. Der Mensch ist doch

Digitized by Google

ein Narr.“ Solche Verstärkungswörter sind: doch, dennoch, sicher, gewiß, wahrlich, entschieden, durchaus u. a. m.

Auch bei fragenden Sätzen kommt die Betonung auf das Verstärkungswort. „Ist das Haus doch feucht? Hat Karl wirklich geschrieben?“

Ist das Prädicat ein Verbum, so ist keine ausgesprochene Copula da, sondern diese steckt im Verbum. Soll demnach in solchen Sätzen eine solche starke Behauptung ausgesprochen werden, so fällt der Accent auf das Prädicat. „Das Kind lebt. Das Haus wankt.“

Daß in solchen Fällen wirklich die Copula und nicht das Prädicat betont wird, geht aus dem Verhältniß des Hülfszeitworts hervor. Steht ein solcher Satz im Perfectum oder Futurum, so wird das Verbum mit einem Hülfszeitwort gebildet, und dieses bekommt dann den Accent. „Das Kind hat gelebt. Das Haus wird wanken.“ Man wird augenblicklich erkennen was für ein Unterschied ist wenn der Accent auf die Copula, wenn er auf das Prädicat fällt. „Der Mann reitet.“ Hier kann man es nicht erkennen. „Der Mann ist geritten. Der Mann ist geritten.“

Wirkung des Accents.

86. Nicht nur Subject und Prädicat, auch Attribute und Objecte werden vom Accente getroffen. Es wäre überflüssig hier alle einzelnen Fälle durchzugehen. Das Beispiel eines längeren Satzes mag zeigen wie der Accent immer eine Beziehung andeutet.

„Der schwarze Jäger des Grafen hat den weißen Hasen todt geschossen.“

Jedes einzelne Wort kann den Accent haben.

Der schwarze Jäger kann nur gesagt werden, wenn andere schwarze Jäger da sind.

Der schwarze Jäger nimmt Beziehung auf andere Jäger.

Der schwarze Jäger nimmt Beziehung auf andere Diener.

Digitized by Google

Der schwarze Jäger des Grafen nimmt Beziehung auf andere Grafen.

Der schwarze Jäger des Grafen nimmt Beziehung auf andere Anwesende.

Der schwarze Jäger des Grafen hat den weißen Hasen todt geschossen ist eine starke Behauptung gegen einen Zweifel oder Widerspruch.

Der u. s. w. Jäger hat den weißen Hasen todt geschossen nimmt Beziehung auf andere weiße Hasen, die da sein müssen.

Der u. s. w. Jäger hat den weißen Hasen todt geschossen nimmt Beziehung auf andere Hasen.

Den weißen Hasen nimmt Beziehung auf anderes Wild.

Den weißen Hasen todt geschossen heißt: nicht bloß verwundet.

Den weißen Hasen todt geschossen heißt: nicht auf andere Art getödtet.

Immer also wird durch den Accent etwas nicht ausgesprochenes angedeutet oder ausgedrückt.

Gegensätze.

87. Sehr oft werden zwei Begriffe im Gegensatze zu einander gebraucht. Dieß ist die einfachste Art des gegenseitigen Beziehens.

„Ich habe nicht auf Dank gerechnet, Undank habe ich nicht verdient." — „Ich hätte ein friedlich Volk beglücken können, ein wild empörtes kann ich nicht bezähmen." — „Der See kann sich, der Landvogt nicht erbarmen."

Diese Gegensätze sind zuweilen auch doppelt. „Die Leidenschaft flieht, die Liebe muß bleiben."

Die Emphase.

88. Durch die bisher besprochenen Accente wurden ganz bestimmte Beziehungen ausgedrückt, die entweder einen Gegensatz enthielten, stark individualisirten, einem Widerspruch entgegen-

Digitized by Google

traten u. s. w. Man könnte diese Accente logische nennen, denn sie sind zum Verständniß nothwendig und beruhen auf nachweisbaren Grundsätzen.

Es gibt nun noch Accente, die man willkürliche nennen könnte. Sagt man z. B. „Karl schreibt erbärmlich“, so würde das nach den bisherigen Regeln eine starke Behauptung gegen einen Widerspruch sein. Allein fügt man hier dem starken Accent noch die Tonfarbe des Unwillens hinzu, so bedeutet der Accent etwas ganz anderes. Er enthält dann einen starken Tadel. Noch einige Beispiele. „Der König hat geweint.“ Das Weinen eines Mannes ist selten, es kommt nur bei besonders schwerem Zorn oder Kummer vor. Darum ist es erschütternd. Alle diese Gedanken werden durch den starken Accent ausgedrückt, der allerdings von der Tonfarbe des Bedauerns u. s. w. begleitet sein muß. „Uns hat ein Weib besiegt.“ Hierin liegt der Gedanke: Männer sind stark, Weiber sind schwach, es ist die größte Schande von einem Weibe besiegt zu werden.

Diese Art der Betonung gehört insofern auch zum Beziehungston, indem dadurch Beziehung auf unausgesprochene Gedanken genommen wird. Sie unterliegt aber doch einem andern Gesetz, weil erstens die Tonfarbe zu dem Accent hinzutreten muß, weil zweitens nur in besondern und zwar seltenen Fällen diese Betonung vorkommen kann. Auch ist bei ihr der Willkür weit mehr Raum gegeben, als bei dem bloßen Beziehungstone, wo die Nothwendigkeit vorherrscht. Zum Unterschiede nennt man diese Betonung die Emphase. Regeln für dieselbe anzugeben ist unmöglich, weil jeder einzelne Fall eine Regel für sich haben müßte.

Der rhythmische Ton.

89. Es ist jetzt noch die Betonung der einzelnen Sylben in den Wörtern zu untersuchen. Durch diese Betonung kommt der Rhythmus in die Sprache. Werden die Wörter so gestellt, daß dieser Rhythmus ein regelmäßiger wird, so entsteht der Vers.

Digitized by Google

Man nennt nun diese Tongesetze zusammen rhythmischen Ton. Da im Verse oder im Baue von Versen der Rhythmus das wesentliche Element ist, so enthält dieses Tongesetz zugleich die Verslehre oder Prosodie.

Auf den ersten Blick scheint es geboten zu sein die Untersuchung der Betonungsgesetze der Sprache mit der Betonung der Sylben zu beginnen und dann zu den Wörtern und Sätzen vorzuschreiten. Allein die Betonung der Wörter übt den maßgebenden Einfluß auf die Betonung der Sylben und muß daher zuerst untersucht werden. Daß man das bisher nicht erkannt hat so viel Verwirrung in die Rhythmik der deutschen Sprache gebracht.

Wesen des Rhythmus.

90. Der Satzton betont die Sätze mittels abwechselnder Tonhöhe, der Wortton die Wörter mittels abwechselnder Tonstärke, wenn nun der Sylbenton oder rhythmische Ton mittels abwechselnder Tondauer betonte, so hätte man ein sehr glattes System. Allein so glatt geht es eben nicht ab. Allerdings unterscheiden sich die Vocale der Sylben durch ihre Tondauer, indem einzelne gedehnt oder lang, andere geschärft oder kurz ertönen, allerdings ist diese Länge oder Kürze der Sylben ein rhythmisches Element, aber es ist nicht allein maßgebend. Im Gegentheile ist die Tonstärke, mit der die einzelnen Sylben ausgesprochen werden für ihre rhythmische Geltung wesentlich bestimmend.

91. Man muß zunächst fragen was Rhythmus, was rhythmisch sei. Es ist nicht ganz leicht eine erschöpfende Definition von diesem Begriffe zu geben. Rhythmus ist eine Abwechslung in Tönen oder Bewegungen, die unter sich nicht gleich sind, von denen vielmehr einzelne gegen die andern hervortreten. Im Geläute einer Glocke, im Gange eines Menschen ist daher kein Rhythmus, weil hier die Töne und die Bewegungen unter sich gleich sind. In einem Trommelmarsche, im Tanze dagegen ist Rhythmus, denn die Töne und Bewegungen sind ungleich,

Digitized by Google

einzelne treten vor andern hervor. Also im Tanze, der in einer Reihe auf einander folgender Bewegungen besteht, so wie in der Musik und in der Sprache, die in einer Reihe auf einander folgender Töne bestehen, ist Rhythmus, und zwar ist dieser Rhythmus in so fern mit einander verwandt, als die Bewegungen des Tanzes gewissen Tönen entsprechen müssen, und eben so rhythmische Töne mit gewissen Bewegungen (z. B. Tact schlagen) übereinstimmen.

Es fragt sich nun: wodurch treten einzelne Töne vor andern hervor.

Ein längerer Ton tritt vor einem kürzeren hervor. In der Musik nun ist die Tondauer nicht nur mathematisch genau bestimmt, sondern man kann sie auch willkürlich verschieden ausdehnen und abkürzen. So hat man musikalisch ganze, halbe, Viertel-, Achtelnoten. Man kann einen Ton durch mehrere Tacte hindurch zu der größten Dauer bringen und ihn dagegen in Vierundsechszigsteln auf das kleinste Maß verkürzen. Dadurch wird die größte rhythmische Mannigfaltigkeit erreicht. Vermöge dieses Umstandes ist in der Musik die Tondauer das wesentlichste rhythmische Element. In einem Trommelmarsch z. B., der sehr viel Rhythmus hat, unterscheiden sich die einzelnen Töne vornehmlich durch ihre Tondauer.

Anders in der Sprache. Die Tondauer der Sylben ist an und für sich eine sehr beschränkte, da man sogleich anfängt zu singen, sobald man einen Ton etwas dauernder spricht. Man kann also die Tondauer nicht ausdehnen wie in der Musik, und kann sie eben so wenig so stark verkürzen. Darum sind die Stufen der Tondauer durchaus nicht so verschieden, und es gibt im Grunde nur zwei, Länge und Kürze der Vocale. Es liegen dabei noch einige Schattirungen von länger oder kürzer, die aber weder gemessen werden können, noch eine Bezeichnung haben. Daher kommt es daß in der Sprache die Tondauer ein untergeordnetes Element für den Rhythmus ist und von einem andern überwogen wird. Das ist die Tonstärke der einzelnen Sylben, welche scharf einzelne vor andern hervortreten läßt und daher hauptsächlich maßgebend ist und der

Digitized by Google

Tondauer nur eine untergeordnete Wirkung zugesteht. Demnach besteht zwischen dem musikalischen und sprachlichen Rhythmus ein wesentlicher Unterschied.

Bei der Ausbildung einer Sprache machen sich zwei Elemente geltend, das phonetische oder euphonische und das logische. Jenes strebt nach Wohlklang, dieses nach folgerechter Richtigkeit. Im Deutschen hat das logische Element die Ueberhand gewonnen. Deßhalb ist in der Gestaltung des Rhythmus das logische Element maßgebend, während das phonetische nur untergeordnet einwirkt.

Der Rhythmus der deutschen Sprache.

92. Daß der Rhythmus der deutschen Sprache unabhängig von der Tondauer nur durch Tonstärke entsteht mag ein Beispiel beweisen. Man spreche folgende Wörter aus, die nicht in Satzverbindung stehen: Die, Baum, grün, war, der, Flur, hoch. Die Vocale in diesen Wörtern sind gedehnt, es sind also lange Sylben. In obiger Reihe von Wörtern ist nun durchaus kein Rhythmus, sie klingen ganz gleich betont. Nun bringe man diese Wörter in Satzverbindung und sage: „Der Baum war hoch, die Flur war grün". Augenblicklich hat man Rhythmus. Die Verhältnißwörter treten gegen die Begriffswörter vermöge des Worttones zurück. Also ist es die Tonstärke, die hier den Wörtern ihren rhythmischen Werth gibt, nicht die Tondauer.

Eben so nehme man die Wörter: „schwarz, schnell, das, und, ist, Roß". So ohne Verbindung haben diese Wörter mit geschärften, also kurzen Vocalen keinen Rhythmus. In Satzverbindung aber: „das Roß ist schwarz und schnell" ist sogleich Rhythmus da. Und wiederum ist es die Tonstärke, die hier den rhythmischen Werth gibt, nicht die Tondauer.

Starker Ton der Stammsylben.

93. Ein Hauptgrundsatz des deutschen rhythmischen Tones besteht darin, daß die Stammsylbe eines Begriffswortes immer stark betont ist und diesen starken Ton behält, das Wort mag durch Beugung oder Zusammensetzung sich noch so sehr ver-

Digitized by Google

ändern. Z. B. Schluß, Schlüsse, Beschluß, Entschluß, beschließen, schließlich. In allen diesen Veränderungen bleibt die Stammsylbe unveränderlich stark betont und die Formsylben treten an Ton zurück. Man nennt diesen starken Ton meist den Wortaccent, allein diese Bezeichnung ist falsch, denn der Unterschied der Betonung entsteht durch das Zurücktreten der Formsylben, nicht durch ein Hinzuthun von Tonstärke auf die Stammsylbe. Letzteres allein ist aber der Begriff des Accents, der demnach folgerichtig nur bei dem Hervorheben des Beziehungstones gebraucht wird. Man nennt daher den starken Ton der Stammsylben allein richtig den Hauptton.

Dabei muß bemerkt werden daß im Worttone auch nur die Stammsylben der Wörter den Hauptton haben oder sich im Grundtone halten, daß dagegen die Formsylben auf die Tonstärke der Verhältnißwörter zurücktreten.

Dieses Gesetz der deutschen Sprache stimmt nicht mit den alten Sprachen überein. Auch das Griechische und Lateinische haben für jedes Wort einen Hauptton, der Accent genannt wird. Allein dieser Accent ist nicht fest auf einer Sylbe, wie im Deutschen der Hauptton, sondern er ändert sich, wenn das Wort durch Beugung sich ändert (ἄνθρωπος, ἀνθρώπου. ámo, amámus). Das ist ein sehr wesentlicher Unterschied zwischen den alten Sprachen und der deutschen.

Der Rhythmus der alten Sprachen.

94. Obschon wir nun im Deutschen finden daß die Tonstärke das maßgebende rhythmische Element ist, haben die alten Sprachen statt dessen im Versbau die Tondauer gebraucht. Leider ist im Deutschen nur zu vielfach das nachgeahmt worden, und man hat versucht die prosodischen Gesetze der alten Sprachen auf die deutsche anzuwenden, ja ihr dieselben aufzudrängen, was aber niemals recht gelungen ist. Dieser Widerspruch muß gelöst werden. Zunächst haben die Verfechter der antiken Prosodie übersehen daß in den Versen der alten Sprachen allerdings nach Tondauer gemessen wird oder nach der

Digitized by Google

Quantität der Sylben, daß in der Prosa dagegen die Tonstärke oder der Accent der Wörter den Rhythmus entscheidet. Die alten Sprachen haben daher eine doppelte Rhythmik, eine quantitirende im Verse und eine accentirende in der Prosa. Beide stehen im schärfsten Widerspruche. Will man einen griechischen Vers nach der Quantität sprechen, so verwischt man den Wortaccent, will man ihn nach dem Accente sprechen, so verwischt man den Versrhythmus.

Fragt man wie die Griechen dazu kamen Verse nach der Quantität, also nach der Tondauer zu bilden, so ergibt sich Folgendes.

Die Verse der Griechen waren, schon weil man die Druckerkunst nicht kannte, durchaus für den öffentlichen Vortrag bestimmt. Vorgetragen aber wurden diese Verse im Freien, auf offnem Markte oder in großen Theatern, die Tausende von Zuhörern faßten. In solchen Räumen reicht das einfache Sprechen nicht aus, um verständlich zu werden. Die Griechen haben deßhalb eine Vortragsweise gehabt, die wir zwar nicht genau kennen, die sich aber etwa unsern Recitativen in der Musik oder der gesungenen Litanei in der Kirche genähert hat. Daß der Vortrag der griechischen Verse entweder wirklicher Gesang war oder sich dem Gesange näherte geht auch aus dem Umstande hervor daß derselbe von Instrumenten (Flöten) begleitet und daß nach ihm getanzt wurde. Der Hexameter wird ausdrücklich als ein Tanzschritt bezeichnet.

Wenn nun der Vortrag der Verse musikalisch war, so mußte der Bau der Verse auch musikalischen Gesetzen unterliegen. In der Musik aber ist die Tondauer das wesentlichste rhythmische Element. Und da Musik sich in gleichmäßigen Tacten bewegen muß, so tritt wieder die Tondauer in den Vordergrund, denn der Tact läßt sich nur nach der Tondauer bemessen. Damit ist die Quantität im Verse erklärt.

Daß diese Quantität in dem Verhältnisse des Vortrags wurzelte und nicht eine Eigenthümlichkeit der Sprache war, geht aus dem Umstande hervor daß die heutigen Griechen die quantitirenden Verse nicht mehr kennen, sondern nur accenti-

Digitized by Google

rende. Eben so haben wir uralte lateinische Kirchengesänge, die keine Quantität kennen, sondern nach dem Wortaccent gebaut sind.

Die Alten hatten demnach eine doppelte Rhythmik, eine musikalische im Verse, eine sprachliche in der Prosa. Beide stimmen nicht zusammen, schließen einander aus.

Einführung der antiken, musikalischen Rhythmik in die deutsche Sprache.

95. Dieser Eigenthümlichkeit der alten Sprachen einen doppelten Rhythmus zu haben entgegengesetzt hat die deutsche Sprache nur einen Rhythmus. Alle Wörter im Deutschen haben in Prosa wie im Verse nur einen Rhythmus. Man kann ein Wort im Verse rhythmisch durchaus nicht anders brauchen als in Prosa.

Und da über den rhythmischen Werth der deutschen Wörter und Sylben maßgebend nur die Tonstärke entscheidet, so ist der deutsche Rhythmus der sprachliche. Den musikalischen Rhythmus der alten Sprachen kennt und will die deutsche Sprache nicht.

Und doch hat man mit großer Hartnäckigkeit versucht diesen musikalischen Rhythmus bei uns einzuführen. Man hat die oft verwickelten und künstelnden Gesetze der antiken Prosodie der deutschen Sprache aufzuzwingen versucht. Abgesehen von frühern Versuchen ist dieß namentlich durch Klopstock geschehen, und dann durch Voß. Selbst Schiller, namentlich aber Goethe haben die Gesetze der Rhythmik in denen der antiken Prosodie gesucht. Man hat die alten Odenmaße nachgeahmt, man hat namentlich das elegische Versmaß, d. h. Hexameter und Pentameter nachgebildet. Es ist dieß ein verhängnißvoller Irrthum. Denn noch heute besteht bei den Gelehrten und Dichtern keine klare Anschauung, noch heute stellt man die alten Regeln der Prosodie auf, noch heute unterscheidet man rhythmisch lange und kurze Sylben. Glücklicherweise ist das Sprachgefühl bei den deutschen Dichtern doch noch mächtiger gewesen, als angelernte Vorurtheile,

Digitized by Google

und unsere Hauptwerke sind nicht nach griechischem, sondern nach deutschem Rhythmus gebaut.

Die Einführung der antiken, musikalischen Rhythmik in das Deutsche wurde geradezu eine Mißhandlung der Sprache. Man hat den schönen deutschen Rhythmus gezerrt, verschoben, gezwängt und ihn dadurch gründlich verdorben. Allein unsere herrliche Sprache hat das unveräußerliche Recht in ihrem eigenen Gewande zu erscheinen, sie hat das Recht zu sein was sie ist, deutsch, und nicht fremde Fesseln zu tragen. Es ist an der Zeit das klar auszusprechen und unsere Sprache in das ihr entrissene Recht wieder einzusetzen.

Einfachheit der deutschen Rhythmik.

96. Sobald man das thut ergibt sich ein auffallender Umstand. Die Regeln der antiken Prosodie sind für die antiken Sprachen schon nicht ohne Schwierigkeit. Auf das Deutsche angewandt langen sie nirgends zu, sie passen nicht, und die deutsche Rhythmik erscheint als sehr schwierig. Gibt man aber das Bestreben auf den musikalischen Rhythmus bei uns einzuführen, so wird die deutsche Rhythmik ungemein leicht und einfach.

Länge und Kürze der Sylben eine falsche Bezeichnung.

97. Die Rhythmik beruht auf der Unterscheidung des verschiedenen Werthes der Sylben. Da man bisher die Sylben maß, d. h. nach antikem Muster musikalisch beurtheilte, so unterschied man lange und kurze Sylben. Dieß war richtig, so lange eben die Tondauer als rhythmisches Element galt. Da jedoch die Tonstärke das wesentliche rhythmische Element ist, so paßt jene Bezeichnung nicht. Indem man die Sylben richtiger nach ihrer Stärke wägt, abwägt, so bieten sich von selbst die Bezeichnungen schwer und leicht dar.

Eine schwere Sylbe ist demnach eine solche, die sich im Grundtone hält, die stark betont ist, eine leichte, die an Ton

Digitized by Google

zurücktritt. Man bezeichnet die langen Sylben mit (–), die kurzen mit (⏑). Diese Bezeichnung kann man beibehalten, nur daß (–) eine schwere, (⏑) eine leichte Sylbe bezeichnet.

Begriffe des Versbaues. Versfüße.

98. Bevor die einfachen Regeln der Rhythmik erläutert werden, sind noch einige Begriffe des Versbaues zu besprechen.

Rhythmus an sich findet sich auch in der Prosa. Sobald aber die Wörter so gestellt werden, daß schwere und leichte Sylben regelmäßig abwechseln, wodurch ein gewisser Tact in die Sprache kommt, entsteht der Vers.

Der Vers besteht aus einzelnen Tacten, d. h. kleinen Gruppen von rhythmisch bestimmten Sylben. Ein solcher Tact heißt ein Versfuß. Die kleinsten Versfüße haben nur zwei Sylben. Nach der alten Prosodie gibt es deren vier. Spondeus – –, Pyrrhichius ⏑ ⏑, Trochäus – ⏑, Jambus ⏑ –.

Dreisylbige gibt es acht, von denen hier nur einige erwähnt werden sollen.

Molossus – – –, Tribrachys ⏑ ⏑ ⏑, Daktylus – ⏑ ⏑, Anapäst ⏑ ⏑ –, Amphimacer – ⏑ –, Amphibrachys ⏑ – ⏑.

Die Griechen kennen dann noch sechszehn viersylbige, ja noch mehr mehrsylbige Versfüße. Sie sind für uns überflüssig zu wissen, da man jeden mehrsylbigen Versfuß in zweisylbige auflösen kann.

Auch die Namen dieser Versfüße sind so eingebürgert, daß man sie ruhig beibehalten kann.

Wortfuß.

99. Hierbei muß der Begriff „Wortfuß" noch erläutert werden. Man versteht darunter ein einzelnes Wort nach der rhythmischen Geltung seiner Sylben betrachtet.

So wäre „fechten" – ⏑ ein trochäischer, „Gefecht" ⏑ – ein jambischer, „gefochten" ⏑ – ⏑ ein amphibrachischer, „ernstere" – ⏑ ⏑ ein daktylischer Wortfuß.

Arsis und Thesis, Hebung und Senkung.

100. Da wie schon erwähnt die Regeln des Versbaues den rhythmischen Ton zur Grundlage haben und mit ihm zusammenfallen, so können auch beide zusammen erläutert werden. Man kann daher hier auch die Begriffe „Arsis oder Hebung“ und „Thesis oder Senkung“ besprechen. Hebung und Senkung sind eigentlich die Elemente der alten deutschen Verskunst. Für uns bedeutet Hebung oder Arsis den starken Ton oder die schwere Sylbe, Senkung oder Thesis die schwachen oder leichten Sylben eines Versfußes. In jedem Versfuße oder Tacte eines Verses kann es nur eine Arsis, aber mehrere Thesen geben. Es ist hier ausdrücklich das Wort „Tact“ gebraucht worden. Der Vers ähnelt in vieler Beziehung der Musik. Wie diese in Tacte, zerfällt auch der Vers in solche, die man eben Versfüße nennt. In der Musik sowol wie beim Verse kann man den Gang der Töne durch Tactschlagen in regelmäßige Abschnitte theilen. Den Niederschlag dabei nennt man „Ictus“ und derselbe fällt immer auf die Arsis, also auf die schwere Sylbe.

Es wird sich bald herausstellen daß es im Verse oft nicht genau darauf ankommt ob eine Sylbe schwer oder leicht sei, sondern ob sie in der Arsis stehen könne oder nicht, ob sie also arsisch oder thetisch sei.

Werth der Sylben.

101. Nachdem diese Begriffe festgestellt sind, kann man an die Rhythmik der Sprache gehen und findet überraschend einfache und leichte Regeln.

Die Stämme aller deutschen Wörter sind meistens einsylbig. Bei ihnen muß natürlich der Wortton entscheiden. Begriffswörter sind rhythmisch schwere.

„Log“ und „Loch“, „Vogt“ und „focht“ sind gleich schwere Sylben. Man beachte daß in „Log und Vogt“ die Vocale lang, in „Loch und focht“ dagegen kurz sind, was aber auf die rhythmische Geltung keinen Einfluß hat.

Digitized by Google

Verhältnißwörter dagegen sind leicht und kommt es dabei gleichfalls auf die Länge des Vocals nicht an. Das lange „ein“ ist eben so leicht, wie das kurze „das“.

Einsylbige Verhältnißwörter, die den Accent des Beziehungstones bekommen, werden durch denselben rhythmisch schwer.

Der Vortrag muß sich aber bemühen durch die geringe rhythmische Geltung der Sylben die Länge oder Dehnung des Vocals nicht verwischen zu lassen. Namentlich gilt dieß von den leichten einsylbigen Verhältnißwörtern. Auf diesen Punkt ist schon früher mehrfach hingewiesen worden.

Beugung der Stammwörter.

102. Aus den einsylbigen Begriffswörtern entstehen zunächst durch Beugung zweisylbige. Wall, Wälle; scharf, schärfer; Bau, bauen, Bauer; Ritt, reiten, Ritter. Hier ist die Stammsylbe schwer, die Formsylbe leicht. Diese Wörter sind trochäische Wortfüße, sie haben den Rhythmus ⏑ –. Alle einfachen zweisylbigen Wörter haben diesen Rhythmus. (Mit Ausnahme der Wörter, die auf „ei“ sich endigen. Davon später.)

Gegen diese Regel verfahren die Participii passivi, die mit dem Augment „ge“ gebildet werden. „Gedacht, geliebt, gehofft“ sind jambisch (⏑ –). Aber auch hier behält die Stammsylbe den schweren Ton, die Formsylbe ist leicht.

In drei Fällen entstehen durch Beugung auch dreisylbige Wörter.

1. Im Imperfectum der Verba und in den Comparationsformen der Adjectiva. Sie sind daktylisch. (– ⏑ ⏑) Tödtete, handelte; leichtere, leichteste.
2. Im Particip der Zeitwörter, die nach alter Form gebildet werden. Bei ihnen entsteht ein Amphibrachys. (⏑ – ⏑) Gelesen, gebildet, getragen.

Die ein- und zweisylbigen Wörter sind der Stamm der Sprache. Alle weiter ausgebildeten und durch Zusammen-

Digitized by Google

setzungen entstandenen Wörter lassen sich immer auf diese Stammwörter zurückführen.

Der rhythmische Geist des Deutschen.

103. **In diesen Stämmen und Beugformen spricht sich der rhythmische Geist der Sprache aus. Oder anders ausgedrückt: das Wesen des deutschen Rhythmus findet man in der Bildung der Stämme und deren Beugung.**

Die Rhythmen, die wir hier finden sind

Trochäus – ⏑, Jambus ⏑ –, Daktylus – ⏑ ⏑, Amphibrachys ⏑ – ⏑.

Auf den ersten Blick ergibt sich daß in diesen Rhythmen niemals zwei schwere Sylben neben einander vorkommen. Es gibt also in der deutschen Wortbildung keinen Spondeus. Eben so wenig finden sich mehr als zwei leichte Sylben neben einander.

Daß der Spondeus also dem deutschen Rhythmus unangemessen ist eine Grundregel.

Aus diesem Grunde hauptsächlich ist die Nachahmung antiker Verse unstatthaft. Sowol die Odenmaße als das elegische Maß brauchen den Spondeus. Ist dieser der deutschen Sprache unangemessen, so sind es auch diese Versmaße. Es scheint keinen einfacheren Schluß zu geben. Und doch haben die Nachahmer der antiken Versmaße bittere Klage geführt daß die deutsche Sprache keine Spondeen habe. Seltsam. Als ob nicht jede Sprache das Recht habe zu sein wie sie eben ist. Wenn die Griechen mit schwarzen Haaren und Augen schön sind, ist die deutsche Bildung mit blondem Haar und blauen Augen nicht auch schön? Müssen wir uns griechisch schwarz färben lassen, um zu gefallen?

Noch sonderbarer ist ein anderer Umstand. Die Nachahmer der griechischen Prosodie gestatten in der Noth statt des Spondeus einen Trochäus zu gebrauchen. Begreifen sie denn nicht daß sie damit ihr eignes Werk zerstören? Ein Spondeus (– –) enthält zwei lange Sylben. Jede lange Sylbe ist = zwei

Digitized by Google

kurzen, wie man in der Musik ein Viertel (♩) in zwei Achtel (♪ ♪) auflösen kann. Demnach ist ein Daktylus (– ⏑ ⏑) gleich einem Spondeus, niemals aber ein Trochäus (– ⏑). Ihm fehlt immer eine Sylbe. Wer die griechischen Versmaße in der Ursprache gelernt hat und wer einen Funken von musikalischem Gefühl besitzt, dem ist ein Hexameter mit Trochäen eben so lächerlich wie unerträglich.

Ausbildung der Sprache durch Gelehrte.

104. So lange die Sprache sich im Munde des Volkes entwickelt, macht sich das phonetische Element entschieden geltend, besonders auch in der Rhythmik. Sobald aber die Sprache sich eben so sehr durch Schriftsteller entwickelt, gewinnt das logische Element die Ueberhand. Die Feder des Gelehrten achtet nicht so auf Wohlklang, wie das Ohr des Volkes. Bei der Bildung von neuen Wörtern für neu entstehende Begriffe greift der Gelehrte weniger nach den Stämmen der Sprache, die im Deutschen in den Mundarten noch in überraschender Fülle vorhanden sind, er bildet Zusammensetzungen oder führt Wörter aus einer fremden Sprache ein.

Fremdwörter.

105. Was zunächst die Fremdwörter betrifft, so muß auch deren Rhythmus festgestellt werden.

Fremdwörter zerfallen in zwei Abtheilungen. Die erste umfaßt diejenigen Wörter, die sich fest eingebürgert, die eine förmliche deutsche Form angenommen haben und kaum für Fremdwörter erkannt werden. Z. B. Kirsche (cerasus), kuppeln (copulare), Engel (angelus).

Die zweite umfaßt diejenigen, die sich nicht einbürgern und mehr oder weniger ihre nicht deutsche Form beibehalten. Diese werden durch die Aussprache als fremde förmlich gebrandmarkt, indem man ihren Hauptton immer auf die letzte Sylbe legt. (Confusion, Hierarchie, Musik, Petition.) Fremde Zeitwörter

Digitized by Google

haben die Endung „**iren**“ und den Hauptton auf der vorletzten Sylbe. (Tractiren, marschiren, pariren.) Selbst Zeitwörter aus deutschem Stamm werden mit der Endung „**iren**“ gebildet und haben dann diesen seltsamen Hauptton. Z. B. halbiren, pausiren, amtiren.

Dieser Hauptton ist dann immer rhythmisch schwer.

Ein Fremdwort ist nicht früher eingebürgert, bis es diesen Hauptton verliert und denselben auf die Stammsylbe bringt.

Zusammensetzungen.

106. Was nun die Zusammensetzungen betrifft, so gestattet die Sprache darin die größte Anwendung. Nur die Schönheit, welche gebietet Schwerfälligkeiten zu vermeiden, ist hier eine Grenze. Zu den zu vermeidenden Schwerfälligkeiten gehören auch besonders rhythmische Mißverhältnisse.

Der einfache Rhythmus, wie er sich in den Stammwörtern herausstellt, trübt sich mehr oder weniger bei Zusammensetzungen.

Zusammensetzungen mit Vorsylben.

107. Es ist noch immer nur von Begriffswörtern die Rede.

Die erste Art der Zusammensetzung derselben ist die mit den Vorsylben „**be, ent, er, ge, ver, zer**“ u. s. w. An diese Vorsylben schließt sich immer die Stammsylbe des zusammenzusetzenden Wortes. Da diese Vorsylben unter allen Umständen leicht sind, so ergibt sich immer ein angenehmes rhythmisches Verhältniß.

Entschluß, Befehl, zerriß, vermehrt, ⏑ –.
Entschließen, befehlen, zerreißen, vermehren, ⏑ – ⏑.
Erröthete, bemeisterte, befleißigte, ⏑ – ⏑ ⏑.

Zusammensetzungen mit Anhängesylben.

108. Die zweite Art der Zusammensetzung geschieht mit den Anhängesylben „**am, bar, fach, haft, heit, keit, lein,**

Digitized by Google

chen, icht, ig, ich, miß, los, ung, thum" u. a. m. (Furchtsam, Kühnheit, Hoffnung.)

Diese Anhängesylben sind nicht so entschieden leicht als die Form- und Vorsylben.

Werden sie unmittelbar an die Stammsylbe eines Wortes gesetzt, so sind sie leicht und es ergibt sich ein trochäisches Verhältniß. (Hoffnung, lieblich, – ⏑.)

Tritt aber zwischen sie eine Formsylbe, so gewinnen sie an rhythmischem Gewicht. (Witterung, lächerlich, wunderbar, Ritterthum.)

Diese Sylben sind nun weder unbedingt schwer, noch unbedingt leicht, sie sind *schwankend*. *Ihren rhythmischen Werth entscheidet ihre Stellung.*

Geht ihnen eine schwere Sylbe vorher, so drückt diese durch ihr Gewicht auf sie und sie neigen zur Leichtigkeit. Folgt ihnen nun noch eine schwere Sylbe, so werden sie ganz entschieden leicht. „Lieblich tönt, zaghaft spricht, Hoffnung lebt" haben entschieden diesen Rhythmus – ⏑ –.

Geht solchen Sylben aber eine leichte voran, so werden sie durch dieselbe gehoben und neigen zur Schwere. „Eigenthum, zwitterhaft, Fährlichkeit" sind beinahe – ⏑ –.

Folgt ihnen nun eine leichte Sylbe, so gewinnen sie noch mehr an Schwere und können namentlich im Verse ganz gut für schwere, also arsisch gebraucht werden.

„Schnelligkeit erreicht, Ritterthum erstirbt" sind – ⏑ – ⏑ –.

Folgt ihnen dagegen eine schwere Sylbe, so sind sie rhythmisch nicht angenehm. Sie sind nicht schwer genug für eine schwere, nicht leicht genug für eine leichte Sylbe. Und doch können sie nicht anders als leicht, d. h. thetisch, in diesem Falle also daktylisch gebraucht werden.

„Schnelligkeit kommt, Ritterthum todt" ist im Verse nur so zu brauchen – ⏑ ⏑ –.

Allein der Daktylus ist schlecht, seine letzte Sylbe ist zu schwer. Wollte man vergleichsweise einen solchen Daktylus musikalisch bezeichnen, so würde es so sein ♩ ♪ ♪.

Digitized by Google

Die musikalische Bezeichnung, da sie die Dauer mißt, entspricht allerdings nicht der sprachlichen Geltung der Sylben, die die Stärke wägt. Indessen wird diese Bezeichnung das versinnlichen, was hier gemeint ist.

Bei diesen Sylben macht sich die **Länge** des Vocals entschieden geltend und verlangt ihr Recht. Stehen diese Sylben, wie erwähnt, zwischen zwei schweren, so sind sie leicht, allein folgt ihnen eine leichte, sind sie auch nicht sehr angenehm für den Rhythmus, besonders wenn der Vocal lang ist. „Reichthum erwirbt, Drangsal besteht" läßt sich im Verse kaum anders brauchen als – ⌣ ⌣ –. Allein der Daktylus ist nicht rein, umgekehrt gegen den obigen würde er sein ♩ ♪ ♬

Solche mit Nachsylben zusammengesetzte Wörter werden auch mit andern Nachsylben zusammengesetzt. (Sichtbar, Sichtbarkeit.) Auch Vorsylben treten zu solchen Wörtern. (Betriebsam, Betriebsamkeit.) Die Zusammensetzungen sind hier sehr mannigfaltig. Meistens ergeben sie angenehme rhythmische Verhältnisse, indem leichte Sylben zwischen schwere und schwankende treten.

Bewegung, Gemeinschaft, vermeidlich ⌣ – ⌣.
Erinnerung, Begebenheit, betrügerisch ⌣ – ⌣ ⨪.
Traurigkeit, Sparsamkeit, entsetzlich ⌣ – ⨪.
Ritterschaftlich, wissenschaftlich – ⌣ – ⌣.

Es kommen aber auch Zusammensetzungen vor, die rhythmisch nicht so angenehm und namentlich für den Vers ungefüg sind.

Feindschaftlich, sichtbarlich – ⨪ –.
Sündhaftigkeit, Wirthschaftlichkeit – ⨪ ⌣ ⌣.
Wandelbarkeit, Sonderbarkeit – ⌣ ⨪ –.

Hier sind sich schwankende Sylben einander im Wege. Keine ist stark genug, um auf die andern einen entschiedenen Einfluß zu üben. Im Verse sind solche Wörter nicht gut zu brauchen, aber auch leicht zu entbehren.

Ausnahmen.

109. Von diesen allgemeinen Regeln gibt es einige Ausnahmen. Zunächst gibt es einige Vorsylben, namentlich „ant,

Digitized by Google

miß, un, ur" u. a. m., welche nicht nur nicht leicht sind, sondern im Gegentheil den Hauptton des Wortes beanspruchen, mit dem sie zusammengesetzt sind. (Antwort, Mißbrauch, Unfall, Urwald.) Dieser Hauptton macht sie urschwer. Folgt ihnen eine Stammsylbe, so verliert diese an rhythmischem Werthe und wird schwankend. Mißbrauch, Unfall sind beinahe – ⏑. Sie sind ganz entschieden trochäisch, wenn ihnen eine schwere Sylbe folgt. Mißbrauch kommt, Unfall leicht sind – ⏑ –. Sie können im Verse nur thetisch gebraucht werden. Folgt ihnen eine leichte Sylbe, so ist das Verhältniß günstiger. (Mißgestalt, Ungethüm, Urgestein.) Die leichte Sylbe hebt den starken Druck des Haupttones auf und dadurch bleibt die folgende in ihrer natürlichen Schwere. Obige Wörter sind – ⏑ –.

Die Verneinungssylbe „un" bildet in so fern wieder eine Ausnahme als viele Wörter mit ihr zusammengesetzt doch den Hauptton auf der Stammsylbe behalten. Unmöglich, ungenießbar. Auch wechselt der Hauptton zuweilen, namentlich durch eine Beziehung.

Die zweite Ausnahme bilden einige Anhängesylben. Die wichtigste von diesen ist die häufig vorkommende Sylbe „ei". Eben so wie die genannten Vorsylben beansprucht die Endsylbe „ei" einen so starken Ton, daß er zum Hauptton des Wortes wird. Ist die Sylbe „ei" einer Stammsylbe angefügt, so übertönt sie diese und macht sie leicht, d. h. thetisch. Abtei, Vogtei, Schalmei sind entschieden ⏑ –.

Tritt aber zwischen die schwere Endung und die Stammsylbe eine Formsylbe, so hat die Endung allerdings noch den Hauptton, die Stammsylbe aber, von dem starken Druck befreit wird schwerer, d. h. sie kann arsisch gebraucht werden. Reiterei, Heuchelei, Völlerei sind – ⏑ –. Geht solchen Wörtern eine schwere Stammsylbe voran, so wird allerdings die Stammsylbe wieder leicht, d. h. thetisch. Kommt Reiterei, treibt Völlerei sind – ⏑ ⏑ –.

Zu den Ausnahmen gehören dann noch einzelne Wörter, welche den Hauptton nicht auf der ersten Sylbe haben.

Digitized by Google

z. B. Morast, Alraun, Allod, Wardein, Matrose, Baracke, Kalfatern u. a. m.

Einsylbige Verhältnißwörter.

110. **Die einsylbigen Verhältnißwörter sind immer leicht, namentlich wenn sie zwischen zwei schweren Sylben stehen.**

Solche Wörter kommen aber oft in größerer Menge zusammen. Die vielen leichten Sylben sind sich dann gewissermaßen im Wege. Hier macht sich denn das urrhythmische Gesetz der Sprache geltend, die nicht gern mehr als zwei leichte Sylben neben einander duldet und nach ihnen eine schwere verlangt. Treten nun mehrere leichte Sylben zu einander, so heben sie sich gegenseitig, sie drücken einander empor. „Karl ist der Freund." Hier sind zwei leichte Verhältnißwörter und demnach ein gutes rhythmisches Verhältniß – ⏑ ⏑ –.

„Karl ist in die Stadt gegangen." Hier stehen drei leichte Verhältnißwörter neben einander. Man müßte sprechen – ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑.

Allein die leichten Sylben heben einander und man spricht — *allerdings nur nothdürftig* — – ⏑ ⏓ ⏑ – ⏑ – ⏑.

„Karl wird sich in den Finger stechen." Das müßte heißen – ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑. Allein nothdürftig sagt man – ⏑ ⏑ ⏓ ⏑ – ⏑ – ⏑. Oder – ⏑ ⏓ ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑.

Man sieht aus diesen Beispielen wie die Stellung der Sylben auf ihre rhythmische Geltung einwirkt. Die Länge der Vocale macht sich in solchen Fällen gleichfalls geltend. Der gute Styl meidet diese Häufung leichter Verhältnißwörter. Im Verse *vertreten* solche durch Stellung gehobene leichte Sylben eine schwere, besonders da das durch den Verstact unterstützt wird. Allein gut rhythmisch sind solche schwere Sylben nicht, sie können eben nur eine wirklich schwere *vertreten*, d. h. sie können nothdürftig arsisch gebraucht werden.

Hier mag noch einmal der Ausnahme gedacht werden, wo die Sprache drei, ja vier leichte Sylben neben einander bildet,

Digitized by Google

in den Comparationsformen der Adjectiven und Participien. Fröhlichere, artigere – ⏑ ⏑ ⏑. Peinigendere, befriedigendere – ⏑ ⏑ ⏑ ⏑. Auch hier heben die leichten Sylben einander etwas. Fröhlichere Kinder klingt wenn auch sehr nothdürftig – ⏑ – ⏑ – ⏑. Siehe 46.

Einfluß der Stellung auf den Werth der Sylben.

111. Dieser Wirkung durch nebenstehende Sylben unterliegen auch die Begriffswörter, namentlich wenn sie schmückend, oder gegen einen Ergänzungsbegriff, etwa ein Object, zurückstehen. „Karl bringt Holz, Fritz schießt Hasen“ sind entschieden – ⏑ –, d. h. die schwere Mittelsylbe wird thetisch.

Stehen solche Wörter dagegen zwischen leichten Sylben, so sind sie schwer. Heinrich bringt das Holz, Friedrich schießt den Hasen – ⏑ – ⏑ –.

Stoßen dagegen einsylbige Begriffswörter zusammen, die sich im Grundtone halten, so bleiben sie schwer. Das ist im Style, namentlich im Verse zu vermeiden, denn es ist dem Wesen des deutschen Rhythmus entgegen. Die deutsche Sprache hat und will keinen Spondeus. Z. B. „Er hatte Macht, Geld, Ruhm, Ehre“.

Man fühlt wie diese schweren Sylben unangenehm aufeinander prallen. Und doch haben die Nachahmer antiker Versmaße die im Deutschen mangelnden Spondeen gerade durch solche künstliche Wortsetzungen herbeizuführen getrachtet.

Mehrsylbige Verhältnißwörter.

112. Auch die zweisylbigen Verhältnißwörter erhalten ihre rhythmische Geltung durch die Stellung. Diese Wörter haben eine ihrer Sylben stärker betont. „Neben, weder, oder“ – ⏑, „obschon, weßhalb, obgleich“ ⏑ –. Allein diese stärker betonten Sylben sind an sich nicht schwer, sondern schwankend. Nach schweren Sylben werden sie leicht. „Steht neben ihm, kommt oder geht“ haben – ⏑ ⏑ –. Zwischen leichten Sylben

Digitized by Google

dagegen gewinnen sie an Ton und können eine schwere vertreten. „Er trotzte gegen ihn; sie lachte oder weinte" ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑.

„Obgleich er kam, weßhalb sie ging" ⏑ – ⏑ –.

Auch dreisylbige Verhältnißwörter gibt es.

„Außerhalb, entweder, dagegen." Diese Wörter haben ihrer größeren Sylbenmenge wegen überhaupt mehr Gewicht und so kommt es daß ihre stark betonte Sylbe sich fast immer schwer erhält.

„Kommt entgegen, liebt einander" – ⏑ – ⏑.

„That es ohnehin, lagen oberhalb" – ⏑ – ⏑ –.

Auch hier ergeben sich mannigfache Verhältnisse.

Zusammensetzungen von Begriffswörtern.

113. Begriffswörter werden mit andern Begriffswörtern zusammengesetzt. Es gibt zwei Arten solcher Zusammensetzungen. In der ersten wird das logische Begriffsverhältniß geändert. Das zusammengesetzte Wort bezeichnet einen logisch untergeordneten Begriff. „Thurmuhr" ist dem allgemeinen Begriffe „Uhr" untergeordnet. Eine Thurmuhr ist nicht eine Uhr, die zufällig an einem Thurme ist, sondern eine besondere Gattung von Uhren.

In diesen Zusammensetzungen hat nun auch nur das eine Wort den Hauptton, das Bestimmungswort, welches voraussteht. Das zweite, das bestimmte Wort tritt an Ton zurück, auf die zweite Stufe.

Hier ergibt sich nun bald ein angenehmes, bald ein ungefüges rhythmisches Verhältniß.

Stoßen zwei Stammsylben auf einander, so ist das Verhältniß etwas ungefüg, namentlich für den Vers. In „Thurmuhr" ist die Sylbe „Uhr" zwar weniger betont als die Sylbe „Thurm" aber doch nicht so wenig, daß sie zu einer leichten Sylbe würde. Folgt eine leichte Sylbe, so ist das Verhältniß ungünstig. „Thurmuhr ertönt" ist im Verse höchstens als ein sehr schlechter Daktylus zu brauchen ♩ ♪ 𝅘𝅥𝅯.

Digitized by Google

Folgt eine schwere Sylbe ist das Verhältniß günstiger. „Thurmuhr schlägt“ ist nahezu ⏑ ⏑ –.

Tritt aber zwischen die zusammengesetzten Wörter eine Formsylbe, so wird das Verhältniß angenehm. „Männerkampf, Freundestrost, Stammesfeindschaft, Waldeseinsamkeit“ – ⏑ –, – ⏑ – ⏑, – ⏑ – ⏑ –.

Die zusammengesetzten schweren Sylben werden durch die Zusammensetzung schwankend und erhalten ihre rhythmische Geltung durch ihre Stellung.

Nochmals sei hier bemerkt daß es geschmacklos ist die Fähigkeit der Sprache Zusammensetzungen zu bilden zu weit auszudehnen. Man kann allerdings sagen: Rathhaus, Rathhausthurm, Rathhausthurmuhr, Rathhausthurmuhrzeiger. Allein von gutem Geschmack würde das nicht zeugen.

Auch ist es vielfach gebräuchlich geworden daß man zwei Wörter zusammen schreibt, die eigentlich gar nicht zusammen gesetzt sind. Man schreibt z. B. „das ist wohlgethan“. Allein man müßte schreiben „wohl gethan“. Allerdings ist Wohlthun eine Zusammensetzung, hat aber einen ganz andern Begriff als „etwas wohl thun“.

Das logische Begriffsverhältniß in der Zusammensetzung.

114. Bei der zweiten Art von Zusammensetzungen wird das logische Begriffsverhältniß nicht geändert. Das Bestimmungswort dient bei ihnen nur den Begriff des bestimmten Wortes zu verstärken, zu erläutern, zu schmücken. „Eiskalt, brühwarm“ sind keine besondere Gattungen von kalt und warm, sondern nur verstärkte Begriffe; „lammfromm, rabenschwarz“ sind keine besondern Gattungen von „fromm und schwarz“, sondern nur ausgeschmückte Begriffe. So in „Löwenmuth, Adlerschnelligkeit“ u. s. w. In diesen Wörtern bleibt daher der Hauptton auf dem bestimmten Worte. Lammfromm, rabenschwarz. Man unterscheide diese Wörter an folgenden Beispielen. „Der Mann ist steinreich. Der Kiesel

Digitized by Google

gehört in das Steinreich. Er war blutarm. Das Mädchen ist blutarm.

Das rhythmische Verhältniß dieser Wörter ergibt sich aus den gegebenen Regeln. Steinreich — ◡, steinreich ◡ —, blutarm — ◡, blutarm ◡ —.

Begriffswörter mit Verhältnißwörtern zusammengesetzt.

115. Endlich werden noch Begriffswörter mit Verhältnißwörtern zusammengesetzt, namentlich mit Präpositionen und einigen Adverbien. In diesen Zusammensetzungen haben die Verhältnißwörter den Hauptton, sind also schwer. Hier wiederholen sich die schon erwähnten Verhältnisse, daß der Rhythmus bald günstig, bald weniger günstig ist, je nachdem eine Formsylbe zwischen schwere Sylben tritt oder nicht. „Abändern, Fortkommen“ sind weniger günstig als „Widerspruch, Gegenrede“.

Die rhythmische Ungefügigkeit der Zeitwörter wird dadurch wieder gut gemacht, daß die Zusammensetzung nur eine lockere ist. Nur im Infinitiv, im Participium und mit einer Conjunction bleibt das Bestimmungswort fest verbunden, sonst aber trennt es sich vom Verbum. „Ausfallen, ich falle aus.“ Im Participium kommt die leichte Augmentsylbe „ge“ zwischen die sich drückenden Sylben und es entsteht ein gutes rhythmisches Verhältniß. „Ausgefallen“ — ◡ — ◡.

Einzelne dieser Zusammensetzungen sind dagegen fest, so daß die Wörter nie getrennt werden. „Hintertreiben, überraschen.“ In dieser festen Form ruht dann der Hauptton meistens auf dem Verbum.

Einige wenige Zusammensetzungen sind bald locker, bald fest und haben je nachdem einen verschiedenen Sinn. „Uebersetzen, ich setze über.“ „Uebersetzen, ich übersetze.“ Bei den festen bleibt der Hauptton auf dem Verbum.

Die eben mehrfach angegebenen rhythmischen Verhältnisse machen sich auch hier geltend.

Digitized by Google

Das phonetische Element der Sprache macht sich bei diesen Zusammensetzungen entschieden geltend. Bilden die erwähnten fest zusammengesetzten Verba ein Substantivum mit einer Sylbe, so geht der Hauptton vom Begriffswort auf die Präposition über. „Unterrichten, Unterricht." Das Anprallen von zwei leichten Vorsylben an eine schwere ist dem Sprachgefühl zuwider. Wird dieses Anprallen durch eine folgende leichte Sylbe gemindert, so wechselt auch der Hauptton nicht. „Unterrichten, Unterrichtung."

Die festen Zusammensetzungen haben im Participium auch das Augment „ge" nicht. „Ueberſetzt, unterrichtet, hintertrieben." Auch das ist dem Rhythmus günstig.

Man sieht daraus daß die deutsche Sprache so wenig wie einen Spondeus einen Anapästus (⏑ ⏑ –) bildet.

Andere rhythmische Verhältnisse, die hier nicht besonders erwähnt sind, lassen sich nach den gegebenen Regeln leicht beurtheilen.

Versfüße der deutschen Rhythmik.

116. Betrachtet man die aufgestellten Grundsätze und Verhältnisse in Bezug auf den Versbau, so findet man Folgendes.

Was die oben (siehe 98 S. 81) angeführten Versfüße betrifft, so findet man daß Spondeus (– –) und Anapäst (⏑ ⏑ –) der deutschen Rhythmik nicht angemessen sind.

Kein Vers besteht aus nur einem Versfuße, deren müssen mindestens zwei sein. Der Amphimacer (– ⏑ –) und Amphibrachys (⏑ – ⏑) kommen daher als Wortfüße häufig vor, allein sie als Versfüße brauchen ist unnöthig, denn ein Vers, in dem sie vorkommen, läßt sich immer in Jamben oder Trochäen eintheilen.

Von jenen sieben Versfüßen bleiben für die deutsche Verslehre also nur drei übrig.

Trochäus (– ⏑), Daktylus (– ⏑ ⏑) und Jambus (⏑ –). Der letzte fängt mit einer leichten Sylbe an. Man kann nun beim Sprechen eines Verses eben so gut den Takt schlagen, wie bei der Musik. Der Niederschlag dabei, der Ictus (s. 100 S. 82)

Digitized by Google

fällt immer auf die schwere Sylbe. Es ist förmlich unmöglich auf die leichte Sylbe niederzuschlagen. Will man einen Vers also nach Tacten messen, so beginnt jeder Tact mit einer schweren Sylbe. ⏑ – ⏑ – ⏑ – – ⏑ – – ⏑ –. Man bezeichnet die Versfüße dieser Jambenreihe nach den Versfüßen gewöhnlich so: ⏑ – | ⏑ – | ⏑ – | ⏑ – | ⏑ –. Allein nach dem Tact müßte man sie so bezeichnen ⏑ | – ⏑ | – ⏑ | – ⏑ | – ⏑ | –. Und das ist auch einzig richtig. Die leichte Sylbe im Anfang erhält dadurch das Wesen eines Auftacts, wie er in der Musik sehr häufig vorkommt. Dieses Wesen hat eine solche Sylbe auch schon dadurch, daß man statt einer leichten auch eine schwere gebrauchen kann, ohne das rhythmische Gefühl zu verletzen.

Betrachtet man nun die erste Sylbe eines Jambus als einen Auftact, so fiele auch der Jambus als Versfuß weg und man hätte im Deutschen nur zwei Versfüße.

Trochäus – ⏑,
Daktylus – ⏑ ⏑.

Das ist auch eigentlich das einzig Richtige. Indessen ist die Bezeichnung „jambisch“ zu sehr gebräuchlich geworden, als daß man sie verbannen sollte.

Es ergibt sich nun aus dem Gesagten wie ungemein einfach die deutsche Rhythmik sich gestaltet, sobald man sich nicht darauf steift die griechische Prosodie bei uns einzuführen, wodurch man nur verwickelte und unklare Regeln aufstellt, die zuletzt dem deutschen Sprachgefühl geradezu in das Gesicht schlagen.

Arsisch oder thetisch.

117. Es ist immer von leichten und schweren Sylben die Rede gewesen. Oben (100 S. 82) sind die Begriffe Arsis und Thesis erläutert worden. Es kommt nun bei der Beurtheilung des Werthes der Sylben, namentlich der schwankenden, hauptsächlich darauf an ob sie in der Arsis eines Verses stehen können oder nur in der Thesis. Man kann die Frage dann auch so stellen: welche Sylben sind arsisch, welche thetisch. Das ist

Digitized by Google

um so wichtiger, da im Deutschen viele Verse, namentlich alte vorkommen, die nicht immer gut in regelmäßige Versfüße einzutheilen sind, aber regelmäßig gleich viel Arsen haben.

Der rhythmische Fluß der deutschen Sprache jambisch oder trochäisch?

118. Da die meisten deutschen Wörter trochäisch oder daktylisch sind, so sollte man meinen daß der eigentliche deutsche rhythmische Fluß trochäisch oder daktylisch sei. Dem ist aber nicht so. Die Hauptwörter stehen fast nie ohne den Artikel, die Zeitwörter fast nie ohne die persönlichen Fürwörter. Diese bilden dann immer den Auftact zu den Wörtern. So kommt es daß der jambische Rhythmus eigentlich dem Deutschen eigenthümlich ist.

119. Ueber die Metrik, d. h. über den Bau von Versen kann hier nicht weiter geredet werden. Es ist nur zu sagen daß die meisten antiken Versmaße nicht anwendbar sind, namentlich nicht die gebräuchlichsten Odenmaße, Hexameter und Pentameter.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Die Schönheit des Vortrags.

---

120. Die Grundlage, die ersten Bedingungen zu einem guten Vortrage sind die Deutlichkeit der Aussprache und die richtige Betonung. Damit der Vortrag aber die höchste Stufe erreiche, müssen alle dazu nöthigen Mittel, namentlich der volle Gebrauch der Tonfarben angewandt werden. Durch die Anwendung dieser Mittel erreicht man die Schönheit des Vortrags.

Es ist nun nicht genügend diese Mittel zu begreifen, sie zu kennen, ihr Gebrauch muß geübt werden. Von diesen Mitteln soll nachstehend die Rede sein.

Ausbildung der Stimme.

121. Die erste Bedingung zu einem vollendeten Vortrage ist eine entsprechende Stimme. Die nothwendigen Eigenschaften einer solchen sind Wohlklang, Kraft, Ausdauer, Biegsamkeit.

Wohlklang.

122. Der Wohlklang der Stimme besteht darin, daß die Lage derselben nicht zu hoch, nicht zu tief ist. Die Färbung des Baritons einer Singstimme ist auch für das Sprechen die

Digitized by Google

angenehmste. Zum Wohlklang gehört dann Klarheit. Die Stimme darf nicht heiser, nicht rauh ertönen. Sie muß ferner volltönend sein, sie muß das haben, was man bei einer Singstimme Metall nennt. Eine klare, volltönende Stimme thut schon an sich dem Hörer wohl und spricht leicht zum Herzen.

Diese Eigenschaften verleiht eigentlich die Natur. Allein durch fortgesetzte Uebung kann man dieselben zum Theil erwerben. Man übe sich namentlich den Ton mehr vorn zu bilden und vermeide alle Gurgeltöne. Man hüte sich vor dem in die Höhe Gehen der Stimme. Man hüte sich eben so vor Nasentönen.

Kraft.

123. Die Kraft der Stimme besteht in der Fähigkeit sehr laut zu sprechen, für die tobendste Leidenschaft den vollen Ausdruck zu haben, große Räume auszufüllen und im Freien weithin verständlich zu sein. Auch diese Kraft ist eigentlich eine Naturanlage. Allein auch sie zu erreichen, wenigstens eine schwächere Stimme zu größerer Kraft zu stärken ist durch fortgesetzte Uebungen möglich. Man hüte sich bei diesen Uebungen nur vor dem Uebermaß. Uebermüdung kann sehr schädlich wirken. Eben so hüte man sich bei dem laut Sprechen vor dem zu hoch Werden, wozu sich leicht eine Neigung einstellt.

Ausdauer.

124. Die Ausdauer der Stimme besteht in der Fähigkeit lange mit unverminderter Kraft sprechen zu können. Da die Stimme leicht ermüdet, so kann man nur durch Uebungen Ausdauer gewinnen. Man hüte sich dabei die ermüdete Stimme durch allerhand Mittelchen, die gegessen oder getrunken werden, stärken zu wollen.

Biegsamkeit.

125. Die Biegsamkeit der Stimme besteht darin daß sie fähig ist alle verschiedenen Empfindungen, Gefühle, Stim-

Digitized by Google

mungen, Leidenschaften auszudrücken, d. h. alle Tonfarben vollendet anzuwenden. Biegsam ist ferner die Stimme, wenn sie fähig ist von den leisesten Tönen bis zur höchsten Kraft sich zu steigern. Biegsam ist ferner die Stimme, wenn sie fähig ist ihre natürliche Lage, ihre eigene Tonfärbung so zu schattiren, daß sie in anderer Färbung erscheint. Auch die Biegsamkeit ist durch Uebung zu erwerben, zu vervollkommnen.

Geläufigkeit.

126. Zu der Kunst des Vortrags gehört auch die Geläufigkeit. Man hat diese, wenn man der Sprache unbedingt Herr ist, wenn schwierige Wörter oder Wortzusammenstellungen der Zunge kein Hinderniß bereiten, wenn namentlich niemals Stockungen eintreten. Auch ein sehr schnelles Sprechen gehört zur Geläufigkeit und wird in manchen Fällen gefordert. Die Geläufigkeit muß aber von einer vollendeten Deutlichkeit unterstützt werden. Zu dieser gehört das richtige Zeitmaß (Tempo) der Rede. Dieses hängt theils von dem auszufüllenden Raume, theils vom Inhalte des Gesprochenen ab.

Je größer der Raum ist, den ein Redner ausfüllen soll, desto langsamer muß er sprechen, damit der Schall Zeit hat sich gehörig auszubreiten. Man hüte sich aber bei langsamem und lautem Sprechen in einen singenden Ton zu verfallen. Namentlich gewölbte Räume, die etwas Wiederhall haben, verführen zu diesem singenden Vortrage, den man auch wol Kanzelton zu nennen pflegt. Natürlich muß nach dem Raume auch die Tonstärke bemessen werden, in der man spricht. Zu leises Sprechen thut der Deutlichkeit Eintrag, zu lautes Sprechen macht einen widerwärtigen Eindruck.

Das Zeitmaß.

127. Das Vorzutragende bedingt oft ein sehr verschiedenes Zeitmaß. Komisches verlangt oft ein sehr schnelles Sprechen. Die leidenschaftliche Sprache hat ein lebhaftes Zeitmaß, das

Digitized by Google

aber nicht übereilt werden darf. Das Erhabene verlangt ein langsames, getragenes Zeitmaß. Ein solches verlangt auch im Allgemeinen der Vers.

Das Athmen. Die Pausen.

128. Eine große Sorgfalt beim Vortrage erfordert das richtige Athmen. Bei dem Sprechen athmet man rascher ein und langsamer aus, als beim Schweigen. Jeder Athemzug, den man beim Einathmen nimmt, bedingt eine Pause, ein Absetzen, ein Unterbrechen des Redeflusses. Dieses Absetzen kann nicht willkürlich an jeder Stelle einer Rede gemacht werden, sondern nur an solchen Stellen, wo die Wortfügung ein solches gestattet. Das sind entweder die größeren Pausen nach dem Schlusse der Sätze oder die kleineren Pausen, welche innerhalb eines Satzgefüges, einer Periode, die einzelnen Sätze trennen. Durch diese Pausen, also durch das Absetzen zur rechten Zeit wird auch die Deutlichkeit der Rede befördert, indem die einzelnen Glieder derselben gehörig auseinander gehalten, auseinander gesetzt werden.

Eine Hauptregel ist nun daß man das Athmen des Redners nicht hört. Und doch geschieht das sehr häufig. Man nimmt nehmlich beim Sprechen meistens zu wenig Athem. Man fühlt aber auch unwillkürlich daß man nicht überall im Satze athmen darf. Hat man nun für einen langen Satz nicht Athem genug, so macht das Bedürfniß nach Luft sich gewaltsam geltend und man athmet mit keuchendem Zuge ein. Zugleich werden dann die letzten Worte eines solchen Satzes aus Mangel an Athem leiser und undeutlich. Man muß also so oft Athem nehmen, als die Rede irgend erlaubt. Man darf den Athem, d. h. die Luft in den Lungen niemals bis zum letzten Hauche aufbrauchen. Man muß willkürlich athmen und sich nicht durch das Bedürfniß nach Luft dazu zwingen lassen. Namentlich beim Vortrage von leidenschaftlichen Sachen wird viel Athem verbraucht, und ist daher ein sorgfältiges Studium nothwendig. Wenn ein Sänger ein Gesangstück ein=

Digitized by Google

übt, so bezeichnet er sich genau die Stellen, wo er Athem nehmen will. Der Redner soll das mehr oder weniger eben so machen. Bei dem Gesange gilt es für einen großen Fehler, wenn man das Athmen bemerkt. Es ist beim Sprechen genau dasselbe.

Was über die Pausen zu sagen ist ist hier schon mit erwähnt. Die Pausen dürfen nicht zu lang sein, sonst ermüden sie, sie dürfen nicht zu kurz sein, sonst übereilt die Rede den Hörer und er verliert den Faden.

Vortrag des Verses.

129. Wenn oben von der Rhythmik die Rede gewesen ist, so muß auch noch über den Vortrag des Verses etwas gesagt werden.

Was die Rhythmik betrifft, so ist gezeigt worden daß der Vers nur zweierlei Stufen kennt, leichte und schwere Sylben, daß aber damit die feinen rhythmischen Unterschiede in der Sprache nicht erschöpfend bezeichnet sind.

Diese feineren rhythmischen Unterschiede dürfen beim Vortrage nicht verwischt werden.

Wie der Vers überhaupt eine gewähltere, oft eine edlere Form der Sprache ist, so beansprucht derselbe auch vom Vortrage einen gewählteren, gehobenen Ton. So weit werde man dem Verse gerecht. Allein man lasse sich von demselben nicht verführen.

Der regelmäßige Rhythmus des Verses hat einen förmlichen, fast musikalischen Tact. Man lasse diesen Tact nicht mehr hören, als er sich selbst geltend macht.

Man spreche die Sylben nach ihrem rhythmischen Verhältniß ohne die schweren Sylben auf Kosten der leichten zu sehr hervorzuheben. Dadurch entsteht das sogenannte Scandiren, was sehr widrig wirkt. Der Vers muß sich als solcher selbst dem Hörer kund geben, durch den Vortrag braucht man es

Digitized by Google

nicht zu thun. Ist das Ohr der Hörer so wenig gebildet, daß sie den Versrhythmus nicht von selbst hören, so wird ihn auch ein scandirender Vortrag nicht deutlicher machen.

Am Ende eines Verses setze man nicht ab, wenn nicht der Satzbau ein Absetzen gestattet oder fordert. Das Ende eines Verses erfolgt nach metrischen Gesetzen, das Absetzen oder die leichte Pause erfolgt nach dem Baue der Sprache. Eben so wenig darf man den Reim besonders hervorheben, ihn gewissermaßen dem Hörer verständlich machen wollen. Der Reim ist eine Zierde des Verses. Wer ihn nicht von selbst hört hat überhaupt kein Ohr dafür, und es wird nichts helfen ihn darauf besonders aufmerksam zu machen.

Die Tonfarben.

130. Zu den drei Elementen des Tones, Höhe, Dauer und Stärke, tritt noch ein viertes, für den Vortrag beinahe das wichtigste. Jede Empfindung der menschlichen Brust, die sich in Worten äußert, hat für diese Art Aeußerung einen bestimmten Klang, eine bestimmte Klangfarbe des Tones. Zärtlichkeit, Zorn, Mitleid, Staunen, Verachtung u. s. w. u. s. w. äußern sich in einer bestimmten Färbung des Tones, die man Tonfarbe nennt. Diese ist so bestimmt, so ausdrucksvoll, daß man schon aus ihr — wenn sie lebhaft ist, — entnehmen kann von welcher Empfindung ein Sprechender beseelt ist, wenn man auch seine Worte, etwa in fremder Sprache nicht versteht.

Diese Tonfarben sind von einer unübersehbaren Mannigfaltigkeit. Sie haben dazu jede viele Abstufungen, z. B. vom Unwillen bis zum Zorne. Sie haben die vielfältigsten Schattirungen nach dem Alter, dem Geschlecht, dem Temperament der einzelnen Menschen. Da der Ton sich überhaupt weder definiren noch beschreiben läßt, so ist es unmöglich diese Fülle von Tonfarben in eine klare Uebersicht zu bringen.

Um wenigstens annähernd eine solche zu gewinnen, nimmt man fünf oder zehn Grundtonfarben oder Tonarten an.

Digitized by Google

1. Die dumpfe, ihr Gegensatz Die helle.
2. Die schwere, „ „ Die leichte.
3. Die harte, „ „ Die weiche.
4. Die ruhige, „ „ Die lebendige.
5. Die kalte, „ „ Die warme.

Diese Grundtöne mischen sich auf die mannigfaltigste Weise mit einander, und aus dieser Mischung entstehen dann die einzelnen Tonfarben. Beansprucht etwas Vorzutragendes hauptsächlich die Anwendung nur einer Tonfarbe, so nennt man das auch Tonart.

Das Didaktische.

131. Es wird sich nun fragen wo diese Tonfarben angewandt werden. Der Inhalt des Vorzutragenden bestimmt die Art des Vortrags. Was vorgetragen werden kann ist didaktisch, episch oder lyrisch.

Das Didaktische ist das Lehrende. Sein Zweck ist zu überzeugen. Man wendet sich dabei an den Verstand. Man überzeugt mit Gründen, mit Schlüssen, mit Sätzen, die an einander gereiht einer aus dem andern folgen.

Die Tonart des Lehrvortrags ist demnach die ruhige. Deutlichkeit und Richtigkeit des Sprechens in einem gemessenen Zeitmaße genügen in den meisten Fällen. Liegt dem Sprecher sehr daran zu überzeugen, so wird auch die warme Tonart zur Anwendung kommen. Uebrigens können sich in Didaxis auch Epik und Lyrik mischen. Man kann etwas erzählen, um zu lehren, man kann die Empfindungen des Hörers erregen wollen, um ihn zu überzeugen. Also mischen sich auch noch andere Mittel in den didaktischen Vortrag.

Das Epische, Lyrische und Dramatische.

132. Die epische Dichtung theilt Geschehenes mit, also Vorgänge, Begebenheiten, Handlungen. Die lyrische Dichtung spricht die Stimmungen, Gefühle, Empfindungen des

Digitized by Google

Dichters aus. Die epische Dichtung theilt also mit was außerhalb des Dichters vorgegangen ist, die lyrische dagegen was innerhalb des Dichters vorgeht. Beide Dichtungsarten sind sich also entgegengesetzt. Dennoch vermischen sich beide oft. Der Lyriker theilt Geschehenes oder Geschehendes mit, um daran seine Empfindungen zu knüpfen, der Epiker theilt die Empfindungen Anderer mit, um die Gründe von Handlungen darzulegen.

Das Drama umfaßt alle drei Gattungen der Dichtung und ist daher selbst die vollendetste Gattung. Sein Inhalt ist eine Handlung, also Geschehenes oder Geschehendes, es führt uns die Empfindungen und Leidenschaften der Handelnden vor, aus denen ihr Handeln entspringt, es stellt Betrachtungen über die Handlungen an, ist also episch, lyrisch und didaktisch. Wie das Drama die höchste Gattung der Dichtung ist, entspricht ihm auch die höchste Gattung des Vortrags, die Darstellung, in welcher sich zu allen Mitteln der Sprache noch die der körperlichen Beredtsamkeit gesellen.

133. Das Epische hat mehrere Stufen.

Der Bericht theilt einfach Thatsachen mit. Verknüpfen sich eine Reihe von Thatsachen zu einer Begebenheit, so entsteht eine Erzählung. Will der Erzähler die Phantasie seiner Hörer lebhaft erregen und erfreuen, so geht er zur Beschreibung und Schilderung über. Er theilt nicht nur mit daß etwas geschehen ist, sondern auch die einzelnen, ausgemalten Umstände wie es geschehen ist. In einer längern epischen Dichtung mischen sich Bericht, Erzählung, Schilderung durch einander. Der Dichter berichtet einzelne Umstände nur, während er einzelne Handlungen ausführlich schildert.

Der stufenweisen Art der epischen Dichtung entspricht eben so stufenweise die Art des Vortrags.

Die Anzeige, die Meldung, der Bericht sind meistens in ruhiger Tonart, klar auseinander setzend, deutlich vorzutragen.

In der Erzählung kann der Ton nach und nach lebhafter

Digitized by Google

werden, noch mehr in der Schilderung. In diese kann sich der volle lyrische Ausdruck mischen. Zuletzt fallen dann Epik und Lyrik zusammen.

Steigerung.

134. Zwei Hauptmittel hat der Vortrag in beiden anzuwenden, die Steigerung und die Tonmalerei.

Will man in einer Erzählung oder Schilderung die Steigerung anwenden, so wird man suchen die Aufmerksamkeit der Hörer immer lebhafter und lebhafter anzuregen, bis das Erzählte einen Abschluß gefunden hat. In der Lyrik steigern sich die Gefühle durch mancherlei Stufen von der ersten zarten Empfindung bis zur vollen Leidenschaft. So wächst z. B. Unwille bis zu Zorn und Wuth, Traurigkeit bis zur Verzweiflung des Schmerzes.

Die Steigerung in Worten zu beschreiben ist unmöglich. Hier kann nur angedeutet werden. Man steigert das Zeitmaß von Ruhe zu immer größerer Lebendigkeit. Man steigert die Tonstärke von leisem bis zu dem lautesten Tone. Man steigert dann die Tonfarben von dumpf zu hell, von schwer zu leicht, von hart zu weich, von kalt zu warm. In diesen Steigerungen ist eine unübersehbare Mannigfaltigkeit. Dabei ist zu beachten daß man bei einer Steigerung sehr ruhig anfangen und nur nach und nach wachsen muß, weil man sonst zu früh auf dem Höhepunct der Steigerung anlangt und dann nicht weiter kann, auch seine Mittel erschöpft.

Die Steigerung kann auch den umgekehrten Weg nehmen, man kann abnehmen. D. h. man kann von laut zu leise, von lebhaft zu langsam u. s. w. gehen. Auch dieses Abnehmen ist ein treffliches Mittel des Vortrags.

Die Steigerung muß natürlich durch den Inhalt bedingt sein. Gleichgültiger, unbedeutender Inhalt darf keine ungewöhnlichen Vortragsmittel in Anspruch nehmen.

Ein Höhepunct, den man, abgesehen von den Höhepuncten der Leidenschaftlichkeit erreicht, ist die Emphase. Das ist der besonders bedeutende, starke Ausdruck, der etwas Gehobenes,

Digitized by Google

Feierliches hat und meistentheils gewichtig, langsamer erscheinen wird. Besonders hier muß der Inhalt dem Ausdruck entsprechen. Unbedeutendes mit bedeutendem Tone auszusprechen ist entweder widrig oder es ist ein Mittel zu einer komischen Wirkung.

Die Steigerung ist auch das beste Mittel der Eintönigkeit des Vortrages entgegen zu treten.

Tonmalerei.

135. Was Tonmalerei betrifft, so ist folgendes zu bemerken. Die Sprache sucht in denjenigen Wörtern, welche Naturerscheinungen bezeichnen, den Laut oder das Geräusch dieser Erscheinungen nachzuahmen, zu versinnlichen. So die Wörter „blitzen, donnern, hageln, krachen, bersten" u. a. m. In der Tonmalerei hebt man diesen nachahmenden Laut besonders scharf hervor. Auch die Steigerung kann bei Beschreibungen sehr tonmalend sein. Das Anwachsen, näher Kommen irgend eines Ereignisses durch steigenden, das entfernter Werden durch langsameren, abnehmenden Ausdruck.

Das absichtliche Hervorheben des Versmaßes ist unter Umständen auch tonmalend. In der Darstellung trägt zur Tonmalerei wesentlich bei die Anwendung des Seufzens, Stöhnens, Aechzens, Keuchens, Hauchens, Blasens, Räusperns, Hustens, Lachens, Weinens u. s. w. Namentlich in der Darstellung des Komischen ist das sehr anwendbar. Der Redner und Vorleser kann das allerdings nur andeutend anwenden. Jede Uebertreibung ist widrig.

Unsre herrliche Sprache ist unendlich reich an tonmalenden Wörtern, und in unsern Dichtern finden sich viele Stellen, welche in ihren tonmalenden Worten auch einen tonmalenden Vortrag geradezu fordern.

Das Lyrische.

136. Der Vortrag des Lyrischen erfordert die volle Anwendung der Tonfarben. Hierüber etwas Erschöpfendes zu

Digitized by Google

sagen ist fast unmöglich. Als Andeutung möge genügen daß einzelne Tonfarben genannt werden, d. h. daß angegeben wird wie einzelne Empfindungen einen eigenen Ausdruck haben.

Der Schmerz äußert sich in der Klage. Diese beginnt bei dem leisen Weinen und steigert sich zu der heftigsten, leidenschaftlichen Wehklage durch viele Stufen hindurch. Der Aerger hat verschiedene Gemüthsstimmungen, Verdruß, Unmuth, Mißmuth, Mißbehagen, Unbehagen u. s. w. Diese Stimmungen äußern sich in Maulen, Schmollen, Schelten, Zanken, Keifen, Schmälen, Schimpfen, Poltern. Verwandt damit sind Düsterkeit, Trübsinn, Tiefsinn, Bitterkeit, Grämlichkeit.

Der Zorn beginnt beim Unwillen, Entrüstung, empört Sein, aufgebracht Sein und steigt bis zum Grimm und zur Wuth. Die Aeußerung dieser Stimmungen beginnt beim Aufwallen, steigt durch Aufbrausen und Auffahren bis zum Toben.

Die mit Heiterkeit beginnenden Empfindungen steigern sich durch Fröhlichkeit und Freude zur Lust, zum Jubel, zur Ausgelassenheit. Die geistige Freude steigert sich zum Entzücken, zur Begeisterung.

Die Liebe äußert sich in Innigkeit, Herzlichkeit, Zärtlichkeit.

Noch andere Tonfarben kommen vor, als düster, finster, hoffnungslos, grollend, unterdrückt, kräftig, muthig, entschlossen, ungestüm, spöttisch, höhnisch, bitter, giftig, verächtlich, treuherzig, gemüthlich, freimüthig, offen, geradezu u. s. w. u. s. w.

Diese wenigen Andeutungen werden genügen um darzuthun, wie unendlich reich das ist was der Vortrag ausdrücken soll und kann und wie mannigfaltig die Mittel dazu in den Tonfarben gegeben sind.

137. Mit dem, was hier über den Vortrag gesagt worden ist das reichhaltige Thema noch bei weitem nicht erschöpft. Manches konnte hier nur angedeutet, nur kurz auseinander gesetzt werden.

Digitized by Google

Wer sich ausführlich und eingehender mit dem Studium des Vortrags, der Betonung und der Rhythmik der Sprache beschäftigen will nehme zur Hand: „Der mündliche Vortrag, ein Lehrbuch für Schulen und zum Selbstunterricht. Von Roderich Benedix". 3 Thle. (Leipzig, J. J. Weber.) In diesem Buche sind auch viel Uebungen enthalten, welche wesentlich das Verständniß erleichtern.


Digitized by Google

Druck von J. J. Weber in Leipzig.

Digitized by Google

Im Verlag des Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Gesammelte dramatische Werke

von

Roderich Benedix.

1. Band. 3. Auflage. — Die Männerfeindinnen, Lustspiel in 5 Acten. — Das bemooste Haupt oder der lange Israel, Schauspiel in 4 Acten. — Die Sclaven, Schauspiel in 3 Acten. Mk. 4. 50

2. Band. 3. Auflage. — Die Sonntagsjäger, Lustspiel in 1 Act. — Die Mode, Lustspiel in 3 Acten. — Doctor Wespe, Lustspiel in 5 Acten. — Der Weiberfeind, Lustspiel in 1 Act. Mk. 4. 50

3. Band. 2. Auflage. — Der Steckbrief, Lustspiel in 3 Acten. — Der Liebestrank oder die neue Erfindung, Lustspiel in 3 Acten. — Der alte Magister, Schauspiel in 4 Acten. Mk. 4. 50

4. Band. 3. Auflage. — Unerschütterlich, Vorspiel in 1 Act. — Der Ruf, Lustspiel in 4 Acten. — Entsagung, Lustspiel in 1 Act. — Der Vetter, Lustspiel in 3 Acten. Mk. 4. 50

5. Band. 4. Auflage. — Die Banditen, Lustspiel in 4 Acten. — Eigensinn, Lustspiel in 1 Act. — Die Sündenböcke, Lustspiel in 3 Acten. — Der Proceß, Lustspiel in 1 Act. Mk. 4. 50

6. Band. — Die Lügnerin, Lustspiel in 1 Act. — Die Pensionärin, Lustspiel in 3 Acten. — Der Kaufmann, Schauspiel in 5 Acten. Mk. 4. 50

7. Band. 3. Auflage. Die Hochzeitsreise, Lustspiel in 2 Acten. — Die Eifersüchtigen, Lustspiel in 1 Act. — Der Liebesbrief, Lustspiel in 3 Acten. — Die drei Edelsteine oder Walters Irrfahrten, Märchenposse in 4 Acten. Mk. 4. 50

8. Band. 3. Auflage. — Die Künstlerin, Lustspiel in 1 Act. — Angela, Liederspiel in 1 Act. — Das Gefängniß, Lustspiel in 4 Acten. — Der Sänger, Liederspiel in 1 Act. — Die Phrenologen, Lustspiel in 1 Act. — Das Lügen, Lustspiel in 3 Acten. Mk. 4. 50

9. Band. 3. Auflage. — Mathilde, Schauspiel in 4 Acten. — Ein Lustspiel, Lustspiel in 4 Acten. — Paula, Drama in 3 Acten. Mk. 4. 50

10. Band. 2. Auflage. — Oben wie Unten, Lustspiel in 2 Abtheilungen. 1. Die Dienstboten, Lustspiel in 1 Act. 2. Die Herrschaft, Lustspiel in 1 Act. — Die alte Jungfer, Lustspiel in 4 Acten. — Das Concert, Lustspiel in 4 Acten. Mk. 4. 50

11. Band. — Auf dem Lande, Lustspiel in 4 Acten. — Die Gesellschafterin, Schauspiel in 3 Acten. — Die Schuldbewußten, Lustspiel in 3 Acten. Mk. 4. 50

12. Band. — Ohne Paß, Lustspiel in 1 Act. — Junker Otto, Lustspiel in 4 Acten. — Die Stiefmutter, Schauspiel in 3 Acten. — Nein, Lustspiel in 1 Act. — Das Dienstmädchen, Genrebild in 1 Act. — Die Großmutter, Genrebild in 1 Act. Mk. 4. 50

13. Band. — Die Pasquillanten, Lustspiel in 4 Acten. — Wallrade, Drama in 4 Acten. — Eine Fuchshetze, Posse in 6 Bildern. Mk. 4. 50

14. Band. — Der Teufel und der Schneider, Volksposse in 5 Acten. — Blaubart, Lustspiel in 2 Acten. — Das Goldteufelchen, dramatisches Volksmärchen in 5 Acten. Mk. 4. 50

Digitized by Google

15. **Band.** 2. Auflage. — Der Störenfried, Lustspiel in 4 Acten. — Die Crinolinen-Verschwörung, Lustspiel in 3 Acten. — Brandenburgischer Landsturm, historisches Lustspiel in 4 Acten. Mk. 4. 50

16. **Band.** — Die Fremden, Lustspiel in 3 Acten. — Gegenüber, Lustspiel in 3 Acten. — Der Phlegmatikus, Lustspiel in 1 Act. — Die Prüfung, Vorspiel in 1 Act. — Der Mädchen Waffen, Vorspiel in 1 Act. — Günstige Vorzeichen, Lustspiel in 1 Act. Mk. 4. 50

17. **Band.** — Die Verlobung, Schauspiel in 3 Acten. — Sammelwuth, Lustspiel in 3 Acten. — Der Dritte, Vorspiel in 1 Act. — Die Pflegetöchter, Lustspiel in 3 Acten. Mk. 4. 50

18. **Band.** — Auf dem Heirathsbüreau, Schwank in 1 Act. — Vater und Tochter, Schauspiel in 4 Acten. — Die Doppelgängerin, Lustspiel in 3 Acten. — Der Kassenschlüssel, Lustspiel in 1 Act. — Eine Whistpartie unter Frauen, Lustspiel in 1 Act. — Ausreden lassen, Lustspiel in 1 Act. Mk. 4. 50

19. **Band.** 2. Auflage. — Doctor Treuwald, Lustspiel in 4 Acten. — Herrschsucht, Lustspiel in 3 Acten. — Die zärtlichen Verwandten, Lustspiel in 3 Acten. Mk. 4. 50

20. **Band.** — Der geheimnißvolle Brief, Lustspiel in 1 Act. — Das Armband, Lustspiel in 1 Act. — Müller als Sündenbock, Schwank in 1 Act. — Die Epigramme, Lustspiel in 3 Acten. — Das Muttersöhnchen, Lustspiel in 3 Acten. — Versalzen, Lustspiel in 1 Act. Mk. 4. 50

21. **Band.** — Aschenbrödel, Schauspiel in 4 Acten. — Zwischenträgerei, Lustspiel in 4 Acten. — Der Strauß, Genrebild in 1 Act. — Die Werbung, Genrebild in 1 Act. Mk. 4. 50

22. **Band.** 2. Auflage. — Der Bahnhof, Lustspiel in 3 Acten. — Der achtundachtzigste Geburtstag, Familienbild in 3 Acten. — Die relegirten Studenten, Lustspiel in 4 Acten. — Die Neujahrsnacht, Schauspiel in 1 Act. Mk. 4. 50

23. **Band.** — Abenteuer in Rom, Lustspiel in 5 Acten. — Der Hagestolz, Familienbild in 3 Acten. — Weihnachten, Familienbild in 1 Act. — Ein altes Sprichwort, Lustspiel in 1 Act. Mk. 4. 50

24. **Band.** — Pflichtgetreu, Lustspiel in 3 Acten. — Reden muß man, Lustspiel in 3 Acten. — Plautus und Terenz, Lustspiel in 1 Act. — 1813, Kriegsbild in 2 Acten. Mk. 4. 50

25. **Band.** — Alldeutschland hinein, Kriegsbild in 5 Acten. — Landwehrmanns Christfest, Familienbild in 1 Act. — Der Sohn der Hökerin, Lustspiel in 4 Acten. Mk. 4. 50

26. **Band.** — Der Wildling, Lustspiel in 3 Acten. — Das Stiftungsfest, Lustspiel in 3 Acten. — Der Todescandidat, Lustspiel in 1 Act. — Einquartierung, Lustspiel in 1 Act. — Wiedergefunden, Dramolet in 1 Act. — Weihnachten im Felde, Genrebild in 1 Act. Mk. 4. 50

27. **Band.** — Weibererziehung, Lustspiel in 4 Acten. — Die Gruft der Väter, Lustspiel in 3 Acten. — Auf der Wiener Weltausstellung, Lustspiel in 3 Acten. — Isidor und Athanasia, Lustspiel in 1 Act. Mk. 4. 50

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

YA 07110

925050

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY



Digitized by Google

